EY! Ey! sprach Donna Olimpia, **als sie unlängst ihren Schwager, den Pabst** Innocentium X. **ansichtig ward**, was habe ich vor eine grosse Faute in meinem Leben begangen, daß ich mir die Autorität Ew. Heiligkeit nicht besser zu Nutze gemachet?

INNOCENTIVS X.

Wie so? Wie so? Olimpia! Ich habe allezeit vermeinet, es seye von euch nichts vergessen, sondern alles bedacht worden, was zu eurem Profit gereichen, und durch die Autorität meines Namens erhalten werden können.

OLIMPIA.

Geld und Guth habe ich genug zusammen gebracht, Beatissimo Padre! und davon ist die Rede gar nicht. Allein es lieget mir auf dem Hertzen, daß ich mich bey Dero Leben nicht canonisiren und unter die Zahl derer Heiligen erheben lassen.

INNOCENTIVS X.

Holla! Holla! Olimpia! Diese Ehre kan niemanden, der noch am Leben, wiederfahren, und ich würde euch ein sauer Gesichte gemachet haben, woferne ihr mir es zugemuthet hättet.

OLIMPIA.

Ha! Ha! Ew. Heiligkeit waren incapable mir ein sauer Gesichte zu machen, und kunnten mich dargegen mit keinem betrübten und mißvergnügten Gesichte von sich gehen lassen, wannenhero ich gantz gewiß würde reussiret haben, falls mir die Sache in den Sinn gekommen wäre. Allein ich gedachte nicht daran, indem mein gantzes Dichten und Trachten nur auf Schätz-samlen gerichtet gewesen.

Innocentivs X.

Es ist wahr, daß es mir schwehr gefallen seyn würde, wann ich mich gezwungen gesehen hätte, euch etwas zu versagen, und dörffte vielleicht deliberiret haben, wie denen Schwierigkeiten, eine annoch lebende Person zu canonisiren, abgeholffen werden mögen? Dannenhero dancke ich dem Himmel, daß ihr es nicht von mir verlanget, weil der Welt dadurch nur noch mehr Aergerniß gegeben worden wäre, woran es ohne diß nicht ermangelt hat.

Olimpia.

Wer fragt nach der Welt, Beatissimo Padrè! wann man nur seinen Zweck erreichet, und es würde mich nicht wenig kützeln, woferne die Leute, indem sie von mir reden, sagen müsten: **Die heilige** Olimpia.

Innocentivs X.

Es ist geschehen, liebste Olimpia! Ich habe nunmehro nichts mehr zu befehlen, und glaube nicht, daß der jetzige, oder die künfftigen Besitzere des H. Stuhls zu Rom, welche das Recht, Heilige zu machen, exerciren, sich persuadiren lassen möchten, euch diese Ehre zuzuwenden; allermassen die Practiquen, so ihr gespielet, allzusehr bekannt worden sind.

Olimpia.

Bey denen Herren Successoribus Ew. Heiligkeit, möchte ich mich auch nicht einmal darum melden, wenn ich gleich eine Bittschrifft aus dem Reiche derer Todten an sie absenden könnte, weil ich gar wohl weiß, daß anders nichts, als eine abschlägige Antwort darauf erfolgen würde, wannenhero ich mir nur den Appetit, nach dem Titel einer Heiligin vergehen lassen, und in andern Dingen meine Ergötzung suchen muß. Darff ich mir vorjetzo, Beatissimo Padre! von Denenselben, eine Erzehlung, von dem Ursprung und Wachsthum derer Päbste und Cardinäle ausbitten?

Innocentius X.

Warum nicht? liebste Olimpia! Ich habe euch ja jederzeit gerne gratificiret.

Den Namen Pabst führete Vorzeiten der Bischoff zu Rom keinesweges allein, sondern die Bischöffe an vielen Orten, insonderheit in Griechenland und in Franckreich, bedienten sich dessen, ebenfalls, biß sich solchen Clemens VII. allein zugeeignet.

Also sind Päbste zur Zeit derer ersten Christen, eigentlich die obersten Seelen-Hirthen zu Rom gewesen. Petrus war der erste, und ernannte sei-

nen

nen Nachfolger. Hernach ewehlete die Christliche Gemeine allezeit ihren obersten Seelen-Hirthen, den die Käysere, nachdem sie selbst Christen worden, confirmirten. Solches mag auf keine Weise geläugnet werden, wann man gleich gerne wolte. Denn die Historie zeiget klar, daß Gregorius I. der Grosse genannt, den Stuhl Petri, nicht ohne Consens Käysers Mauritii bestiegen, wie auch, daß die Päbste eine geraume Zeit 20. Pfund Goldes vor die Confirmation, in die Käyserliche Schatz-Kammer bezahlen müssen. Carolus Magnus hat das Recht, die Pabst-Wahl zu confirmiren, gleichfalls exerciret. Endlich aber haben die Päbste dieses Joch nach und nach von sich abgeschüttelt, und dargegen die gekrönte Häupter insgesamt, fast wie ihre Vasallen tractiret. Bonifacius VIII. welcher zu Ende des XIII. und zu Anfang des XIV. Seculi regierete, brachte es eigentlich dahin, daß die Päbste denjenigen Grad der Hoheit, Gewalt, Majestät und souverainen Autorität erlangten, worinnen sie lange geglänzet, und, wie man im Vatican redet, noch jetzo glänzen. Er publicirte das fameuse Decret, welches declariret, daß der Pabst von niemand auf Erden könne gerichtet werden, sondern Macht habe allen weltlichen Fürsten und gekrönten Häuptern zu befehlen, ihnen ihre Königreiche und Lande zu nehmen, und sie nach seinem Willen zu verschencken, aus welcher Anmassung freylich nicht viel gutes hat entstehen können.

Einträglich muß die Stelle eines obersten Seelen-Hirthen zu Rom gleich vom Anfang her, gewesen seyn. Denn die ersten Christen, darunter sich viele vornehme und reiche Familien befanden, beschenckten sie sehr und bedachten sie reichlich in ihren Testamentern. Gleichwie nun die meisten Menschen begierig nach Geld und Vermögen sind: also sind gleich nach dem Absterben derer ersten zwey oder drey obersten Seelen-Hirthen in Rom, grosse Intriguen gespielet worden, zu solchem Amte zugelangen. Ursicin und Damasus I. zanckten sich um das Jahr 360. hefftig darum, richteten auch viel Mord und Blut-Vergiessen deswegen an, und ein heydnischer Consul zu Rom, nahm daher Anlaß zu sagen, er wolle ein Christ werden, woferne er die Stelle erhalten könnte; angesehen er keine einträglichere Charge als diese, sich und seine gantze Verwandschafft zu bereichern, zu bekommen wüste. Hieronymus redet auch vielfältig von dem Appetit, den schon die ersten Geistlichen, nach dieser fetten geistlichen Hirthen-Stelle, blicken lassen.

Autorität und Gewalt haben sie gleichfalls, von den n ersten Zeiten des Christenthums an, gehabt. Denn wann sich unter denen Christen Zwistigkeiten und Irrungen ereigneten, giengen sie nicht zu der heydnischen

Obrigkeit, sondern brachten die Klagen vor ihre Seelen-Sorger, und überliessen sich ihrem Ausspruch mit allem Gehorsam und Willigkeit, wannenhero die Geistlichkeit nachhero, da die weltliche Obrigkeit Christlich worden immer noch die Hand in ihre Verrichtungen und Affairen zu mischen prætendiret.

Pipinus König in Franckreich, vertrieb die Lombarden in Italien, und gab dem Pabst ihr Land meistentheils. Carolus Magnus vermehrete es aus Erkäntlichkeit, weil ihn Leo III. zum Käyser consecriret. Damit gewannen die Päbste das Ansehen grosser Printzen, und kunnten eine Prächtige Hofstadt führen. Wie nun ihre Autorität wuchs: also schwächete sich derer Käysere ihre nach und nach. Die Päbste nahmen dem Volck und der niedrigen Geistlichkeit das Recht, sie zu erwehlen, und wendeten es denen vornehmsten Priestern und Cardinälen zu, sendeten diese auch als ihre Legaten an die Höfe Christlicher Printzen, ihre Autorität daselbst recht feste zu setzen, worinnen die schlauen Italiäner nach Wunsch reussirten, weil bekannt, daß sie schon Meister in der Arglistigkeit gewesen, da andere Nationes, in Ansehung der Klugheit, noch in der Wiege lagen. Einige Secula hernach, wolten die Päbste nichts mehr von der Confirmation derer Käysere wissen, sondern schrien, **es seye der Kirche eine Schande, wann sie, einiger massen, von weltlichen Potentaten** dependi**ren müste.** Sie liessen sich als weltliche Könige krönen, und brachten es dahin daß die Käysere ihre Wahl so gar von ihnen confirmiren lassen, und die Crönung von Päbstlichen Händen vor eine Nothwendigkeit halten, auch sonsten, wie schon zuvor erwehnet, viel anhören, sehen und erdulden musten.

Einige eyfrige Verfechter des Heil. Stuhls zu Rom, geben zwar vor, Constantin der Grosse habe, dem Pabst Sylvestro I. die Crone zu gleicher Zeit gegeben, als er ihm die Stadt Rom, das Exarchat zu Ravenue, und alles, was das Patrimonium St. Petri genennet wird, geschencket. Aber dieses ist ungewiß, und man dörffte vielleicht mit dem Beweiß desfalls nicht aufkommen, wann er gefordert werden solte.

Andere sagen, es wäre vom Käyser Anastasio, dem ersten Christlichen König in Franckreich, Clovis genannt, eine guldene Crone geschicket worden, welcher sie St. Petro und seinen Successoribus verehret. Allein es ist ebenfalls eine ungewisse Erzehlung. Dargegen erhellet aus denen im Vaticanischen Archiv liegenden Schrifften so viel, daß die erste Päbstliche Crönung ehe nicht als 1048. geschehen, da sich Damasus II. krönen lassen.

Im übrigen ist die Pabsts-Wahl gantz unstreitig eines derer importantesten Geschäffte in der gantzen Christenheit. Denn man suchet Petro

seinen

einen Successorem, und Christo einen Vicarium oder Stadthalter zu geben, allen Gläubigen aber einen allgemeinen Vater. Ob es recht oder unrecht, daß die Päbste von der Käyserl. Confirmation nichts mehr wissen wollen? kan hier weder untersuchet noch ausgemachet werden. Genug, daß es von Adriano III. mit Genehmhaltung des Concilii abgeschaffet. Will man, einwenden, daß nach der Zeit Käyser Otto II. nach Italien gegangen sey, und Pabst Johannem XII. ab-Leonem VIII. hingegen an seine Stelle eingesetzet habe, auch darauf seiner Successoren Gesandten, eine geraume Zeit, bey der Päbstlichen Wahl admittiret werden müssen; so ist dennoch bekannt, daß, sobald sich die Macht derer Käysere in Italien verringert, man auch aufgehöret ihre Ambassadeurs zur Wahl zu ruffen, wobey es noch jetzo sein Bewenden hat, ungeachtet Carolus V. Rom abermals sehr zu paaren getrieben, und getrachtet die Autorität allda aufs neue zu établiren.

Gleichwie die ersten Bischöffe zu Rom, oder oberste Seelen-Hirthen, keinesweges Leute von hoher Herkunfft gewesen: also ist leicht zu erachten, daß wegen ihrer Assistenten oder Neben-Hirthen gar nicht auf höhers Geblüte gesehen worden. Ich rede hier von denen Cardinälen, liebste Olimpia! von deren Ursprung, und was sie sonst betrifft, ihr gleichfalls Nachricht verlanget.

Ihren Ursprung muß man eigentlich unter denen Römischen Bischöffen Evaristo und Hygino suchen, die beyde in dem andern Seculo, nach der Geburt des HErrn, und zwar der erste Ao. 112. der andere aber 154 gelebet. Die Cardinäle oder ihre Neben-Hirthen, waren zu dieser Zeit die Inspectores über die Versammlungen derer Christlichen Gemeinden in der Stadt Rom, und sind nach denen unterschiedenen Quartieren der Stadt eingetheilet gewesen. Unter dem Pabst Sylvestro I. ist eine bessere Ordnung gemachet, und die Stadt in rechte ordentliche Pfarren abgetheilet worden, davon die Cardinäle, als Pfarrer, den Namen führeten. Solches geschahe im 4. Seculo, und ihr Numerus vermehrete sich auch, angesehen nunmehro die Kirche in Frieden, unter jenen Päbsten aber unterm Creutz und schwehrer Verfolgung gestanden. Inzwischen prangeten sie damals noch lange nicht in Purpur, fielen folglich auch nicht mit einem solchen Glantz, wie heutiges Tages, in die Augen, sondern giengen in simplen und demüthigen Kleidern einher, wie es Christlichen Pfarrern gebühret.

Vom Gregorio dem Grossen, der gegen das Ende des 6. und zu Anfang des 7. Seculi gelebet, Anno 604. aber gestorben ist, sind in denen Vaticanischen Archiven noch Briefe verhanden, die er an die Pfarrer zu Rom

geschrieben, und sie darinnen Gardinales genennt, sonder Zweiffel darum, weil der Gottes-Dienst und Christliche Unterricht auf ihre Sorgfalt und Wachsamkeit angekommen. Denn Cardo rei hieß ein Mann, auf welchen etwas ankam; und in denen Schrifften Ciceronis ist die Redens-Art, in eo Cardo rei vertitur, **auf ihm beruhet die gantze Sache**, gar nicht unbekannt. Cardines allein, heissen sonst in lateinischer Sprache Angeln, worauf sich die Thüren wenden, drehen, auf und zu thun, und es ist nichts ungereimtes, daß man das Wort Cardinal daraus gezogen, einen Mann damit zubenennen, auf den man sich in importanten Dingen verlassen müssen.

Unterm Pabst Pontiano, Anno 224. wurden 15. Cardinäle zu Rom bestellet, welche vor die Taufe derer Kinder, und Begräbniß derer Todten, sorgen müssen; 15. andere aber hatten den öffentlichen Gottes-Dienst zu verrichten. Leo IV. der in der Mitte des 9. Seculi in Rom regierte, da das Ansehen derer Cardinäle schon ziemlich gestiegen gewesen, setzete gleichwohl einen Cardinal von der Kirche St. Marcel ab, weil er in fünff Jahren nicht bey seiner Pfarre gewesen war.

Nicht nur die Römischen Pfarrer allein haben den Titel als Cardinäle geführet, sondern es sind auch auswärtige Christliche Pfarrer so genennet worden, wie z. E. die Priester der Stadt Soissons. Der Bischoff zu Trois en Champagne hat Priester-Cardinäle unter sich stehen gehabt; allermassen in denen alten Zeiten ein Ertz- und anderer Bischoff, weit mehr als ein Cardinal gewesen.

Mitlerweile blieben doch die Pfarrer oder Cardinäle zu Rom, allemal die Assistenten und Räthe ihres Bischoffs. Und wie dessen Splendeur, Glantz und Hoheit, nach aufgehörten Verfolgungen, von Tag zu Tage angewachsen; alsо ist auch ihr Ansehen und Herrligkeit allgemach mit gestiegen. Wer will sich demnach wundern, wann er höret und siehet, daß der Pabst und die Cardinäle gemeiniglich einmüthiglich agiren, oder doch sehr selten einander contrair sind, da beyde Theile nach einem Zwecke zielen, und trachten, wie sie ihre einmal erlangte Autorität nicht nur conserviren, sondern immer mehr und mehr ausbreiten und empor schwingen können.

Merckwürdig ist dieses, daß vor dem Jahr 993. die Cardinäle in keinem öffentlichen Concilio erschienen, noch zur Besorgung öffentlicher Staats- oder allgemeiner Kirchen-Affairen gebrauchet worden.

Ob nun wohl biß hieher, und noch länger, gedachter massen, Ertz- und andere Bischöffe, den Rang über die Cardinäle gehabt, so eignete ihnen Pabst

Johan-

Johannes VIII. dennoch das Recht zu, die Päbste zu erwehlen, und zwar geschahe solches gegen das Ende des 9ten Seculi. Nichtsdestoweniger solte die Wahl, wovon der Pöbel schon lange Zeit zuvor ausgeschlossen worden, mit Consens der gesammten Römischen Geistlichkeit vor sich gehen, und von dieser gleichsam approbiret werden. Jedoch Pabst Nicolaus I. wandte dieses Recht in der Mitte des XI. Seculi, denen Cardinälen alleine zu. Innocentius IV. confirmirte solches 1230. und unter Bonifacio VIII. zu Ende des XIII. und Anfang des XIV. Seculi, wurden sie in dessen vollen Besitz gesetzet. Ob nun gleich von der ersten Päbstlichen, 1048. geschehenen Crönung an, die Cardinäle sehr glänzend worden, weil die Sonne damals vor sie recht helle angefangen zu scheinen, und ihnen, als dunckeln Cörpern, einen hohen Glantz gegeben, indem die Päbste gewollt, daß sie als ihre Erwehlere, Assessores und Assistenten, der Majestät theilhaffrig werden möchten, die sie durch ihre Gewogenheit, Geschicklichkeit, Fleiß und Mühe erlanget; so kan man dennoch sagen, daß sie länger nicht als etwa 400. Jahre, auf dem Fusse stehen, wie sie ietzo gesehen werden, und zwar von denen Zeiten Bonifacii VIII. an, da dieselben jederzeit vor die Electores des Pabsts, vor Printzen der Kirche und Räthe des Heiligen Sitzes gehalten worden, die mit denen Päbsten die Kirche gouverniren, und niemand, ausser diejenigen, so sich von der Römischen Kirche getrennet, hat ihnen dieses Recht und Prærogativa streitig gemachet.

Pabst Innocentius IV. beehrte sie 1244. auf einem zu Lion, in Præsenz des Constantinopolitanischen Käysers, Balduini II. und des Königs in Franckreich, Ludovici Sancti, mit dem rothen Huth, auf daß ihre Würde desto herrlicher in die Augen leuchten möchte. Pabst Paulus III. fügte die rothe Calotte, oder das Mützgen hinzu, wodurch angezeiget werden solle, wie sie bereit, vor den Heil. Stuhl zu sterben. Bonifacius VIII. erlaubte ihnen in Scharlach zu gehen, weil die alten Römischen Senatores und Käysere so gekleidet gewesen. Innocentius IV. ordonnirte auch noch, daß sie zu Pferde reithen solten, wobey es geblieben, biß Clemens V. der niemals Cardinal gewesen, sondern als Ertz-Bischoff zu Bourdeaux in Franckreich zum Pabst erwehlet worden, vor gut befand, sie von denen Pferden ab- und auf Maul-Esel zu setzen, auf welchen Thieren auch die Päbste reithen, damit ihre Cavalcade dem Einzug des Heylandes zu Jerusalem desto ähnlicher seyn möge. Nur besagter Clemens V. transportirte, aus Liebe zu seinem Vaterlande, den Päbstlichen Sitz nach Avignon. Dadurch aber gab er denen Italiänern Anlaß zur Jalousie, von der sie sich so weit verleiten liessen,

daß sie einen andern Pabst statt seiner erwehlten, woraus ein grosses Scisma entstanden, dergestalt, daß 72. Jahre nacheinander mehr als ein Pabst auf einmal in der Welt gewesen, und kein Mensch gewust, wer eigentlich Koch oder Keller sey?

Der Numerus derer Cardinäle hat sich, seit ihrer Erhöhung, bald starck bald schwach befunden. Ich rede ietzo nicht mehr von denen Zeiten Pontiani; da 30. Cardinäle oder Pfarrer in Rom bestellet worden, sondern eigentlich von der Zeit, in welcher sie als Printzen der Kirche geglantzet haben. Als Innocentius IV. erwehlet worden, waren nur 9. Cardinäle verhanden, und bey der Wahl seines Successoris, Alexandri IV., sind ihrer mehr nicht als 14. gezehlet worden. Nachdem sich aber Urbanus IV. Patriarch von Jerusalem, auf den Päbstlichen Stuhl erhoben sahe, vermehrete er die Zahl derer Cardinäle ungemein, und machte unter andern 6. Frantzosen darzu. Endlich hat man beliebet, daß solche Zahl 70. biß 72. starck bleiben solle, auf daß das Cardinals-Collegium hierinnen dem hohen Rath zu Jerusalem, Sanhedrin genannt, oder dem Numero derer Jünger des Heylandes gleich seyn möchte.

Das Cardinals-Collegium an und vor sich selbst, ist deromaln in drey Orden eingetheilet, und bestehet aus sechs Bischöffen, 50. Priestern und 14. biß 16. Diaconen, nachdem die Zahl 70. oder 72. starck ist. Ein ieder Cardinal führet den Titel von einer gewissen Kirche zu Rom, und die da wohnen, nehmen auch gantz sonderbare Sorgfalt vor ihre Kirche auf sich. Ihre Dignität können sie keinen andern übergeben, mögen aber doch ihren Standt quittiren und sich verheyrathen.

Ob gleich ein Pabst die Cardinäle nach seinen Gefallen machen kan, muß er dennoch deromaln statt finden lassen, wann gekröhnte Häupter diesen oder jenen zum Cardinalat ernennen, und den Huth vor ihn verlangen, es seye dann, daß sie wider das Leben und Wandel der ernannten Person etwas einzuwenden hätten. Schreitet ein Pabst zur Machung derer Cardinäle, wird desjenigen Name, welcher einer werden solle, von ihm auf einen Zettel geschrieben, und im öffentlichen Consistorio abgelesen, nachdem er zuvor gegen die anwesenden Cardinäle geschrochen: **Ihr werdet zu Brüdern haben den** N. N. **den** N. N. &c. Alsdann sendet der Cardinal-Patron nach denenjenigen, so in Rom gegenwärtig, und führet sie zum Pabst, von dem sie daß rothe Mützgen, und im nächsten Consistorio darauf den Huth empfangen. Denen Abwesenden wird das Mützgen durch die Päbstlichen Cämmerlinge zugesendet, den Huth aber sind sie obligiret selbst

zu

zu holen. Wann sie in Rom einziehen, solte es vermittelst einer Cavalcade geschehen, woran man sich aber so genau nicht bindet, sondern den Einzug auch in Kutschen verrichtet. Der Rest der Cardinals-Kleidung, bestehet aus einer Soutane oder einem Priester-Rock, einem Rochet, einem Mantelet, der Motette, und endlich der Chape papale über dem Rochet. Die Couleur betreffende, muß sie eben nicht allemal absoluté roth seyn, sondern wird nach der Zeit unterschieden, da sie dann auch manchmal Rosen-Farb oder Violet ist. Wann Ordens-Leute zum Cardinalat erhoben werden, pflegen sie keine Seide, oder eine andere als ihres Ordens Couleur zu tragen; aber der rothe Huth, und die rothe Kappe, ist allen ohne Unterscheid gemein.

Das gantze Corpus derer Cardinäle wird das Heilige Collegium genennet, und wann ich gesaget, daß es in drey Orden, nemlich in Bischöffe, Priester und Diaconen eingetheilet, so muß deßwegen niemand auf die Gedancken fallen, als könne ein Cardinal-Diaconus nicht anderwerts ein Bischoff seyn. Ach ja, solches gehet gar wohl an, und diese Eintheilung betrifft nur ihr eigen Corpus, worinnen einige Bischöffe, andere aber Priester, und wieder andere Diaconen sind.

Olimpia.

Ich bin Ew. Heiligkeit höchst verbunden vor die gute Nachricht. Das Conclave belangende, bin ich zwar bereits ziemlich wohl davon informiret. Nichts destoweniger aber würde es mir zur gantz sonderbaren Ergötzung gereichen, woferne ich eine Erzehlung desfalls, ietzo auch aus dem Munde Ew. Heiligkeit erhalten könnte, wannenhero ich Dieselbe gantz inständigst darum ersuche.

Innocentius X.

Vermöge alter Ordonnanzen, solle sich das Conclave allemal in einem Tage endigen. Eben deswegen, und die Cardinäle zur Beschleunigung der Wahl zu nöthigen, solte ein enger und incommoder Ort darzu erwehlet, und des andern Tages, wann der erste fruchtloß vorbey ihnen nur ein einiges Gerüchte zur Speise, alle folgende Tage aber nichts als Wein und Brod, gereichet werden. Ob man sich nun gleich an diese Verordnung nicht mehr bindet, auch sich vielleicht nie so gar genau daran gebunden hat; so ist dennoch das Conclave jederzeit ein ziemlich eingeschränckter Ort zu nennen gewesen, worinnen, wann es einen oder mehr Monate gedauret, allemal etliche Cardinäle erkrancket, oder wohl gar gestorben sind.

Es ist kein gewisser Ort darzu bestimmet, sondern dependiret von denen

nen Cardinälen, wo sie sich verschliessen, und einen Pabst erwehlen wollen? Gleichwohl hat man schon von geraumer Zeit her beliebet, das Conclave in dem Vatican, hart an der St. Peters-Kirche, zu beziehen. Und in der That ist solches der beste Ort, sowohl wegen seiner Grösse und Majestätischen Ansehens, als auch weil er häuffig mit Wasser, mit schönen Höfen und Gallerien versehen ist. Ingleichen der Commodität halben vor die Adoration des Pabsts, welche zu St. Peter geschehen muß: worzu noch kommet, daß die Exequien vor den verstorbenen Pabst zu St. Peter begangen werden, und von da aus, die Cardinäle nicht weit in das Conclave zu gehen haben, also, daß nur der Formalität wegen deliberiret wird, wo das Conclave zu halten?

Man bauet so viele kleine Cammern oder Zellen, als Cardinäle sind, welche sie nach dem Loose ziehen, wobey dann kommet, daß öffters zwey Cardinäle von widrigen Factionen Nachbarn werden. Alle Zellen sind in einer Reyhe und in einer Etage, gleichwohl aber mit verschiedenen Saalen und Corridors versehen. Ein jeder Cardinal hanget sein Wappen über die Zelle, welche ihm durch das Loos zu Theil worden. Inwendig sind die Zellen mit einem grünen Serge meubliret, die Cardinäle hingegen von des verstorben Pabsts Promotion, lassen ihre Zellen mit einem Zeug von violet ausschlagen, und gehen in eben dieser Couleur gekleidet.

Am 10ten Tag nach des Pabsts Todt verfügen sich die Cardinäle in das Chor derer Canonicorum zu St. Peter, Messe zu hören, wobey das Veni sancte Spiritus abgesungen wird, dessen Inspiration zur Wahl zu erbitten. Ein Prælat hält einen Lateinischen Discours, und vermahnet dadurch die Cardinäle ihr Gewissen zu bewahren, und eine Person zu erwehlen, die würdig einen so hohen Posten, wie der Päbstliche ist, zu vertreten. Hernach gehen sie, Processions-Weise, zwey und zwey nach ihrem Rang, in das Conclave, accompagniret von der Schweitzer-Garde, und einer unendlichen Anzahl Leute. Die von der Capelle singen, bey dieser Procession, das Veni Creator. Wann sie angelanget, erheben sie sich in die Pauliner Cappelle, allwo die Bullen, so die Wahl eines Pabsts betreffen, abgelesen werden, und der Decanus remonstriret durch einen Discours, wie nöthig es seye dem zu folgen, was die Bullen besagen.

Wann solches vorbey, haben diejenigen Cardinäle, welche zu Hause speisen wollen, Erlaubniß es zu thun. Des Abends aber müssen sie sich wieder einfinden und hernach können sie das Conclave nicht mehr quittiren, so lange als es dauret. Der Marschall und Gouverneur vom Conclavi,

fan-

fangen gleich des Tages, da die Cardinäle dasselbe bezogen, an, ihre Soldaten an die Orte zu postiren, welche sie, vor die Sicherheit der Wahl besetzt zu halten, am nöthigsten zu seyn erachten. Allein diese beyden Officiers haben manchmahl Verdrießlichkeit wegen der Function ihrer Chargen, wie in dem Conclavi, in welchem Clemens IX. erwehlet worden, zwischen dem Printzen Savelli, perpetuirlichen Marschall, und dem damaligen Gouverneur, Namens Casanate, geschehen. Die Ambassadeurs und andere, bey der Wahl interessirte Personen, geniessen der Freyheit, den ersten Tag biß um 3. biß 4. Uhr des Nachmittages in dem Conclavi zu bleiben, und solche Zeit employren sie, Stimmen vor die Freunde ihrer Parthey auszubrüten.

Wann von allen, die kein Recht zu bleiben haben, das Conclave quittiret, und von denen fünff Ceremonien-Meistern die Zellen durch die Banck visitiret worden, werden die Thüren verschlossen, und scharffe Wache an deren Zugänge gesetzet. Die Officiers vom Conclavi sind gehalten zu schwehren, dessen Heimlichkeiten keinem Menschen zu entdecken, welches die Conclavisten, i. e. diejenigen, welche denen Cardinälen in dem Conclavi aufwarten, ebenfalls thun müssen.

Die Bedienten derer Cardinäle, die nicht recht mit ihren Herren in das Conclave versperret, tragen alle Tage die Speisen aus denen Pallästen, öffentlich, durch die Strassen, in Begleitung einer grossen Menge Leute, vor ihre Herren dahin; hernach aber werden die Schüsseln, durch zwey Machinen, die wie Thürne gebauet, hinein gelanget.

Die Prælaten, welche zu Wächtern dieser Thürne bestellet worden, sind obligiret alle Speisen zu visitiren, ehe sie passiren mögen, da es dann öffters geschiehet, daß die, darinnen verborgen liegende, Briefgen von ihnen heraus gezogen werden; allermassen es weder denen Cardinälen, noch sonsten jemand, erlaubet an ihre Freunde heraus zu schreiben, noch Briefe hinein zu empfangen. Jedoch mögen sie sich, nach erlangter Permission, durch die Thüren derer Thürne mit Leuten abouchiren. Eben da, wird auch denen Gesandten, woferne sie sich melden, vom Cardinals-Collegio Audienz gegeben, weil sie so wenig als andere, nach Schliessung des Conclavis, mehr hinein kommen können.

Mann erwehet alle Tage drey Cardinäle, und zwar aus einem jeden Cardinals-Orden, als dem Bischöfflichen, Priesterlichen, und dann denen Diaconi, einen, welche statt des gantzen Collegii den Pabst repræsentiren, u. Sorge vor die Regierungs-Geschäffte tragen, Befehle ergehen lassen, auch

Rap-

Rapport von allen vorgefallenen Dingen annehmen müssen. Die zu Rom anwesende Printzen, Ambassadeurs und andere hohe Personen lassen, währenden Conclavi, Ketten vor ihre Thüre ziehen, und ihre Palläste mit Soldaten starck bewachen. Unter den Stadt-Thoren ist auch alles auf guter Huth, und werden sie des Nachts keinem Menschen, wer es sey, ausser vor Couriers, eröffnet.

Die gesammte Geistlichkeit, Mönchs-Orden so wohl als andere, sind gehalten, so lange als das Conclave dauret, alle Tage eine Procession gegen St. Peter, und um das Vatican herum, zu thun, singende: Veni Sancte Spiritus. In dem Conclavi selbst aber gehet, des Morgens um 5. und des Nachmittages um 2. Uhr, ein Ceremonien-Meister, dreymal in einer Stunde herum, welcher ein Glöcklein in der Hand führet, damit läutet und ruffet: Ad Capellam Domini!

Solches ist die Capelle Sixti IV. woselbst auch, weil sie hart an das Conclave stösset, die Wahl zu geschehen pfleget. Man siehet darinnen das Jüngste Gerichte, von dem Grossen Künstler, Michael Angelo, gantz vortrefflich und ungemein abgebildet. Auf einer Taffel lieget der Eyd, den die Cardinäle schwehren müssen, wann sie zum Scrutinio schreiten, und lautet derselbe also: Testor Christum Dominum, qui me judicaturus est, eligere, quem secundum Deum judico eligere debere; & quod idem in Accessu præstabo.

Wer Pabst werden will, muß zum wenigsten zwey Drittheile Stimmen vor sich haben. Die Wahl aber an und vor sich betreffende, kan sie auf eine fünfffache Weise ihren Fortgang gewinnen, und zwar

1. Per Inspirationem oder ein einmüthiges Votum, wann alle Cardinäle einen vor den tüchtigsten halten, welches sich aber, auch bey einer geringen Anzahl derer Cardinäle sehr selten ereignet hat, und in denen ietzigen Zeiten, da ihr Numerus so hoch gestiegen, gar nicht mehr zu vermuthen ist.

2. per Compromissum, wann die Cardinäle nicht einig werden können, und deswegen ihrer etliche wenige denominiren, denen sie Gewält geben einen Pabst unter sich, per plurima vota, auszumachen, welchen sie hernach ohne fernern Wiederspruch erkennen.

3. Per Scrutinium. Es lässet sich nehmlich jeder Cardinal durch einen seiner Bedienten einen Wahl-Zettel schreiben, damit man seine Hand nicht kenne, und folglich, wann ein anderer, als dem er sein Votum gegeben, Pabst werden dörffte, er ihn darum nicht hassen möge. Auf diesem Zettel stehet: Ego eligo Summum Pontificem, Reverendissimum & Eminentissimum

tissimum Dominum meum, Cardinalem N. Das Billet ist versiegelt, aber, wie leicht zu erachten, keinesweges mit dem Petschafft des Cardinals, der sein Votum giebet, sondern mit einem Fremden gantz unbekanten. Weil der Name des votirenden Cardinals ermangelt, lässet er aussen ein gewisses Motto darauf schreiben, als z. E. Spes mea Deus, damit er benöthigten Falls, wann sich Unordnung und Mißverständniß ereignen solte, sein Billet desto eher erkennen, und wieder zurücke ziehen könne.

Die Vota derer im Conclavi kranck gewordenen Cardinäle, werden gleichfalls colligiret, und alle Billets, am Tage des Scrutinii, nach gehaltener Messe, in einen vor dem Altar stehenden güldenen Kelch geleget. Solchen schüttet man hernach aus, eröffnet die Zettel und lieset sie mit lauter Stimme ab. Die Namen aller Cardinäle stehen auf einer Tafel geschrieben, und es wird richtig marquiret, wie viel dieser oder jener Stimmen bekommet. Ist ein Cardinal einmal genennet, so stutzet er die Ohren, und horchet fleißig, ob nicht mehrere Stimmen kommen? Ja, das Hertze im Leibe möchte ihm vor Hoffen und Warten zerspringen, bevor er weiß ob die benöthigten zwey Drittheile vor ihn verhanden sind? Weil die Sache von der höchsten Wichtigkeit ist, und es sich wohl der Mühe verlohnet zu wissen, ob in der Pabst-Wahl einem kein Nachtheil geschiehet, nimmet auch ein jeder die Feder zur Hand, und schreibet selbst mit auf, wie viel Stimmen vor ihn abgelesen werden? wiewohl die meisten nicht einen Buchstaben vor sich zu notiren bekommen. Ich habe noch vergessen zu sagen, daß zuvor, ehe man zum Scrutinio schreitet, nebst der Messe auch die Buß-Psalm abgesungen, und währenden Scrutiniren, die Thüren der Capelle Sixti V. feste verschlossen gehalten werden müssen. Ist das Scrutinium fruchtloß abgelauffen, welches geschiehet, wann die zwey Drittheile Stimmen derer wehlenden Cardinäle vor niemand zusammen kommen, werden die Billets verbrannt; jedoch ehe nicht, biß ein jeder Cardinal declariret, wem er sein Votum gegeben, und was vor ein Motto sein Billet geführet hat.

4. Wird ein Pabst erwehlet durch das Accessit, worzu man schreitet, wann die Wahl durch das Scrutinium nicht befördert worden. Dabey aber ist dieses zu mercken, daß keiner demjenigen sein Votum nochmals zuwenden kan, dem er es bereits beym Scrutinio gegeben, sondern er muß einen andern wehlen; wie dann eben deswegen ein jeder obligiret zu offenbahren, wem er beym Scrutinio durch sein Votum favorisiret, und was er vor ein Motto gehabt? Endlich geschiehet.

5. Die Päbstliche Wahl auch durch die Adoration. Solches er-

eignet sich, wann die Cardinäle vor den, welchen sie erwehlen wollen, so viel Stimmen, als zur Wahl nöthig, unter sich verabredet und ausgemachet haben, da sie alsdann mit einem grossen Getümmel auf denselben zu lauffen, und ihn als ihren Pabst grüssen und adoriren. Es wird zwar hernach auch noch zum Scrutinio geschritten; allein es geschiehet bloß der Formalität wegen.

Hat die Wahl, auf eine oder die andere Weise, ihre Richtigkeit erreichet, wird das Te DEum Laudamus unverzüglich angestimmet. Der Decanus des Heil. Collegii, lässet durch einen Ceremonien-Meister ein Creutz vor sich hertragen, und begiebet sich nach dem Ercker, auf St. Peters Platz, von wannen der Pabst, am Grünnen-Donnerstag, dem Volck die Benediction zu ertheilen pfleget. Allda schreyet der Decanus mit starcker Stimme: Annuncio vobis gaudium magnum, habemus Papam, Eminentissimum & Reverendissimum Dominum N. qui sibi nomen eligit, ut N. in posterum vocetur.

Kaum sind diese Worte von dem Decano gesprochen, so erschallet der gantze St. Peters Platz von dem Schall derer Trompeten und Paucken, auch dem Getöß derer Trommeln, und dem Freuden-Geschrey des Volcks. Die auf diesem Platz Postirt stehende Soldatesque giebet etliche Salven, und auf der Engels-Burg donnern die Canonen. Mitlerweile wird der Pabst von denen Ceremonien-Meistern in den Päbstlichen Habit gekleidet, und auf das Altar gesetzet, allwo ihn die Cardinäle und Conclavisten adoriren, welche Adoration aber keinesweges mit der Wahl-Adoration, im Fall ein Pabst dadurch erwehlet wird, vermenget werden muß.

Ist diese Adoration vorbey, träget man den Pabst auf denen Schultern nach St. Peter, und setzet ihn auf das Altar der Heiligen Apostel, woselbst er auch von denen Printzen, Ambassadeurs und dem gantzen Volck adoriret wird. Acht Tage hernach gehet die Crönung vor sich, und der Pabst thut eine prächtige Cavalcade, in Begleitung aller Cardinäle, Printzen, Ambassadeurs, Patriarchen und Bischöffe, die zu Rom anwesend sind, nach St. Jean de Lateran, welche Cavalcade in der That meritiret gesehen zu werden.

Niemand, ausser die Printzen, Ambassadeurs und vornehmsten Leute, dann die Officiers und auf der Wache sevende Soldatesque, darff sich in Rom unterstehen, währenden vacanten Päbstlichen Stuhl, einen Degen oder ander Gewehr zu tragen, und man lässet es auch sonst an allen guten Anstalten nicht ermangeln. Im übrigen sind die Verwandt- und Freundschaff-

schafften derer Cardinäle, daferne sie entweder zu starck, oder insupportable Leute darunter, befunden worden, ihnen öffters schädlich gewesen, und haben verhindert, daß sie nicht zum Besitz des Heil. Stuhls gelanget. Wann eine gantz unpartheyische Person, alle Stellungen, Regungen und Bewegungen derer Cardinäle, welche sie sich, vor sich und ihre Freunde geben, in der Absicht zur Päbstlichen Crone zu gelangen, recht observiren, und hernach abmahlen und beschreiben könnte, solte ihr die curieuse Welt davor nicht wenig verbunden seyn. Es würde aber ein ungemein habiler Kopff darzu erfordert, indem ein jeder Cardinal seine gantze Geschicklichkeit employret, sich zu verstellen und impenetrable zu machen, seiner Collegen Anschläge und Vorhaben aber zu entdecken, und, wo möglich, ihre Vota auf sich, oder einen, dem er sonst wohl will zu ziehen.

OLIMPIA.

Ach! Beatissimo Padre! Weil dieselben einmal en train sind zu reden: so geruhen Sie doch auch Dero selbst-eigene Historie hinzuzufügen, nach deren Endigung Ew. Heiligkeit, gleichfalls, mit einer gantz aufrichtigen Erzehlung meines Lebens regaliret werden sollen.

INNOCENTIUS X.

Das Pamphilische Haus, woraus ich entsprossen, ist zwar aus der Stadt Ugublio her; allein es pranget, dem ungeachtet, mit einem alten Römischen Adel, dem ich meines Orts keinen Abbruch gethan; au contraire, dessen Reputation biß an die Sterne erhoben habe, indem ich denjenigen Posten bestiegen, welcher den Rang auch über alle gekrönte Häupter zu haben prætendiret. Ich bekam in der Taufe den Namen Jean Baptist. Studieret habe ich im Collegio Romano, und ward in dem 20. Jahr Bachelier aux loix. Alsdann bin ich Consistorial-Advocatus, Auditor di Rota, Nuncius zu Neapolis, auch Dataire bey der Legation des Cardinals Barbarino in Franckreich und Spanien, endlich aber Nuncius am Spanischen Hofe worden.

Als ich mich 1629. noch in Spanien befand, ward ich von Urbano VIII. zum Cardinal gemachet. Demnach legte ich mich von Stund an auf die Politique und Dissimulation, worinnen ich, binnen einer Zeit von 15. Jahren, als so lange mein Cardinals-Stand gedauret, zum Meister worden bin. Von euch, liebste Olimpia! habe ich, wie ihr nicht werdet können vergessen haben, allemal, auch im Leben eures Mannes, der mein leiblicher Bruder gewesen, folglich zu einer Zeit, da ich mit allen Kräfften

und Vigueurs der Jugend begabet war, sehr viel Fait gemachet, u. durch die vielfältige Conversation, die ich mit euch gepflogen, auch den klugen Rath, den ihr mir in vielen Dingen ertheilet, ist es geschehen, daß ich recht verschlagen und witzig worden, und einen Hauffen schwehre und wichtige Dinge, zu einem glücklichen Ende führen können, weswegen mir es auch letzlich fast unmöglich gefallen, mich zu etwas zu resolviren, wann ich nicht eure Meinung zuvor darüber vernommen hatte.

Mein Anteceſſor auf dem Heil. Stuhl zu Rom, Pabst Urbanus VIII. starb 1644. und ich betrat das Conclave, ohne daß sonderliche Hoffnung verhanden war, mich statt seiner erwehlet zu sehen. Denn der Cardinal Antonius Barbarino, der bey dieser Wahl, als Neveu des verstorbenē Pabsts, eine mächtige Hand gehabt, hielt es mit der Frantzösischen Faction, die damals von dem Mazarini in Franckreich dependirte, der mich absolutè von der Besteigung des Heil. Stuhls ausgeschlossen wissen wolte. Spanien nebst seiner Parthey aber, womit es der andere Cardinal Barbarino, Franciscus, ein Bruder des jetztgemelten gehalten, ließ sich vernehmen, was massen man wünsche, ich möchte allezeit ein Freund der Crou Spanien, hingegen niemals Pabst seyn. Allein die Anschläge meiner Widerwärtigen gewannen den Krebs-Gang insgesamt. Mein gutes Glücke hatte mir die Päbstl. Crone einmal zugedacht, und also muste sie mir auch werden.

Es erscholle demnach die freudige Zeitung in meinen Ohren, welchergestalt mir die erforderlichen Stimmen in dem Conclavi zugefallen, und meine Wahl, wie nicht weniger, daß ich mich Innocentius X. nennete, ward allem Volck, auf die gewöhnliche Weise, kund gethan. Daß die Nachricht davon euch, liebste Olimpia! ein gantz ausserordentliches Vergnügen gegeben haben werde, daran zweffele ich, in Betrachtung der Connexion unserer Hertzen, und Harmonie unserer Gemüther, gar nicht.

Gleichwie ich nun an euch, wertheste Olimpia! in meinen jungen Jahren, meine einige Freude und Ergötzung gehabt: also wolte ich, ihr soltet nunmehro auch in meinem hohen Alter, und in dem Standt meiner Päbstlichen Hoheit, mein Vergnügen bleiben. Zu dem Ende wünschete ich euch beständig bey mir in dem Pallast zu haben, vermeinende, die Last meiner Jahre, derer ich bereits 70. zehlete, würde schwehr genug seyn, der Verleumdung und üblen Nachreden die Waag-Schale zu halten, zumal da ihr eures Orts auch schon ein 50. jähriges Alter erreichet hattet, mithin niemand mehr, als wie zuvor geschehen, davor halten kunnte, als ob wir in einem unerlaubten Umgang mit einander lebeten. Allein der Cardinal Panzirolo,

zirolo, ein überaus geschickter und redlicher Mann, auf den ich mich, gleich von der ersten Stunde meiner Päbstlichen Regierung an, in vielen Stücken, als auf eine Stütze steuerte, that mir gleichwohl solche Vorstellungen dargegen, daß ich damals an mich hielt euch zu verstatten, die Residenz bey mir, in dem Vatican aufzuschlagen. Hernach hielt ich davor, es erfordere meine Schuldigkeit euch eine Visite in eurem Pallast zu geben, Panzirolo aber hintertrieb es ebenfalls.

Nichtsdestoweniger hatte ich das Vergnügen, euch fast täglich bey mir zu sehen, und etliche Stunden in eurer angenehmen Compagnie zu passiren, fernern Rath in importanten Sachen zu empfangen, und euch das, was ihr verlangē und bitten mochtet, zu accordiren, woraus ich mir jederzeit ein sehr grosses Plaisir gemachet. Ihr wurdet demnach, wertheste Olimpia! mehr Meister meines Hertzens, nachdem ich den Heil. Stuhl bestiegen hatte, als ihr gewesen, da ich Cardinal, Nuncius oder noch was wenigers geheissen.

Es bedienete sich ein Schmeichler, in einer Gratulations-Schrifft dieser Worte: Filius Dei fuit Philius, sed non Pamphilius, womit mir aber kein Gefallē geschehen, weil ich gar wohl wuste, was sich vor ein Unterscheid zwischen dem Filio Dei und mir befand. Hingegen haben diejenigen recht gehabt, die mich vor einen strengen Mann in Ansehung der Justiz, ja gar vor inflexible drinnen gehalten. Denn es lag dieses inflexible Wesen in der That in meiner Seele verborgen, und kunnte von keinem Menschen, als nur von euch, der ich nichts versagen können, gebeuget werden. Meine Schwester, Agatha, hingegen, die älter als ich, und eine Nonne gewesen, hatte gantz nichts bey mir zu sprechen, durffte auch nicht zu mir kommen, ausser wann ich sie holen ließ, mich an ihr zu ergötzen, sie, in einem höhern Alter als ich mich befand, noch, so freudig und lustig zu sehen, wie sie war.

Euren Sohn Camillo machte ich zum Cardinal, und nahm die Mühe auf mich ihn in Führung derer Affairen täglich etliche Stunden zu unterrichten, wobey derselbe mein zorniges Gemüth öffters erfahren, und sich mehr als einmal einen tummen Kopff ꝛc. schelten lassen muste, indem er mir nicht wenig Verdruß gemachet. Doch da er, obschon ohne mein und euer Wissen und Willen, den Cardinals-Habit von sich warff, und die Printzeßin von Rossano heyrathete, würde ich mich lange nicht so hart gegen ihn erwiesen haben, wie geschehen, wann ihr es durch euren Credit über mein Hertze, und aus Haß gegen euren Sohn und seine Gemahlin nicht darzu gebracht hättet, über welch euer Verfahren ich mich, manch-

mal, in meinem Hertzen sehr verwundert habe. Denn er war nicht nur unfähig zu hohen Staats- und Kirchen-Affairen, sondern ist auch der einige gewesen, durch den das Pamphilische Haus, vermittelst einer Heyrath, fortgepflantzet werden können; an der Printzeßin von Rossano aber hatte man, weder in Ansehung ihres Standes und Reichthums, noch in Betrachtung ihrer Schönheit und Tugenden, etwas auszusetzen. Allein genug, daß euer Zorn gegen ihn, wegen seiner Heyrath entbrannte, und also muste ich mich entschliessen, ihn, nebst seiner Gemahlin, aus Rom zu verbannen; da er dann sich gezwungen gesehen, verschiedene Jahre, anderwerts herum zu irren.

Zum Cardinal-Patron pflegen die Päbste einen von ihren Neveux zu nehmen. Ein Cardinal-Patron aber giebet denen Gesandten Audienz, wann der Pabst etwa kranck oder sonst faul ist, und es gehen auch fast alle andere Affairen durch seine Hände, ob er gleich vor sich selbst nichts resolviren kan, sondern dem Pabst von dem, was vorgefallen, Rapport abstatten, und dessen Befehl darüber vernehmen muß. Weil ich nun, nachdem euer Sohn Camillo den Cardinals Habit quittiret, mit keinem darzu tüchtigen Neveu versehen war, beliebete ich, auf Rath und Betrieb des Cardinals Panzirolo, einen so-genannten Astalli, der von einem 27. jährigen Alter, auch sehr guten Ansehens gewesen, vor einen Neveu zu adoptiren, und ihn darzu, auch zum Cardinal-Patron zu declariren, weswegen auch derselbe den Namen Pamphilius, ob er gleich meinem Geschlecht gar nichts angieng, führen muste.

Es ist mir nicht unbewust, daß ihr, wertheste Olimpia! getrachtet unter meinem Pontificat brave Schätze zu sammlen, und eben darum mir den Rath gegeben, verschiedene neue Impostten, Zölle, und andere, dem Volck zur grossen Last gereichende Dinge anzulegen und aufzubringen. Darunter mag auch der, in dem Päbstlichen Gebiete établirte, Päbstl. aller Welt bekannte Korn-Handel, da die Unterthanen gezwungen sind, ihr Getreyd, nach grossen Maaß und um einen wohlfeilen Preiß, in die Magazins zu liefern, woraus es die Becker hernach wieder, theuer und nach kleinem Maas, annehmen müssen, mit gutem Fug gerechnet werden. Gleichwie nun die Urheberin alles dessen nicht verborgen bleiben kunnte: also fieng ein jeder an, euch gehäßig zu werden. Der Himmel seye aber einem gnädig, der sich den Haß derer Römer auf den Hals geladen: denn er wird mit Pasquillen, Schmäh- und Läster-Schrifften, täglich gepeiniget und gequälet werden.

Was

Was zwischen uns, wertheste Olimpia! in unsern jungen Jahren passiret, ist uns, und sonst keinem Menschen bekannt. Wir vermeinten das Andencken des vielfältigen Umgangs, den wir mit einander, noch bey meines Bruders Lebzeiten gepflogen, wäre schon längst in das Grab der Vergessenheit verscharret. Allein das Mißvergnügen über die neu-angelegten Impostен, Zölle und den Korn-Handel, ingleichen über die andern, in eurem Gehirne entsprossene Einfälle, Geld zu schneiden, brachte auf einmal alles wieder an den Tag, was ehedem von uns spargiret worden war, und die bösen Mäuler redeten davon, eben als ob sie dabey gewesen wären, und alles mit ihren Augen angesehen hätten; welchen Strohm derer Calumnien ich, mit meiner gantzen Päbstlichen Autorität, nicht aufzuhalten vermochte.

Einstmals fand man an die Statua des Pasquini ein dreyfaches höhnisches Pasqvill angeklebet, so hernach überall divulgiret wurde. Das erste, im Namen aller Cardinäle, lautete also:

Papa sacri scandens summum jam culmen Olympi;
Cur secum Olympiam non velit esse suam?

en François:

Le Pape, montant sur le sommet de l' Olympe, pourquoy n'y meneroit-il pas son Olimpie?

Das andere bestunde in einer Antwort des Pasquini:

Res incerta modo est, Papa anne rigatus *Olympo*,
Nectaris Ætherei, vel Phlegetonis aquis.

en François:

C'est une chose trop incertaine, si le Pape a été plongé dans le Nectar d' Olympe, ou dans les eaux de Phlegeton.

Darauf versetzte drittens Marphorius:

Tu Pasquine, tace, cur non conscendat Olympum,
Olympiam toties scandere qui potuit.

en François:

Tai toi, Pasquin. Pourquoy ne monteroit pas sur
l' Olympe, celui qui a monté tant de fois sur Olympie.

Jedoch, wertheste Olympia! es hatte dabey noch lange nicht sein Bewenden. Die Gewalt, welche ihr in dem Vatican, und über mein Hertze exerciret, gab der gantzen Christenheit Anlaß, von uns und unserm gantzen Lebens-Wandel, den wir von Jugend auf geführet, zu reden und zu urtheilen.

Mein

Mein adoptirter Neveu und Cardinal-Patron, stellete mir eine guldene Medaille, ungefehr zehn Pistolen schwehr, zu Handen. Solche war ihm, seinem Vorgeben nach, in einem Brief zugeschicket worden, worunter kein Name geschrieben gewesen. Auf der einem Seite dieser Medaille stundet ihr mit der dreyfachen Crone auf dem Haupt, und hattet die Schlüssel St. Petri in denen Händen. Auf der andern Seite erblickete man mich, mit einem Frauenzimmer Aufsatz auf dem Kopffe, einer Spindel und Rocken in denen Händen.

Aus Londen prætendirte man Zeitung zu haben, es seye eine Comœdie vor Cromweln gespielet, und ich darinnen, als ob ich euch, wertheste Olimpia! heyrathen wolte, aufgeführet worden, hätte aber den Korb bekomen, unterm Vorwand, ihr möchtet keinen so häßlichen ungestalten Mann zum Gemahl haben. Darauf wäre euch von mir ein Schlüssel offeriret worden, den ihr anzunehmen euch geweigert, und es ein allzu geringes Geschencke geheissen, wannenhero ich euch beyde Schlüssel übergeben. Als ich den ersten Schlüssel, auf dem Theatro præsentiret, seye euch die Frage in das Maul geleget worden, ob es der Schlüssel zur Hölle oder zum Paradies wäre? Da nun die Antwort gewesen: zum Paradies, hättet ihr gesaget: So gebet mir den andern darzu. Denn ihr müsset nicht gedencken, es solle in eure Gewalt gestellet bleiben, daß wann ihr meiner überdrüßig, ihr dem Teuffel befehlen könnet mich zu holen, und in die Hölle zu führen. Nach Uberreichung beyder Schlüssel seye die Hochzeit vollzogen, und das Festin mit einem Tantz, von Mönchen und Nonnen beschlossen worden, die über meine Mariage mit euch, grosses Vergnügen spühren lassen, indem sie sich eingebildet, es würde nunmehro die Reyhe an sie auch bald kommen, daß sie sich mit einander verheyrathen dörfften.

Olimpia.

Sie pardonniren, Beatissimo Padre! daß ich Ihnen in die Rede falle, und sage, es seye die Medaille sowohl, als die Comœdie, die man, dem Vorgeben nach, zu Londen gespielet, in dem Gehirn derer Römer ausgebrütet worden.

Innocentius X.

Es kan seyn, wertheste Olimpia! Inzwischen kräncketen diese Dinge mein Hertze über alle Massen, insonderheit, da auch sehr spitzige Reden, deren sich der Käyser, gegen meinen an dessen Hofe residirenden Nun-

cium,

cium, Melzi genannt, verlauten lassen, vor meine Ohren gelangeten.

Der dreyßig jährige Krieg endigte sich 1643. durch den Westphälischen Frieden. Weil aber, in Krafft dieses Friedens, etliche Bißthümer in Teutschland secularisiret wurden, ließ ich darwider protestiren. Allein der Käyser sprach, es wäre zu wünschen, daß ich mich ein wenig ehe des Bestens der Kirche, mit Eyfer annehmen, und darzu einige Stunden employren wollen, die ich mit euch verderbete, so würde vielleicht ein besserer Friede geschlossen worden seyn, welche Antwort mich in der Seelen schmertzete, ob es gleich in der That wahr, daß ich mich um den Krieg gegen die Schweden sowohl, als um denjenigen, den die Venetianer mit denen Türcken zu führen hatten, wenig oder gar nicht bekümerte, und fast nie gesonnen gewesen, etwas anders, als Indulgenz und Ablaß-Briefe, darzu zu contribuiren.

Ein gewisser Ambassadeur suchete etwas, und ich schlug es ihm ab. Darauf ward er dermassen kühn, daß er sagte: **Vielleicht thun Ew. Heiligkeit in Ansehung der** Donna Olimpia **das, was Sie in** Consideration **meines Königs nicht thun wollen, und ich werde nicht ermangeln, mich an sie zu** addressiren. Bey Vernehmung solcher Worte, zwang mir die Nothwendigkeit diese Antwort ab: **Die gantze Welt, und also vielweniger** Olimpia, **ist nicht vermögend, eine von mir, einmal gefaste gerechte** Resolution, **wanckend zu machen.** Doch, wertheste Olimpia! ich bereuete meine Rede schon, da sie aus meinem Munde gegangen war, und wünschte, daß sie euch niemals zu Ohren möchte getragen werden.

Der Secretarius von der Nunciatur zu Paris kam zurücke. Allermassen ich nun vernahm, daß er incognito durch Genev gereiset war, fragte ich ihn, was die Ketzer sageten? Hierauf antwortete derselbe, welchergestalt er sich nur einen einigen Tag zu Genev aufgehalten, doch aber aus Curiosité in eine Predigt gegangen sey, da dann der Prediger accurat dasjenige zum Text erwehlet gehabt, was Paulus von denen Weibern saget, daß man ihnen nemlich nicht gestatten solle zu lehren, noch über den Mann zu herrschen. Hernach aber wäre der Prediger auf die Römische Kirche gefallen, und habe mit vielen Umständen erzehlet, wie sie deromaln von einem Weibe goaverniret würde.

Olimpia.

Der Secretarius ist ein loser Vogel gewesen, und hat Ew. Heiligkeit etwas weiß zu machen gesuchet. Gleichwohl ist es gut, daß Sie mir

Beatissimo Padre! zu der Zeit, als es geschehen, nichts davon gesaget, weil ich anderergestalt gantz gewiß getrachtet haben würde, grosse Rache wider ihn auszuüben.

Innocentius X.

Dem seye nun wie ihm wolle, so bewogen mich doch diese und andere meiner Ehre ziemlich præjudicirliche Dinge mehr, ingleichen die mir häuffig gegen euch zu Ohren gekommene Klagen, die Resolution zu ergreiffen, und euch den Päbstlichen Pallast öffentlich zu verbieten; allein da war guter Rath theuer.

Euch zu beleidigen, schiene mir eine pur unmögliche Sache zu seyn, und euch nur Anlaß zu einiger Betrübniß oder Mißfallen zu geben, verursachte mir selbst die allergröste Pein, weil ihr gleichsam der Abgott meines Hertzens gewesen, wannenhero ich mich entschliessen muste, mit euch selbst zu überlegen, wie nach solches, zu mein und eurer Zufriedenheit, am füglichsten geschehen könnte? Zu dem Ende ließ ich euch zu mir ruffen, und bat mit thränenden Augen, euch nicht zu erzürnen, daß ich mich gezwungen sähe, zu einer dergleichen Resolution zu schreiten, oder aber mir mit einem andern Rath an die Hand zu gehen, auf was Weise denen Leuten das Maul gestopffet, auch denen Klagen abgeholffen werden könne? Da es nun an einem Rath und Vorschlag ermangelte, der Sache abzuhelffen, hieltet ihr vor genehm, daß ich euch den Päbstlichen Pallast sowohl, als auch, euch fernerhin in einige Affairen zu mischen, verbieten mochte. Wer war froher als ich, eine so grosse Complaisance und Einwilligung, in dieser delicaten Sache in euch zu sehen? weswegen ich auch nicht an mich halten kuñte, euch selbst zu proponiren, wöchentlich ein paarmal incognito bey mir einzusprechen.

Die Declaration geschahe abgeredeter massen. Gleichwie nun ein solches Verbot, von der Welt, in Betrachtung unserer Freundschafft, vor impossible gehalten worden: also erweckete es nicht nur sehr grosses Wunder und Aufsehen, sondern auch in der gantzen Stadt Rom, und allenthalben, wo die Zeitung davon erscholle, gantz unaussprechliche Freude und Vergnügen.

Des Abends an demselbigen Tag, da die Declaratien gegen euch ergangen, sendete ich nach euch, und ließ bitten heimlich zu mir zu kommen: denn alte eingewurtzelte Liebe ist starck, und kan die Abwesenheit ihres Objecti nicht ertragen. Bey dieser Entrevuë protestirte ich mit hohen Worten, daß ich euch biß in das Grab ergeben seyn würde. Gleichwohl beliebeten

beten wir beyderseits, daß ihr den Päbstlichen Pallast einige Monate lang, oder noch länger, anders nicht als heimlich besuchen, hingegen so offte kommen soltet, als es euch gefallen würde, welches Gauckelspiels wegen man billig sagen mag, Innocentius X. habe mitlerweile, als er laut geschrien, Olimpia solte den Päbstlichen Pallast vermeiden, und sich in keine Affairen mehr mischen, derselben heimlich in das Ohr gesaget, sie hätte sich an sein Geschrey gar nicht zu kehren.

Nachdem wir einem Theil der Welt (denn alle liessen sich unsere, dem Schein nach aufgehobene Freundschafft nicht weiß machen, sondern kamen gar bald hinter die Wahrheit) eine geraume Zeit, auf diese Weise, einen blauen Dunst gemacht, indem wir heimlich wöchentlich viele Stunde beysammen gewesen, auch alle Chargen und Beneficia nach eurem Willen vergeben, wie nicht weniger sonst fast alles, zu Folge eures Begehrens, eingerichtet worden, starb der Cardinal Panzirolo. Er war von mir über alle Massen wohl gelitten, befand sich die meiste Zeit des Tages über bey mir, und secundirte mich in allen sehwehren Dingen; wie er dann auch der einige gewesen, der es dahin gebracht, daß, bißweilen, euren Propositionen und Anschlägen entgegen gehandelt worden. Sein Todt stürtzete mich in die gröste Betrübniß, die so lange dauerte, biß ihr durch eure Vorstellungen mich bewogen, ihn aus dem Sinn zu schlagen. Nach dessen Absterben däuchtete mich abermals, als wäret ihr mir gantz unentbehrlich, und ich müste euch, ohne alle Hinderniß, so offte bey mir haben, als mir belieben, und euch gefallen würde. Dahero nahm ich Anlaß öffters von euch zu reden, lobete euch überaus und sprach, ihr wäret die klügste Frau auf Erden. Weil sich nun kein Mensch unterstunde das Contrarium zu behaupten; au contraire, der Cardinal-Patron, mein adoptirter Neveu, welcher einen Fuchs agiren wolte, statt des Widersprechens vollkommen mit einstimmete, vergaß ich endlich alles, was mich zu der ergangenen Declaration bewogen, und ihr erhieltet die Freyheit wieder öffentlich in dem Vatican zu erscheinen, auch mit mehr Gewalt als zuvor, über den Hof, Kirche, Staat und mich, zu herrschen.

Bald hernach geschahe es auf euren Betrieb, daß die Barbarini, die ich, ebenfalls auf euer Veranlassen, von meiner Päbstlichen Regierung an, hart verfolget hatte, vollkommen restituiret, ihre Familie auch durch Heyrathen an unsere Verwandschafft verbunden worden. Allermassen es nun Männer gewesen, die unter Pabst Urbano VIII. als ihrem Vetter und meinen Vorfahren, schon alle Affairen tractiret, geschaltet und gewal-

tet hatten: als gewannen sie gar leichtlich allen Credit bey mir, und ich war froh, Subjecta an ihnen zu finden, auf deren Capacité ich mich vollkommen verlassen kunnte. Da diese, durch die Verfolgung gantz verdunckelt gewesene Sonnen, wieder anfiengen in Rom zu scheinen, muste der Cardinal Patron, mein adoptirter Neveu, bey dem der Cardinal Panzirolo Vaters-Stelle vertreten hatte, freylich ein purer Schatten und Bildniß der vorigē Gewalt werden, in dem keine Krafft mehr stecket. Endlich kam es auch gar dahin, daß er in die höchste Ungnade bey mir fiel, aller Ehren beraubet ward, und sich obligiret sahe im Exilio herum zu wandern, weil ich mich durch euch und die Barbarini bereden ließ zu glauben, er habe meine auf das Königreich Neapolis gehabte Anschläge verrathen.

Dem Past wartet, zu Folge der Gewohnheit, allezeit ein Medicus bey der Tafel auf. Solches kunnte ich meines Orts nicht erleiden; ob ich gleich von dem Podagra von einer Zeit zur andern ziemlich incommodiret gewesen. Da ich aber ein 80. jähriges Alter erreichete, funden die Medici besser Gehör bey mir, und ich entschluge mich auf ihrem Rath aller Affairen. Die Kirchen- und Religions-Sachen, gab ich einer gewissen, exprès deswegen niedergesetzten Commission zu besorgen, euch und denen Cardinälen Barbarini hingegen, überließ ich die Staats- und andere Händel, auch die Vergebung derer Chargen.

Ich verlohr etliche Monate vor meinem Ende den Geruch, und ward dermassen schwach, daß ich nicht mehr sitzen kunnte. Solcher mein Zustand gab mir endlich die schon längst gewünschte Freyheit, euch, wertheste Olimpia! gar zu mir in den Päbstlichen Pallast zu nehmen; wiewohl schon von längern Jahren her, mit Recht niemand etwas Böses aus unserm Beysammen-seyn vermuthen können. Mein Abschied ereignete sich den 7. Januarii 1655. in dem Quirinal, nachdem ich in der Welt wircklich 80. Jahre zurücke geleget, 10. Jahre, 4. Monate und 20. Tage aber den H. Stuhl zu Rom besessen hatte.

Ich kan mich nicht entbrechen, annoch verschiedener wichtiger, unter meiner Regierung vorgefallener Dinge Erwehnung zu thun. Der Hertzog Odoartus I. von Parma hatte aus dem zu Rom gestiffteten Monte de Pieta eine considerable Summa Geldes entlehnet, und dargegen das Hertzogthum Castro verpfändet. Mein Vorfahrer Urbanus VIII. erbote sich die auf dem Hertzogthum hafftende Schulden abzuführen, und solches dabor zu seiner Cammer zu schlagen, welches aber dem Hertzog nicht gelegen war. Den, deshalb entstandenen Disput, brachte ich gar bald zu Ende. Ich

decla-

declarirte nemlich, daß das Hertzogthum der Apostolischon Cammer anheim gefallen seyn solte. Einem, Namens Giarda, ernannte ich zum Bischoff daselbst, den der Hertzog, weil er ihm nicht anstunde, unter Weges, als er im Begriff war, Possession von dem Bißthum zu nehmen, in der Gegend Castro, ermorden ließ. Darauf ließ ich Troupen werben und belagerte Castro. Der Hertzog von Parma brachte zwar wohl etliche tausend Mann Cavallerie auf die Beine, womit er zum Entsatz der Stadt Castro anrückete; allein er ward geschlagen, Castro erobert, und von Grund aus übern Hauffen geworffen, auf dem Platz aber, wo die Stadt gestanden, eine Seule aufgerichtet, mit diesen Worten: Hier stunde Castro.

Den Sous-Dataire, Namens Mascambruni, ließ ich jedoch auf euer Anstifften, ungeachtet er einer meiner Favoriten und Confidenten war, decolliren, und den Kopff hernach auf die Engels-Brücke stecken, weil er Unterschleiff in der Dataria begangen, und falsche Brefs ausgefertiget haben solte.

Ob ich gleich kein Feind des Jansenismi gewesen, muste ich mich dennoch, auf eyfrigen Betrieb derer Jesuiten 1653. entschliessen, die bekandten 5. Jansenistischen Propositiones zu verdammen. Es geschahe aber so gar wider meinen Willen, daß man alsobald sagte, ich hätte mit dem Munde denen Jesuiten, aber mit dem Hertzen denen Jansenisten recht gegeben.

Ich inclinirte aus gewissen Absichten, gar nicht, mich in das Mittel zu schlagen, zwischen Franckreich und Spanien den Frieden zu befördern. Als ich nun einstmals mit einem Cardinal, welcher trachtete mich zu persuadiren, einen Mittels-Mann unter beyden kriegenden Partheyen abzugeben, an dem Fenster stunde, bekamen zwey Männer von gemeiner Sorte, gleich dem Pallast gegen über, Händel mit einander und balgten sich brav herum. Man wolte ihnen zureden, u. sie durch die Vorstellung, was dieselbe vor ein Crimen begiengen, da sie meine Gegenwart nicht besser respectirten, aus einander treiben; allein ich befahle sie gehen zu lassen. Das Balgen daurete lange. Endlich aber, da sie sich wacker geschmissen, und die Mattigkeit sich ihrer Glieder bemächtiget hatte, höreten sie auf, und ein ieder gienge seines Weges, ohne einen Schieds-Mann nöthig zu haben. Also, sprach ich zu dem bey mir stehenden Cardinal, werden es die Frantzosen und Spanier auch machen, wann sie des Krieges müde, und auseinander gehen, ohne einen Mittels-Mann nöthig zu haben; welches zu seiner Zeit gantz richtig eingetroffen.

In denen letzten Jahren meines Lebens, bekam mich der Pöbel zu Rom wenig oder gar nicht mehr zu sehen, weil derselbe, wann ich die Hände aufgehoben, und ihm den Seegen ertheilet, vielmals geschrien: Beatissimo Padre! Pagnotti grossi, und dadurch zu verstehen gegeben, daß er weniger Seegen und grösser Brod verlange; welches zwar etlichen von meinen Successoribus ebenfalls wiederfahren.

Den Platz Navonna zu Rom machte ich überaus ansehnlich, indem ich denselben mit denen schönsten Fontainen, die eine gantz besondere Beschreibung meritirten, ingleichen durch einen sehr magnifiquen Pallast, den ich euch geschencket, ausschmückete. Nicht weniger ließ ich die Kirche St. Agnes bauen, und St. Peter ward, auf meine Ordre, mit vielen Marmor, ingleichen mancherley Bildhauer- und Mahler-Arbeit gezieret.

Nunmehro, wertheste Olimpia! werdet ihr mich euch sehr verbinden, woferne ihr belieben wollet mir zu erzehlen, wie es bey meiner Beysetzung und Exequien hergegangen.

Olimpia.

Alles der Gewohnheit gemäß, Beatissimo Padre!

Innocentius X.

Nichts destoweniger werde ich mir ein Vergnügen machen, wann ich die Erzehlung solcher Ceremonien aus eurem Munde anhören kan. Denn alles, was daher geflossen, ist mir süsse zu hören gewesen, ob ich es gleich sonst schon gar wohl gewust habe.

Olimpia.

Ew. Heiligkeit belieben die Ihnen gantz ergebene Olimpia, auch noch nach dem Todt zu schmeicheln. Nachdem ich und meine Vertraute Dero tödtlichen Hintritt aus der Welt, einen Tag verborgen gehalten, und mittlerweile den Pallast tapffer ausgeleeret hatten, notificirten wir denselben dem Cardinals-Collegio, und ich quittirte den Päbstlichen Pallast. Darauf fand sich der Cardinal Cammerlinguo mit Zeugen und Notarien ein, die Dero Leichnam, nach altem Gebrauch, recognoscirten, und Ew. Heiligkeit dreymal bey Dero Tauf-Namen ruffeten.

Nachdem dieses geschehen, ward von Apostolischen Protonotariis eine Registratur über das Absterben verfertiget. Alsdann forderte der Cardinal Cammerlinguo den Fischer-Ring oder Päbstliche Siegel, von dem Cammer-Meister, welcher zerbrochen worden, und die Cardinäle, welche die Ehre hatten euch verwand zu seyn, musten darauf den Pallast gleichfalls quittiren.

Hievon

Hievon nahm der Cardinal Cammerlinguo, im Namen der Apostolischen Cammer Possession, ließ auch ein Inventarium über die annoch verhanden seyende Meublen verfertigen, deren aber nicht viel zu finden gewesen, weil ich sehr wenig zurücke gelassen hatte. Er sendete gleichergestalt Mannschafft ab, sich derer Stadt-Thore, der Engels-Burg, derer Creutz-Wege, und anderer Posten zu bemeistern, gab anbey alle nöthige Ordres wegen des Pallastes, und Begräbniß des darinnen liegenden Leichnams, welcher rasiret, balsamiret und mit Päbstlichen Kleidern angethan worden.

Nach diesem fuhr der Cardinal Cammerlinguo in einer prächtigen Caroſſe aus dem Pallast. Vorher marchirte der Capitain von der Schweitzer-Garde, und diese auf denen Seiten der Caroſſe, eben, als ob ihr es selbst wäret. Als sich der March anfieng, hörte man die grosse Glocke auf dem Capitolio brummen, die nie, als bey dieser Gelegenheit geläutet wird, um dadurch der gantzen Stadt Rom den Todt eines Pabsts anzukündigen.

Mit dem Läuten der Glocke hörten alle Collegia auf ihr Amt zu verrichten, und die Dataria, vermöge der Bulle Pii IV. in Elegendis, ward geschlossen, also daß weiter nichts expediret, noch eine Congregation gehalten worden, biß alles, der Gewohnheit gemäß, observiret gewesen. Nur der Cardinal Cammerlinguo, und der Cardinal Penitencier, continuirten ihre Functiones zu verrichten; wie dann auch jener Müntze schlagen lassen, mit der Deviſe vom Sede Vacante, zwey gekreutzten Schlüsseln und dem Gonfalon der Kirche.

Die Bürger der Stadt Rom, wie sie zu thun gewohnet, lieffen, die Gefängnisse mit Gewalt zu eröffnen, die Gefangene in Freyheit zu setzen; allein die groben Missethäter waren bereits in die Engels-Burg gebracht. Die Schuldner wurden ihres Arrests durch die 14. Capitains, Caporioni genannt, in Freyheit gesetzet, welche Capitains auch die Patrouille, ein ieder in seinem Quartier, währenden vacanten Stuhl verrichten.

Dero verblichener Leichnam ward, in einer offenen Senffte, in die St. Peters Kirche, als den Ort derer Päbstlichen Begräbnisse, wann sie es nicht anders verordnen, getragen, und allda zum öffentlichen Schau ausgesetzet. Vor der Senffte gieng ein Theil der Garde, Chevaux legers genannt, her, mit gesenckten Lantzen, und hatten ihre Paucken und Trompeten bey sich, die eine klägliche Music und Trauer-Klang hören lassen. Ihnen folgten 24. weisse, mit schwartz-sammeten, biß auf die Erde herunter hangenden, Decken belegte Zelter, die von eben so viel Stall-Knechten geführet wurden. Um den Leichnam herum, sahe man die 12. Penitenciers, von St.

Peter

Peter, welche Wax-Kertzen in denen Händen führeten, und Gesänge sungen. Hernach kamen 24. andere von Stall-Knechten geführte, denen ersteren gantz gleiche Zelter, wie auch der Rest derer Chevaux legers, die Cuiralsiers und Schweitzer-Garde; den March aber beschlossen sieben Canonen.

Wer nicht wüste, daß es die Leiche eines Pabsts, solte in Betrachtung dieser Procession meinen, man begrübe einen grossen General, der auf der Wahlstadt geblieben, weil so viele Troupen, Paucken und Trompeten, dargegen aber sehr wenig Geistliche dabey seynd,

Des Tags nach besagter Procession, transportirten die Canonici von St. Peter, den Leichnam in die Capelle der Heil. Dreyfaltigkeit, die in dem Umfang der grossen St. Peters Kirche, gleichwie viele andere Capellen begriffen. Allda ist er noch drey Tage auf einem Parade-Bette dem Volck gewiesen worden. Solches pfleget sonsten Hauffen-weise zu kommen, und dem verstorbenen Pabst zu guter letzt die Füsse zu küssen; aber vor diesesmal ist kein sonderliches Gedränge gewesen. Endlich schritte man zum Begräbniß, und legte Dero Leichnam hin an denselbigen Ort, wo Sie es verlanget. Die Cardinäle von Eurer Heiligkeit Promotion wurffen allerhand Medaillen, worauf Sie und Dero vornehmsten Thaten vorgestellet gewesen, zu Ihnen in den Sarg hinein, und mitten zu St. Peter war ein prächtiges Castrum Doloris, mit Ew. Heiligkeit Wappen, auch allerhand Sinn-Bildern und Lob-Sprüchen ausgezieret, worzu, und zu andern Begräbniß-Kosten, die Apostolische Cammer die Unkosten fourniren müssen. Die Exequien dauerten 9. Tage, in gleicher Zeit giengen die Couriers an alle Römisch-Catholischen Printzen, insonderheit an diejenigen, welche sich bey der Wahl zu interessiren pflegen, ab. Am letzten Tage derer Exequien ward auch die Leich-Predigt gehalten.

Als die nöthigsten Ceremonien vorbey, welche vorher gehen müssen, ehe die Collegia ihre Functiones wieder verrichten können, und die Affairen folglich ihren Gang aufs neue genommen hatten, hielten die Cardinäle viele Congregationes, Officiers, derer Civil- und Militair-Bedienungen entweder ab- oder einzusetzen. Man erwehlete die Officiers vor das Conclave, welche nicht erblich sind, und die Medici, Chirurgi, Beicht-Väter und Apothecker, zum Behuff derer kranck-werdenden Cardinäle, wurden nicht vergessen. Die Ambassadeurs nahmen Audienz beym Cardinals-Collegio, dem sie condolirten wegen Absterben ihres Haupts; da sich doch die Glieder sehr wohl dabey befanden. Ein jeder Ambassadeur versicherte die gute Intention seines Herrn, und offerirte dessen Beystand zur

Ver-

Vertheidigung und Freyheit des Conclavis. Diese öffentlichen Ministri, wie Ew. Heiligkeit gar wohl bekannt, müssen vor dem Cardinals-Collegio dreymal, nemlich beym Eintrittt, der Mitte und Näherung, die Knie beugen, eben als wäre der Pabst selbst da, wie er es auch in der That ist, und die Cardinäle sagen deswegen: Inter nos est, **er ist unter uns**. Die Reden derer Ambassadeurs werden von dem Decano beantwortet. Die Conservatores des Römischen Volcks, ingleichen Deputirte aus Bologna und Ferrara, auch andern dem Heil. Stuhl unterworffenen Orten, fanden sich ein, das so-genannte Heil. Collegium ihres Gehorsams zu versichern; worauf, am 10. Tag nach Dero Todt, das Conclave bezogen worden.

Innocentius X.

Es ist Schade, wertheste Olimpia! daß ich dem Todt nicht zu befehlen gehabt, oder wenigstens mich und euch noch einmal jung machen können; da wir dann erstern Falls die Päbstliche Gewalt und Autorität beständig würden mit einander in Händen, andern Falls aber solche jetzo noch kaum quittiret haben. Allein dergleichen Dinge dependiren von keines Menschen Willen, sondern ein jeder muß in dem Reiche derer Todten erscheinen, wann es dem Himmel beliebet ihn aus der Welt zu ruffen, er seye gleich Pabst oder Käyser, so starck als Simson, so klug als Salomon, so reich als Crœsus, oder so arm als Lazarus. Der Todt kämmet alle Menschen, ohne Ansehen des Standes, des Alters, des Vermögens und des Geschlechtes, mit einem Kamme. Und also haben wir uns unsern Abschied aus der Welt gefallen lassen, auch uns damit trösten müssen, daß wir wenigstens, insonderheit ich, so lange gelebet, als es ein Mensch, nachdem die erstern Secula der Welt, in welchen die Menschen 2. 3. biß 900. Jahr alt worden, nicht mehr sind, mit Billigkeit verlangen kan, weil das strenge Decret der Natur doch einmal lautet: **Mensch, du must sterben.** Wollet ihr nunmehro belieben, wertheste Olimpia! euren Lebens-Lauff und Wandel zu erzehlen?

Olimpia.

Solches erfordert meine Schuldigkeit, und die Historie Ew. Heiligkeit kan ohne dies, sonder der Meinigen, nicht wohl begriffen werden, weil sich eine allgenaue Connexion zwischen uns beyden, in unserm Leben finden lassen. Zum voraus aber muß ich dieses sagen, welchergestalt von mir dermassen viel Intriguen gespielet worden, daß, wer ein Journal darüber halten wollen, alle Tage ein Buch Papier darzu nöthig gehabt hätte.

Ich agirete sowohl in Ansehung derer Staats- als Betrachtung derer Kirchen-Affairen, die ein Römischer Pabst zu besorgen hat, einen Mann, obgleich Weibs-Kleider von mir getragen wurden. Die Hosen stacken darunter verborgen, und ich hatte Luxen-Augen, die ich auff alle Dinge richtete. Zu beklagen ist es auch, daß ich nicht ein Mann geworden. Von der Natur war ich doch, in so weit es das Gemüthe betrifft, mit allen Gaben eines Mannes ausgesteuret, sie muß aber letzlich vergessen haben, mir das Patrimonium mitzutheilen, wovon die Männer eigentlich ihren Namen führen, und wodurch sie meritiren, gleich nach der Geburth unter das männliche Geschlechte gerechnet zu werden.

Ich stammete aus dem Hause Maldachini her, so von Orvietto nach Rom gekommen, und allda, vor der Erhebung Ew. Heiligkeit zum Päbstlichen Thron, in keine sonderliche Consideration gezogen worden ist.

Schon in meiner Kindheit leuchtete eine terrible Ambition, und Begierde zu herrschen, aus mir hervor. Daher geschahe, daß ich mir die Herrschafft über meine Gespielinnen, anmassete und ihnen immerfort Gesetze geben wolte. Meine Eltern, welche eben nicht allzureich gewesen, trachteten mich zu disponiren in das Kloster zu gehen; allein es befand sich weit mehr Lust zum Braut-Bette, als zu Kloster-Gelübden in mir, weshalb ich mich mit Händen und Füssen gegen ihre Absichten stemmete, brachte es auch endlich dahin, daß ich dero Bruder, Pamphilio, als meinem Bräutigam, zur Braut überlassen ward.

Innocentius X.

Ihr saget, wertheste Olimpia! es sey Schade, daß euch die Natur die Marquen eines Mannes verweigert, und ich sage, es wäre zu beklagen, woferne ihr sie empfangen hättet. Denn solcher Gestalt würdet ihr meinen Bruder nicht geheyrathet haben, folglich mir schwehrlich bekannt, noch von euch derjenige Grad der Glückseligkeit erlanget worden seyn, den ihr eben deswegen bestiegen, weil ihr eine Frau gewesen, und ich euch, als einem Zweig von dem Stock des weiblichen Geschlechtes, meine Affection zugewand.

Olimpia.

Sehr wohl, Beatissimo Padre! Wäre ich aber ein vollkommener Mann, dem Leibe nach sowohl geworden, als ich es in Betrachtung des Gemüths gewesen, wer weiß, ob ich nicht das Vatican gar als Pabst betreten hätte? Doch es ist wahr, ich habe gar nicht Ursache mich zu härmen, daß es nicht geschehen; allermassen ich fast eben so viel Gewalt ausgeübet

als

als ein Pabst selbst, auch gantz gewiß Päbstin worden seyn würde, woferne den Päbsten das Freyen erlaubet wäre.

Innocentius X.

Würdig genug darzu waret ihr in meinen Augen, wertheste Olimpia! Vorjetzo geruhet nur mit eurer Historie zu continuiren.

Olimpia.

Meine Hochzeit ward in Rom, mit beyderseitiger Satisfaction, der Braut und des Bräutigams, vollzogen. Denn ich war in der Liebe überaus hitzig, und bliebe keinen Kuß oder Caresse schuldig, sondern bezahlete alles mit doppelter Müntze; wie dann auch zwey Töchter und ein Sohn, in wenig Jahren auf einander, aus unserer Ehe gebohren worden.

Nichts destoweniger erkaltete hernach die Liebe zu meinem Gemahl. Man wolte dessen Ursache errathen, und fiel auf die Meinung, Dieselben wären Sie, und ich liebete Ew. Heiligkeit weit mehr als ihn, worzu der familiere Umgang, den wir mit einander pflogen, freylich nicht wenig Anlaß gegeben, also, daß Dieselben offtmals, jedoch lange zuvor, ehe Sie Pabst worden, ein anderer Herodes, von übel gesinnten genennet worden, zu dem Johannes sagte: **Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast.**

Ich war öffter mit Ew. Heiligkeit in Kutschen zu sehen, als mit meinem Gemahl Dero Bruder, welche Gelegenheit die, immerfort urtheilende Welt ergriffe zu sagen, ich seye auch öffters mit Ihnen in dem Cabinet, als mit dem Manne im Bette zu finden, und wir verlöhren uns vielmahls dergestalt, daß uns in 3. biß 4. Stunden kein Mensch wieder in die Augen bekäme. Das eintzige, was mich gegen diesen Argwohn zu vertheidigen capable war, ist, daß ich überaus wohlgestalt, Ew. Heiligkeit aber sehr plumb, fürchterlich, und sonst übel ausgesehen, wannenhero einige es vor unmöglich hielten, daß ich mich in Liebes-Sachen mit Ihnen verwicklen könnte. Andere dargegen sagten, ein Frauenzimmer, das ehrgeitzig, mache sich kein Bedencken, auch mit Satyren sich einzulassen, wann sie nur ihren Zweck dadurch erreichete.

Daß ich aber Ew. Heiligkeit, des ungestalten Ansehens ungeachtet, lieber um mich erleiden mögen, als Dero Bruder, welcher mein Gemahl gewesen, war Ursache, daß dieser, nach der gemeinen Weise derer Italiäner, alles that, was seine Geschäffte erforderten, ohne mich deshalb um Rath zu fragen; Sie hingegen, Beatissimo Padre! nicht das geringste unternah-

men, sondern meine Gedancken darüber zu vernehmen. Ja es hielten mich Dieselben recht vor Dero Oraculum, ersuchten mich auch vielmals, ich möchte Sie mit Weyh-Wasser besprengen, und Ihnen meine Benediction ertheilen, ehe Sie aus dem Hause giengen. Wiewohl darüber darff sich, warlich! niemand wundern: denn es ist nichts unerhörtes. Römische Prælaten, die sich beym Frauenzimmer beliebt zu machen suchen, pflegen es zuweilen so zu halten, insonderheit wann sie mercken, daß sie ambitieuse Frauen vor sich haben. Gleichwie nun Ew. Heiligkeit diese complaisanten Inclinationes angebohren gewesen: also wuste ich mich nicht zu entbrechen Ihnen meine gantze Affection davor zu accordiren, und daher ist das vertrauliche Vernehmen zwischen uns entstanden.

Je mehr sich Dieselben meinem ambitieusen Sinne submittirten, desto mehr Affection hegete ich auch vor Sie. Sie avancirten von Jahr zu Jahr in Dignitæten, und ich bliebe nicht dahinten, sondern avancirte eben so in der Gewalt über Dero Hertze, brachte es endlich auch dahin, daß sie nicht die geringste Kleinigkeit mehr sonder meinen Willen unternahmen.

Mitlerweile starb Dero Bruder, und ich erlangte mit dem Wittwen-Standt die Meisterschafft über das gantze Pamphilische Haus. Doch eine Hertz-schmertzende Verdrießlichkeit ereignete sich vor mich, welche darinnen bestunde, daß Sie Nuncius zu Neapolis werden, und als Dataire, bey der Legation des Cardinals Barbarino, mit nach Franckreich und Spanien gehen, auch endlich die Nunciatur am Spanischen Hofe annehmen musten. Zwar würde es nicht geschehen seyn, sondern Ew. Heiligkeit sich gantz gewiß excusiret haben, etwas von allen diesen Dingen anzunehmen, woferne ich mich opponiret hätte. Allein weil sie unfehlbare Staffeln zur Cardinals-Würde, und anbey sehr einträglich gewesen, wolte ich Dieselben keinesweges davon abhalten, sondern encouragirte Sie vielmehr darzu, damit ich das Vergnügen haben möchte, Sie in Purpur zu sehen, wie es auch richtig erfolget ist. Ob ich nicht recht hoch in Dero Hertzen angeschrieben gewesen, mag aus einem Brief, den ich unter vielen andern aus Spanien empfieng, geurtheilet werden, welcher also lautete:

Allerwerthe Schwester!

"Meine Affairen in Spanien gehen nicht so glücklich von statten wie "in Rom, weil ich eures Raths nicht so, wie in Rom geschehen, genies-sen "kan. Seit dem ich von euch entfernet bin, gleiche ich einem Schiff ohne "Ruder, das einig und allein von der Gnade und Ungnade des Glücks "dependiret. Dieses zu sagen werde ich von der Stärcke meiner Hoch-

achtung

achtung angetrieben, die ich vor euch hege. Ubrigens bitte ich mir auf al-" les ausführlich zu antworten, was ich vermittelst der Hand meines Secre-" tarii an euch geschrieben habe, und mich allezeit zu regardiren, als

Euren

ergebensten Diener und Bruder
Pamphilius.

Vielleicht wird die Welt über diesen Brief erstaunen. Jedoch was thut die Liebe nicht? und es ist gut, daß der Brief, vor der Zeit, ehe Ew. Heiligkeit den Päbstlichen Stuhl bestiegen, nicht kundbar worden, widrigenfalls er Dero Erhöhung gar leichte nachtheilig seyn können.

Durch die Correspondenz, die ich mit Denenselben pfloge, habe ich Ihnen vielmals Instruction gegeben, wie sich Dieselbe in importanten Sachen behaben und halten solten, und mein Hertze kützelte sich nicht wenig damit, daß ich einen Dataire und Nuncium zum Lehrling meiner Klugheit hatte. Doch günstiges Glücke! Du hast dich nachhero noch weit holder gegen mich erwiesen, indem du mich gar zur Meisterin des Vaticans gemachet. Ehe ich aber von der güldenen Zeit rede, da ich meine Residenz, theils heimlich, theils öffentlich, in dieser denen Ketzern so terriblen und fatalen Burg aufgeschlagen, und sie, obgleich nicht mit einer Ertz-Bischöflichen Mütze, auf dem Kopffe, doch in der That beherrschet, muß ich noch etwas von meinem Naturel erzehlen.

Ich gieng nicht gerne mit Frauens um, und sagte öffters, es lohne sich nicht der Mühe vor mich, weil ich weiter nichts von ihnen lernen könnte, und also meine Zeit nur vergebens anwendete. Meine Discourse roulirten gemeiniglich auf Staats-Sachen und hohe Dinge, wobey ich eine grosse Beredsamkeit blicken ließ, und es flossen lauter sinnreiche Wort aus meinem Munde. Der Geitz beherrschete mich in einem solchen Grad, daß ich auch nicht einmal von anderer Leute Gütig- und Freygebigkeit reden hören kunnte. Ja es ward von mir aus dem Laster des Geitzes eine Tugend gemachet, indem ich vorgab, es seye eines Frauenzimmers Pflicht und Schuldigkeit Schätze zu sammlen, keinesweges aber Depensen zu machen. Meine Cammer-Frauens und Mädgens changirte ich öffters, damit sie mir meine Maximen und Conduite nicht abmercken möchten; wiewohl die meisten Domestiquen von sich selbst weglieffen, weil sie nicht satt zu essen bekamen. Denen Festins, Balls oder andern Recreationen, wohnete ich selten bey, woran sich sonst das vornehme Römische Frauenzimmer zu ergötzen pfleget, damit ich nicht obligiret war, deren auch auszurichten. Was mir

die gröste Reputation erworben, ist meine Charité vor arme Klöster gewesen. Allein es rührete solche keinesweges aus einem Religions-Eyfer her, sondern geschahe in der Absicht eitlen Ruhm dadurch zu erlangen; welches daraus abzunehmen, daß ich nie anders Allmosen gab, als auf Pharisäische Weise, i.e. es öffentlich ausposaunen ließ; allermassen ich zuvor zwey biß drey Processiones that, damit fein viel Volck herbey lauffen möchte. Nachhero aber, da ich das Vatican beherrschete, legte ich Charité und die meisten Religions-Ubungen auff die Seite, daher Pasquinus Anlaß nahm zu sagen, ich seye Olim pia, das ist, ehemals gottesfürchtig gewesen, und nunc impia, nunmehro aber gottlos worden.

Ich negligirte die Education meiner Kinder, insonderheit meines Sohnes Camillo, wissen Sie warum? Beatissimo Padre!

Innocentivs X.

Vielleicht, damit sie nicht nach weltlichen hohen Dingen trachten, sondern mit dem Hertzen fein beständig an geistlichen und himmlischen kleben bleiben solten.

Olimpia.

Keinesweges, Beatissimo Padre! Sondern aus Furcht, es möchte meines Sohnes Gemüth ermuntert, und ich, nachdem er aufgewachsen, von ihm in der Herrschafft über das Pamphilische Haus gestöhret werden, die Töchter aber mir sonsten Händel machen.

Innocentivs X.

Ich meines Orts habe mir eure Maximen und Anschläge allemal gefallen lassen, und zwar darum, weil sie euch Plaisir und Vergnügen gemachet. Gleichwohl muß ich bekennen, daß das, was ich jetzo vernehme, gar nicht löblich zu hören ist, befürchte auch, es werde, von Gerechtigkeit liebenden Leuten, ein teuffelisches Principium genennet werden.

Olimpia.

Dem seye wie ihm wolle, so ist genug, daß eben dieses das Principium mehrer hohen Dames gewesen. Also wuchs Don Camillo in einer solchen Unwissenheit auf, daß er in seinem 20. Jahre noch kaum lesen können. Eine grosse oder delicate Tafel war in meinem Hause gar nicht zu finden, und mein Hausmeister hatte seine liebe Noth mit mir, so offte nur ein Pfennig zu viel aufgegangen. Mit Complimenten hingegen bin ich sehr liberal gewesen, und versprach allezeit mehr, als einer von mir verlangen kunte, wohl-

wohlwissende, daß ich die Geschicklichkeit besaß, mich hernach zu excusiren, und das Versprochene zu zernichten, in welcher Kunst ich excellirte.

Als Ew. Heiligkeit zum Cardinal gemachet worden, ist es nicht glaublich, mit was vor Freuden ich die Zeitung desfalls venommen, und ich versprach mir, von selbigem Augenblick an, daß Sie würden dereinstens Pabst werden, und ich Päbstin agiren können. Ew. Heiligkeit rother Huth machte auch gleich, daß mir meine Nase weit höher stunde als zuvor. Dero Purpur, als ich Sie darinnen gekleidet sahe, steckete mein Hertze vollends in lichten Brand, und verursachte, daß ich noch viel mehr Zärtlichkeit, als ehedem, vor Sie hatte. Das Leben meines Gemahls stunde mir nicht mehr im Wege, und also lebeten wir, und assen, fast allezeit, mit einander. Wer eine Gnade oder Faveur bey Ihnen zu suchen, muste meine Vorsprache haben, und wer etwas bey mir ausrichten wolte, war obligiret sich desfalls an Dieselben zu addressiren. Wann Ew. Heiligkeit jemanden etwas abschlugen, kehrete man sich gar nicht daran, dafern nur gesagt werden kunnte: **Vielleicht hat er noch nicht mit der** Donna Olimpia **davon gesprochen.** Ich bin auch diejenige Person, von der Ew. Heiligkeit, in dem Cardinals-Stand, die Kunst zu simuliren und zu dissimuliren, erst recht gelernet; obgleich solche sonst eine derer ältesten Wissenschafften und Maximen des Römischen Hofs ist. Einstmals hielte ich diesen Discours, wo Sie sich dessen noch erinnern, und sprach:

"Werthester Bruder! Es kan durch Worte nicht ausgesprochen" werden, mit was vor Freuden und Vergnügen euer Purpur mein Hertze" angefüllet, indem das Plaisir, so ihr selbst daran habet, von dem, was ich em-" pfinde, weit übertroffen wird. Eure Meriten, werthster Bruder! und" keinesweges Urbani VIII. Gewogenheit, haben euch zum Cardinal gema-" chet. Verdienste ruffen demnach einen zum Cardinalat, aber keinesweges" zur Päbstlichen Dignität, welche gantz andere Qualitæten erfordert. Es" ist wohl ehe geschehen, daß ein in der That nicht so gar frommes Subjectum" zu diesem eminenten Posten erhoben worden. Der auswendige, und nicht" der inwendige, Mensch machet einen Pabst. Wer Cardinal werden" will, soll mit allen Leuten sprechen, und mit einem jeden zu thun haben; will" aber einer den Stuhl St. Petri besteigen, muß er wenig reden, und fast mit" niemand einiges Geschäffte haben. Die Cardinäle sehen in der Pabsts-" Wahl nicht auf Tugend, sondern die einige Tugend ist, wann man sich" wohl verstellen kan. Aus der Historie siehet man, und die Erfahrung hat"

es

"es gelehret, daß die Cardinäle, welche Päbste worden, ein gantz ander Ge-
"müth von sich blicken lassen, als was in ihrem Cardinals-Stand aus ih-
"nen hervor geleuchtet. Nichts ist jetzo mehr übrig, die Glückseligkeit des
"Hauses Pamphilii, und mein Vergnügen, vollkommen zu machen, als
"wann ihr den Vaticanischen Thron besitzen möchtet. Dasjenige Glück,
"welches so viele andere zu dieser Ehre promoviret, ohne daß sie Meriten
"oder Hoffnung darzu gehabt, kan euch vielleicht auch hold seyn, woferne ihr
"euch solches durch die Kunst der Verstellung favorable zu machen wisset.
"Sixtus V. war wircklich ein sehr gelehrter Mann. Nichts destoweniger
"hat er sich als ein Ignorant gestellet, so lange wie er Cardinal gewesen, wohl
"wissende, daß eine solche angenommene Einfalt weit kräfftiger einem den
"Stuhl St. Petri zu procuriren, als wann man eine Mine blicken lässet,
"welche scheinet, als wisse sie alles, und könne alles penetriren.

Noch viele andere Vorstellungen von eben der Art, wurden von mir an Ew. Heiligkeit gethan, solche auch manchmal mit einem recht hertzlichen Kuß accompagniret. In Summa, ich that mein äusserstes, damit Sie sich befleißigen möchten, die Masque der Dissimulation niemals zu vergessen, sondern beständig zu tragen, wannenhero ich Ihnen unaufhörlich zu erwegen gab, welchergestalt sie die Thüre zum Vatican sey.

Diese Remonstrationes haben auch ihre gute Wirckung gethan, obgleich Ew. Heiligkeit sonst nicht allzu herrlichen Verstandes gewesen. Ja so geschäfftig ich mich erwieß, ihnen in der Kunst der Verstellung und Heucheley Lehren zu geben, so unermüdet liessen Sie sich finden, solche anzunehmen.

Also kunten dieselbe in sehr kurtzer Zeit einen Meister in der Dissimulation agiren. Bey Congregationen schiene keiner indifferenter und unpassionirter als Sie. In Conversationen leuchtete lauter Demuth aus Ihnen heraus; und in der Kirche, oder beym öffentlichen Gottes-Dienst, war kein Mensch andächtiger als Dieselben. Nur ist es Ihnen unmöglich gewesen, die zu mir getragene Liebe zu verbergen, oder nur ein wenig besser geheim zu halten, wie viel ich bey Denenselben gegolten. Denn Sie liebeten mich, und machten einen Abgott aus mir, so wohl wann die Augen derer Leute es sehen kunnten, als wie geschahe, wann wir uns alleine befanden, worüber sich niemand sattsam verwundern kunnte, daß ein Cardinal, der gleichwohl sich einige Hoffnung machte, bey der nechsten Pabsts-Wahl mit auf das Tapet zu kommen erwehlet zu werden, ein Sclav einer Dame seyn wolte.

Doch

Doch meine politischen Ränckе wusten dieses alles wieder gut zu machen. Ich war gleichfalls gantz ungemein complaisant gegen Dieselben, und stellete mich, als wüste ich nicht, was ich vor Gewalt über dero Hertze besaß, also, daß es denen Leuten leichter gewesen zu erkennen, daß Sie mein Sclave zu seyn Belieben trugen, als daß ich suchete, die Meisterschafft über Dieselben zu spielen. Ich redete allezeit sittsam in Dero Gegenwart, und wann Sie abwesend waren, sprach ich mit grossem Respect von Ihnen, vergaß auch nicht Dero Qualitäten zu rühmen und heraus zu streichen, weit ärger, als es Cromwels Frau gemachet. Die Gedancken derer andern Cardinäle expiscirte ich mit grosser Geschicklichkeit, dergestalt, daß ich ein unbetrügliches Urtheil zu fällen wuste, wie sie gegen Ew. Heiligkeit gesonnen gewesen.

Sprach ich mit einem Cardinal von der Spanischen Faction, rühmete ich, wie sehr Dieselben der Cron Spanien ergeben. Bekam ich aber mit einem von der Frantzösischē Parthey zu reden, striche ich die Affection ungemein heraus, die Sie vor Franckreich hegeten. Mit einem Wort, ich versicherte eine jede Parthey, daß Ew. Heiligkeit vor sie portiret wäre, und ihr Interesse bey aller Gelegenheit zu befördern suchen würden.

Gegen das Lebens-Ende Urbani VIII. wolte mir ein jeder Moment fast zu einem Seculo werden. Denn ich hatte in der grösten Heimligkeit einen sehr geschickten Astrologum komen, und von ihm das Nativität Ew. Heiligkeit stellen lassen; da es sich dann befand, das Sie in dem 70. Jahr Ihres Alters zu der höchsten Dignität in der Kirche gelangen solten, woraus ich schlosse, es müste den Päbstlichen Stuhl bedeuten. Endlich starb besagter Urbanus im May des 1643. Jahres. Das Cardinals-Collegium befand sich eben in grosser Confusion und Uneinigkeit, wodurch mir meine Hoffnung, daß man mit der Wahl auf Sie fallen würde, nicht wenig bestärcket worden.

Die Cardinäle, wie bekannt, gehen ehe nicht, als 10. Tage nach des Pabsts Todt in das Conclave. Binnen dieser Zeit, balanciren sie das Interesse derer unterschiedenen Cronen mit denen Manieren und Inclinationen dererjenigen Cardinäle, die sich die meiste Hoffnung zur Päbstlichen Würde zu machen haben. Die Ambassadeurs employren allen ihren Eyfer und Fleiß zum Dienst ihrer Herren, sprechen bald mit diesem, bald mit jenem, speyen auch tausend Gifft und Verleumdungen gegen den, so ihnen zu wieder, wie sie im Gegentheil die Tugend desjenigen biß an die Sterne erheben, den sie zur Besitzung des Heil. Stuhls promoviret wissen wollen, dergestalt

gestalt, daß durch die mannigfältigen Discurse fast, alle halbe Stunden ein neuer Pabst zu Rom, entweder in denen Pallästen derer Cardinäle, Printzen und Ambassadeurs, oder in denen Caffée-und Wirths-Häusern, wie auch denen Boutiquen, Handels-und Cram-Laden zum Vorschein kommet; da dann vielmals unter allen Cardinälen nicht ein einiger würdig gefunde wird, St. Petri Nachfolger zu seyn, sondern von denen unterschiedenen Gemüthern noch etliche Esquadronen Cardinäle gewünschet werden, ein tüchtiges Subjectum darunter auszusuchen, dergestalt, daß man gar wohl sagen möchte, das Leben derer Cardinäle, und die geführten Discurse darüber, seyen zu Rom, in solchen Zeiten, dermassen wohlfeil, wie Zwiebeln auf dem Marckt, oder es stünden wenigstens die Eminenzien, wie Lämer zu verkauffen. Den man heute in allen Gassen, mit grossem Geschrey, (ich rede von dem Urtheil derer jenigen, welche nichts in dem Conclavi zu sagen haben) auf den Thron erhoben siehet, befindet sich morgen schon von dannen wieder herunter gestürtzet. An dieser Ecke der Strasse wird vor gewiß gehalten, der werde Pabst, von dem man bey der andern Ecke saget, er könne niemals zu solcher Würde gelangen. In einem Augenblick lauffet ein Gerüchte durch die gantze Stadt, die Wahl werde zur Satisfaction derer Spanier ausschlagen, u. in einem andern Moment ist das Gerüchte wieder verschwunden. Ach! Wie viel Päbste sind schon von dem Pöbel gemachet worden, an welche die Cardinäle, weder von der einem noch der andern Parthey, nicht einmal gedacht. Hingegen wie manchen Pabst haben nicht die Factiones auch auf den Vaticanischen Thron geschoben, von dem das Volck nicht ein Wort erwehnet.

In einem solchen Zustand war Rom, während der Vacanz nach Urbani VIII. Todt. Ich meines Orts gab mir alle mögliche Mühe die Intrignen derer Cardinäle und Ambassadeurs zu entdecken. Ob ich nun gleich sonst geitzig gewesen; spahrete ich dennoch bey dieser Occasion keine Kosten gute Nachrichten desfalls einzuziehen. Zu dem Ende hatte ich meine Spionen allenthalben, welche auf die Schritte, Bewegungen, Geberden und Worte derer, so zur Wahl etwas contribuiren kunnten, acht haben musten. Allein es lieffen lauter schlechte Zeitungen ein, die einmüthiglich dahin stimmeten, daß Ew. Heiligkeit ausgeschlossen würden; und in der That sind Ihnen viele Cardinäle, in der Hoffnung Pabst zu werden, weit vorzuziehen gewesen als sie in das Conclave gegangen.

Damals lieff die recht seltzame Rede, die Spanier würden sich nicht scheuen, Lutherum auf den Thron zu bringen, woferne er gegenwärtig wä-

re,

re, wann sie nur versichert seyn könnten, daß er sich feindlich gegen Franckreich erwiese. Die Frantzosen hingegen sich kein Bedencken machen, ihre Stimen Calvino zu geben, wann er noch am Leben und nur nicht gut Spanisch seyn möchte. Die Barbarini aber, als des vorstorbenen Pabsts Neveux, nicht anstehen, gar den Türckischen Mufti zum Pabst helffen zu machen, woferne sie seiner Freundschafft versichert seyn könnten, und nicht besorgen dörfften, von ihm wegen der geführten Haushaltung zur Rechenschafft gezogen zu werden. Als Ew. Heiligkeit von mir Abschied nahmen, sich in das Conclave zu verfügen, sprach ich: **Vielleicht sehe ich euch jetzt zum letztenmal als Cardinal, und habe bald die Ehre euch als Ihro Heiligkeit zu grüssen**; worauf Sie im Schertz antworteten: **Dieses Vergnügens wolte ich gerne entbehren, woferne ich nur machen könnte, daß ihr Päbstin würdet.**

Sechs Wochen giengen vorbey, binnen welcher Zeit Eurer Heiligkeit selten oder gar nicht in dem Conclavi gedacht worden. Geschahe es aber, so drungen die Frantzosen, wie auch die Barbarini, und zwar der eine heimlich der andere öffentlich, auf Dero Ausschliessung. Ew. Heiligkeit Feinde wandten ein, es blickete etwas satyrisches, saures, brutales u. saturninisches aus Ihnen hervor, daher zu urtheilen, Sie müsten ein rauher Mann seyn, und es wäre nicht billig, daß der allgemeine Vater ein solches Wesen und Mine an sich hätte, das capable, seine Kinder zu erschrecken, und sie zu verhindern, nahe zu ihm zu treten. Andere gaben vor, es besässen Dieselbe keine Wissenschafften, und hätten ihre Lebenszeit mit Träumen über das Jus Canonicum zugebracht.

Der Eifer, den Sie vor mich hegeten, fournirte andern gleichfalls Anlaß zu sagen, Ew. Heiligkeit würden sich von mir beherrschen lassen, wobey sie nicht unterliessen, ihre Reflexiones über meinen Geitz, und untugendhafftes Hertze, wie sie redeten, zu machen. **Dadurch**, hieß es, **dürffte denen Ketzern Anlaß zur Aergerniß gegeben werden, und man nicht wenig Pasquillen, Schmähe-Schrifften** ꝛc. **zu sehen bekommen.** Pasquinus **würde sich eine Schuldigkeit daraus machen, in Rom selbst seine Zunge tapffer zu wetzen.** Ja, man sprach, so gar in dem Conclavi, **von der Liebe**, die man uns, als in vergangenen Zeiten gepflogen zu haben, imputirte und gab vor, sie seye bißhero nur in Rom bekannt, **müste aber nothwendig**, mit Ew. Heiligkeit Erhebung, **über die Mauren fliegen, und zur Aergerniß der gantzen Christenheit ausgebreitet werden.**

Von allen diesen Dingen haben Ew. Heiligkeit, in Erzehlung Dero Historie, nichts gedacht. Ob es nun daher kommet, daß ich eine glücklichere Memoria als Sie habe? oder ob Dieselbe es aus andern Ursachen unterlassen? lasse ich dahin gestellet seyn. Inzwischen habe ich meines Orts mich nicht entbrechen können, sie zu berühren, und hoffe, es werde von Ew. Heiligkeit nicht übel vermercket werden.

Gleichwohl war nichts vermögend, das Glücke zu hintertreiben, das der Himmel Ew. Heiligkeit gönnete. Demnach erscholle auf einmal die Zeitung, der Cardinal Pamphilius seye Pabst worden, welches dermassen süß in meinen Ohren klang, daß ich darüber gantz entzücket, gleichsam in einer Ohnmacht zur Erden sanck. Ich bin damals bey nahe 50. Jahre alt gewesen. Als ich aber von meiner Entzückung wieder zu mir selbst gekomen, hatte die Freude eine solche Erstaunens-würdige Wirckung gethan, daß ich einem 20. jährigen Frauenzimmer nicht unähnlich sahe.

Nachdem es alles Ansehen gewonnen, daß Ew. Heiligkeit würden erwehlet werden, sendeten Sie einen Prælaten an mich, mir Nachricht davon zu geben und zu melden, was massen ich bedacht seyn solte, die Meublen Dero Pallastes in Sicherheit zu bringen, weil der Pöbel in Rom gleichsam das Recht erlanget hat, den Pallast desjenigen Cardinals Preiß zu machen, der zum Pabst erwehlet worden. Diesem Prælaten antwortete ich: **Wann mein Schwager den Stuhl** St. Petri **besteiget, soll nicht nur der Pallast, mit allem was darinen ist, dem Pöbel** sacrificiret **werden; sondern auch ich, woferne es nöthig wäre.** Allein ich that es nicht. Der einfältige Prælat war kaum von mir weg, so schaffete ich die besten Sachen auf die Seite, dergestalt, daß der Pöbel nicht viel fand, als er Beute machen wolte; wie er dann eben deswegen, gleich damals, einen grossen Haß auf mich geworffen.

Wie die neuen Päbste es gemeiniglich zu machen pflegen, nemlich, daß sie die Visiten sehr spahrsam annehmen, und nur ihre vertrautesten Freunde vor sich lassen: also hielten es auch Ew. Heiligkeit. Dargegen kam der gantze Römische Adel, alle Cardinäle, Ambassadeurs und Dames, Haussen-weise zu mir geflogen, ihre Gratulationes abzustatten. Solche alle empfieng ich zu der Zeit mit einer ungemein freundlichen Mine. Nachgehends aber, da ich eben so feste in dem Vatican saß, als ob ich selbst wäre erwehlet worden, gab ich denen Leuten ohne Unterscheid, ein Gesichte, daß ihnen die Haut schauerte.

Als Ew. Heiligkeit in den Päbstlichen Pallast gebracht gewesen, und

ich

ich Sie zum erstenmal als Pabst verehret, ist mit keiner Feder zu beschreiben, wie zärtlich es hergegangen. Ich warff mich zu Dero Füssen, solche zu küssen, welches Dieselben lange nicht wolten geschehen lassen. Indem es aber geschahe, schlugen Sie den Arm um meinen Hals, wolten auch kaum glauben, daß ich es sey, weil ich, wie gesagt, wieder gantz jung worden war. Wir weineten beyde vor Freuden, und ich blieb biß Mitternacht bey Ihnen, da indessen die Thüre beständig verschlossen war, dergestalt, daß niemand hinein kam, ausser mein Sohn Camillo der etliche mal aus- und eingegangen. Mit Ew. Heiligkeit Erlaubniß visitirte ich alle Zimmer, auch so gar das Schlaff-Gemach, zu sehen, ob das Bette wohl gemachet? und ich empfieng von ihnen Ordre, die Garniture eines jeden Gemachs, nach meiner Phantasie, einrichten zu lassen.

Ein paar Tage hernach ließ ich mich schon in dem Staat einer Printzeßin sehen, und zeigete denen, welche mich besuchten, ein mehr als Fürstliches Gesichte. Der Cardinal Antonio Barbarino, der Ew. Heiligkeit hefftiger entgegen gewesen, als alle andere, und daher sich nicht viel gutes versahe, erwiß mir, das Wetter von sich abzuwenden, den höchsten Respect und Ehrerbietung, war auch nicht der Letzte, welcher mich und meine Kinder reichlich beschenckete. Als er mich complimentirte, wiederholte er das Wort Excellenz, das mir gebührete, mehr als zehnmal. Allein ich wuste gar wohl, daß es nunmehro Zeit wäre die, von ihm und dem Barbarinischen Hause, Ew. Heiligkeit, in denen letztern Jahren Urbani VIII. und bey der Wahl, angethane Beleidigungen zu rächen: wannenhero ich ihn mit einer dermassen grossen Kaltsinnigkeit anhörete und ansahe, daß ihm das Blut in denen Adern erstarrete; zumal weil er sich erinnern mochte, daß er von denen Liebes-Streichen, die man Ew. Heiligkeit und mir imputirte, gesprochen, auch keine Reflexion auf meine Caressen gemachet hatte, die ich ihm erwiesen, ihn dadurch zu bewegen, Ew. Heiligkeit bey der Wahl seine Stimme zu geben.

Der Ruin dieses Cardinals erfolgte bald. Denn er und sein Bruder, auch andere von ihrer Verwandschafft musten sich retiriren, und ihre Sicherheit in Franckreich suchen, woselbst sie eine geraume Zeit geblieben, biß sie wieder nach Rom kommen dörffen. Möchte Antonio im ersten Zorn erwischet worden seyn, würde es ihm bey nahe das Leben gekostet haben.

Ew. Heiligkeit, wie Sie schon selbst in Dero Historie erwehnet, wolten, ich solte in das Vatican ziehen, und nechst an Dero Zimmern logiren,

worzu ich gantz willig gewesen. Jedoch weil der Cardinal Panzirolo hefftige Vorstellungen dargegen that, u. sagte, es würde nicht nur der Stadt Rom, sondern der gantzen Welt ärgerlich seyn, das Gerüchte auch dadurch confirmiret werden, welches sich, von unserm vertrauten Umgang, bereits ausgebreitet hätte, unterblieb es. Gleichwohl bekam ich die Permission, alle Tage zu Ew. Heiligkeit zu kommen. Demnach erhub ich mich, gemeiniglich, wann die Sonne untergieng, aus meiner Wohnung, und begab mich in das Vaticau, allwo ich biß Mitternacht und noch länger verbliebe, und mit Denenselben über Kirchen- und Staats-Sachen, auch über Zusammenbringung grosser Schätze vor unsere Verwandtschafft, deliberirte.

Den Cardinal Panzirolo betreffende, hatte er das Seinige zur Wahl Ew. Heiligkeit redlich contribuiret, und es ward von Ihnen deshalb, auch weil er sonst ein geschickter Mann gewesen, eine gantz sonderbare Gewogenheit auf ihn geworffen. Ob sich nun gleich besagter Cardinal mir in vielen Dingen sehr contrair erwiesen, getrauete ich mir dennoch nicht, meine Gewalt an ihm zu probiren, und zu trachten ihn zu stürtzen, wohl wissende, daß Ew. Heiligkeit eines solchen Mannes, wie er war, vertrauten Umgang absolute nöthig hatten.

Meines Sohnes Camillo Tummheit, die derselbe blicken ließ, als er Cardinal ward, erfreuete mich so sehr, als sie Ew. Heiligkeit betrübete; und zwar darum, weil er mich in allen Geschäfften, die ihm anvertrauet worden, zu Rathe ziehen muste.

Dieser, sonst tumme, Cardinal, verliebte sich in die Princeßin Rossano, die zur Wittwe geworden war. Dannenhero schmisse er den Cardinals-Habit, ohne Ew. Heiligkeit und meinem Willen, von sich, und beyrathete die Printzeßin, weshalb ich es so lange trieb, biß ihn Ew. Heiligkeit nebst seiner Gemahlin aus Rom verbannete. Solche schmählete und lästerte deswegen nicht wenig auf mich, alle Welt aber verwunderte sich darüber, und Ew. Heiligkeit selbst, weil niemand mein Beginnen begreiffen kunnte; zumal er dennoch eintzige übrige Zweig des Hauses Pamphilii gewesen, durch den dasselbe, vermittelst einer Heyrath, fortgepflantzt werden können.

Allein ich verfolgte meinen Sohn aus verschiedenen Ursachen, und zwar unter andern r. aus Liebe zu Ew. Heiligkeit, damit die Welt Dieselben vor einen eyfrigen Patriarchen der Kirchen halten, und aus der Züchtigung meines Sohnes urtheilen möchte, als würden, in Betrachtung der Gerechtigkeit, von Ihnen alle Considerationes bey Seite geleget, auch ge-

gen

gen Bluts-Verwande. 2. Weil ich wuste, das die Printzeßin von Rossano eine Dame von sehr grossen Verstand und Schönheit war, und daher befürchtete, sie möchte mir Eingriff in die Gewalt über das Hertze Ew. Heiligkeit thun. Denn ich hielte davor, Dieselben würden schönen Frauens, die unterm Prætext der Verwandschafft sich der Person Ew. Heiligkeit nähern könnten, Dero hohen Alters ungeachtet, kein unfreundlich Gesichte machen, mithin eine junge Nichte einer alten Schwägerin vorgezogen werden. Derohalben employrte ich meine gantze List und Verschlagenheit, meinen Sohn bey Ew. Heiligkeit anzuschwärtzen, ob es gleich dem Band der Natur und des Geblütes entgegen gewesen, damit meine Ambition gesättiget, und ich in meinem Vergnügen nicht gestöhret werden möchte.

Es schiene Anfangs, als wolten sich Ew. Heiligkeit derer Kirchen- und Staats-Affairen mit allem Eyfer annehmen. Allein ich trieb Denenselben diese Gedancken aus dem Hertzen, indem ich Ihnen den Rath gab, um des Besten der Christenheit willen ein geruhiges Leben zu führen, keinesweges aber sich abzumatten, und dadurch Dero Leben in Gefahr zu setzen. Ja ich beschuhre Sie wenig zu sprechen, und sich auch im Reden zu ménagiren. Liessen Dieselben, nur die geringste Unpäßlichkeit blicken, stellete ich mich sehr betrübt darüber an, verwieß es Ihnen auch, daß Sie sich um Affaire bekümmerten. Ew. Heiligkeit hielten davor, es käme bey mir alles dieses aus einem aufrichtigen Hertzen her, weswegen Sie continuirten, mich recht zu adoriren, begriffen mithin nicht, daß solcher Eyfer keineswegs eine blosse Wirckung der Liebe gewesen, welche ich gegen Sie, geheget, sondern weit mehr eine listige Verstellung, die Disposition über alle Dinge in meine Hände zu bekommen.

Ich persuadirte Ew. Heiligkeit, daß Sie diejenigen Ausgaben moderirten, die nicht absolute nöthig waren, und da gieng es über vieler Bedienten Besoldungen her; wie dann auch Dero Tafel ziemlich reformiret wurde. Mitlerweile räumete ich gleichwohl Dero Beutel, welcher dadurch sehr schwehr geworden, alle Wochen sehr fleißig aus, ohne die geringste Rechenschafft davon zu geben.

Hatte man unter dem vorigen Pabst über die Barbarini geschrien, daß sie viel Geld und Guth zusammen gescharret, so war es doch gegen das, was ich that, anders nicht zu consideriren, als wie ein Floh-Stich gegen das Blut-Saugen eines Tiegers. Niemand kunnte ein peinlicher Richter werden, wann es nicht auf meine Recommendation geschahe, und

hernach

hernach gab ich ihm solche Instruction, wie es der mich, in dem höchsten Grad, beherrschende Geitz erforderte, indem ich sie ermahnete mehr bedacht zu seyn, die Beutel derer Leute zu straffen, als ihr Blut zu vergiessen. Ich schrieb ohne Unterlaß an die Richtere, mir die eingelauffenen Straff-Gelder zu senden, und gab vor, ich müste solche unter denen Armen austheilen. Die Richter fügten ihr besonderes Interesse hinzu; und es ist folglich nicht zu beschreiben, wie sehr die armen Leute geschunden, und wie streng gegen sie verfahren worden; allermassen man auch aus denen kleinesten Mücken Elephanten, das ist, aus denen geringsten Schwachheiten die grössesten Missethaten gemachet. Ew. Heiligkeit erhielten Nachricht, wie grausam die Richtere verfuhren, und welchergestalt dieselben ohne alle Masse und Distinction die Leute aussaugeten. Nichts destoweniger wuste ich zu verhindern, daß keinem Bedrängten geholffen, noch ein so ungerechter Richter gestraffet worden. Weil aber dennoch denenjenigen, welche Vorstellungen gegen die Schinderey thaten, etwas geantwortet werden muste, beredete ich Ew. Heiligkeit, die Providenz habe Ihnen gute Leute zu Hand-Helffern gegeben, so die Gerechtigkeit administrirten, und wer übel von solchen spräche, versündigte sich an GOtt, welcher Dero Willen dirigirte; und dieses war die Antwort auf alle Klagen. Letzlich karthete ich die Sache gar so, daß eine Zeitlang keine Klagen mehr vor Ew. Heiligkeit gelangeten, sondern nahm sie selbsten an, nachdem ich das Geld von denen, so die Leute drucketen, zuvor empfangen.

Rom bekam daher Anlaß, alle Discurse auf meinen unersättlichen Durst nach Reichthum zu richten. Ein jeder wunderte sich, daß Päbste gewesen, die so viele Vettern und Verwandten gehabt, und dennoch unter ihrer Regierung der Kirchen-Staat nicht so gequälet worden, als damals, da alles Geld in meinen Beutel alleine geflossen. Ew. Heiligkeit haben bereits erwehnet, daß Dero Schwester Agatha nicht viel bey Ihnen gegolten. Woher rührete es aber? Ich hatte sie um den Credit bey Ew. Heiligkeit gebracht; allermassen ich Denenselben vorstellete, welchergestalt sie eine Nonne sey, und nicht unterlassen würde, sich zu employren, viele Gnade vor ihren Orden, von Ew. Heiligkeit auszubitten, woferne Sie ihr im geringsten gestatteten, sich in Affairē zu meliren, wodurch ich es dahin brachte, daß sich dieselbe nie unterfangen durffte, um etwas zu sollicitiren, und es ist ihr von Ew. Heiligkeit keine höhere Gütigkeit erwiesen worden, als daß sie, dann und wann, eine Medaille, geschencket bekommen. Allein meine wah-

re Absicht war, diejenigen Præsente selber zu verdienen, welche der guten alten Agatha würden zu Theile worden seyn, woferne sie vor jemand eine Gnade und Gunst hätte auswircken dörffen.

Von meinen Töchtern hatte ich die Erste an Don Andreas Justiniani, der ein Printz des Glücks zu nennen, verheyrathet. Denn er war ein armer Ritter; der reiche Marquis Justiniani aber, sein weitläufftiger Verwandter, welcher in seinem Ehe-Bette keine Erben erzielete, nahm ihn darzu an. Von Ew. Heiligkeit bekam er nach Dero Erhebung auf den Vaticanischen Thron grosse Titel und Privilegien, wie Päbstliche Vettern zu erhalten pflegen. Gleichwohl ward er nicht zu Affairen gezogen, weil ich es eines Theils nicht vor gut, andern Theils aber sich keine Capacité darzu in ihm befand.

Die andere Tochter, welche sowohl, als wie die Erste, ich sehr selten vor Ew. Heiligkeit Augen kommen ließ, bekam Don Nicolao Ludovisio, Printzen von Piombino, zum Gemahl, der sich gleichfalls nicht unterstehen durffte, sich in einige Sachen zu meliren, sondern muste sich von mir als ein Kind tractiren lassen. Damit ich denselben auch von Rom entfernen möchte, proponirte ich Ew. Heiligkeit, ihn zum Vice-Admiral über Dero Galéeren zu machen, welches erfolgete, weil Sie damals denen Venetianern Hülffe gegen die Türcken senden wolten.

Gleichwie ich mit der Dataria nach Belieben schaltete und waltete; so wurden von mir alle geistliche Dignitäten und Beneficia, auch andere Chargen, nach Gefallen verschachert und verkaufft; allermassen es sich der Cardinal, welcher die Direction über die Dataria führen solte, gefallen lassen muste, wann ich redete. Wer nun am willigsten spendirte, ward befördert, die andern blieben sitzen. Dabey sahe ich gar nicht auf die Capacité, sondern hielt es vor eine Einfalt mich um die innerlichen Gaben zu bekümmern, oder zu besorgen, es möchte die Kirche untergehen, wann untüchtige Subjecta befördert würden. Demnach sahe man die Ertz- und Bistümer, Abteyen, Prælaturen, Gouverneurs-Stellen, Civil- und Kirchen- auch Militair-Bedienungen, alle nach meinem Wunsch u. Willen besetzet. Ingleichen mochte keiner Cardinal werden, der mir zuwider gewesen, und viele Bisthümer sind in 4. 5. biß 6. Jahren nicht besetzet worden, bloß damit ich die Revenuën ziehen kunte. Ein Neapolitanischer Abt sollicitirte um ein mittelmäßiges Bißthum. Solchen gab ich zu verstehen, er solte es bekommen, woferne er 20000. Thlr. zahlen würde. Weil nun derselbige eine dergleichen Summa bey weiten nicht in Vermögen hatte,

pressirte er seine Freunde so lange, biß sie ihr Patrimonium verkaufften, und ihm das Geld fournirten. Kaum war es mir geliefert, so starb der neue Bischoff, das Bißthum fiel folglich meiner Disposition wieder anheim, und kunte aufs neue von mir verkauffet werden.

Wie sehr mich, bey so-gestalten Sachen, ein jeder caressirte, ist leicht zu erachten. Fast alle Cardinäle warteten mir fleißig auf, gaben mir auch die schönsten und geheimtesten Nachrichten, nahmen mein Gutachten, oder vielmehr Befehle desfalls an, und handelten solchem nicht zuwider. Kam ich zu Ew. Heiligkeit, brachte ich allezeit ein Paquet Papier mit mir, worauf ich notiret hatte, wie ich dieses oder jenes gehalten wissen wolte. Alle verständige, rechtschaffene und kluge Leute erstaunеten, und ärgerten sich über das, was ich that, und daß alles nach Eigennutz, nichts aber nach Meriten, vergeben wurde. Zu der Grausamkeit, welche ich gegen meinen Sohn auszuüben fortfuhr, schüttelte nichtweniger ein jeder den Kopff je länger je mehr, insonderheit da seine Gemahlin in dem Exilio zwey Töchter gezeuget, welches mich und Ew. Heiligkeit billig erfreuen solte, und er dennoch nicht zurücke geruffen wurde. Indessen verfolgte ich den Printzen Camillo immer hefftiger. Denn ich hatte Ew. Heiligkeit in das Ohr gesetzet, er seye unfähig zum ehelichen Stande, und man müste keine Dame unglückselig mit ihm machen. Derowegen, als die Zeitung von der Printzeßin Rossano ersten Niederkunfft einlieff, gerieth ich in eine recht höllische Wuth, weil ich mich dadurch gleichsam auf das Maul geschlagen sahe. Allermassen ich nun trachtete recht zu behalten, machte ich mir kein Gewissen, die Ehre der Printzeßin, bey Ew. Heiligkeit, in Verdacht zu setzen, indem ich sagte, das Kind wäre in der That ihr, aber nicht des Camillo, welcher einmal vor allemal incapable zum Kinder-Zeugen sey.

Gleichwie die Worte aus meinem Munde geflossen: also wurden sie von Ew. Heiligkeit vor eine Wahrheit angenommen. Denn zwischen uns beyden passirte weiter nichts als Ja und Amen. Wann ich sprach: Es solle, so gaben Ew. Heiligkeit schon das Fiat, und machten sich eine Ehre daraus mir zu gehorchen, dergestalt, daß einige gar davor halten wolten, Dieselben müsten von mir bezaubert seyn, weil Sie auch alle meine Minen respectirten. Niemals hat eine Königin so viel Gewalt über ihren Gemahl, als ich über Ew. Heiligkeit, gehabt. Auch ist von keiner Regentin ihr Consilium und Volck mit gleicher Autorität gouverniret worden, als ich Ew. Heiligkeit, den meisten Theil von dem Cardinals Collegio, und den Pöbel, gouvernirte.

Mein

Mein herschsüchtiges Gemüthe erstreckte sich dermassen weit, daß ich trachtete viele Decreta der Kirchē zu annulliren, auch sonst verschiedene Dinge, so die vorigen Päbste angeordnet abzuschaffen, also, daß ein Schisma in der Kirche zu besorgen gewesen, wo dieses nicht bereits ein Schisma zu nennen, wann eine Frau sich der Päbstlichen Gewalt bemächtiget hat.

Ich hatte einen Neveu, meines Bruders Sohn, dem ich wohl wolte. Denn, ob er gleich von Natur tumm gewesen, auch sonst sehr unansehnlich ausgesehen; gewann derselbe dennoch meine Affection. Solchen brachte ich zu Ew. Heiligkeit, welche zu mir sprachen: **Ich bitte euch** Olimpia! **lasset ihn nicht näher kommen; denn er siehet zehnmal häßlicher aus als ich.** Gleichwohl disponirte ich bald hernach Ew. Heiligkeit, daß sie ihn in seinem 18. Jahr zum Cardinal machten, und er ward, mir zu Ehren, der Cardinal Maldachini genennet, weswegen unverzüglich ein Pasquill zum Vorschein kam, welches sich also anfieng:

Wie, Pasquino! **ist man dran,**
Daß Maldachin **nun dein** Compan? &.

Seiner Ungeschicklichkeit wegen, ward auch dieser mein Vetter, von höhnischen Leuten, die lächerliche Person des Apostolischen Collegii genennet, der Kirche Aergerniß und Schande des Pabsts.

Ob ich gleich weit mehr Geld-geitzig als Blut-dürstig gewesen; beförderte ich dennoch verschiedene Executiones, in der Hoffnung, daß mir derer executirten Personen confiscirte Güther anheim fallen würden.

Als Ew. Heiligkeit den Astalli zu einem Neveu annahmen, schmertzete es mich in meiner Seele! zumal da ich wuste, daß der Cardinal Panzirolo den Vorschlag bloß darum auf das Tapet gebracht, damit meine Autorität dadurch geschwächet werden möchte, der junge unerfahrne Cardinal aber obligiret sey, von ihm in allen Stücken zu dependiren, und sich seines Raths zu erholen. Doch ließ ich nicht mercken, wie sehr mich solches verdroß, und passete auf eine favorable Zeit, den adoptirten Neveu und Cardinal-Patron wieder zu stürtzen.

Die Proposition Ew. Heiligkeit, daß ich mir gefallen lassen möchte, eine Zeitlang das Vatican zu meiden, oder wenigstens den öffentlichen Besuch dessen einzustellen, geschahe zu einer Zeit, da ich wuste, welchergestalt mein Ruhm in gantz Europa dermassen gestiegen war, daß die Könige denen Ambassadeurs, beym Abschied nehmen, als den Kern aller Instruction sagten: **Wann durch Vorstellung unserer** Autorität **des Pabsts Gemüthe nicht zu beugen ist: so bestechet die** Olimpia, **und ma-**

chet, daß sie durchdringe. Dannenhero befremdete mich Ew. Heiligkeit Discurs nicht wenig. Allein, weil ich sahe, daß es mit thränenden Augen und vollkommener Hertzens-Aufrichtigkeit geschahe, gab ich Ihnen selbst Beyfall und befand vor gut, das Vatican nicht mehr öffentlich, sondern incognitò zu besuchen. Jedoch weit gefehlet, daß wir dadurch die losen Mäuler hätten stopffen sollen, und Ew. Heiligkeit irren, woferne Sie sich solches eingebildet haben. Au contraire, man machte es desto schlimmer und sagte, **es wären Dieselben** jaloux **in Dero hohen Alter worden, weswegen Sie mich nicht mehr öffentlich im** Vatican **sehen lassen, sondern nur heimlich bey sich haben wolten.**

Indessen continuirte ich gleichwohl eine geraume Zeit meine Visiten incognitò abzustatten, wobey mir nicht das geringste an meiner Satisfaction abgieng. Ja ich glantzete desto heller in dem geheimesten Cabinet des Vaticans, woferne es etwa in denen Augen etlicher einfältigen Leute geschienen, als ob ich gantz verfinstert seye.

Indem mir alles favorable war, erwieß sich auch der Todt complaisant gegen mich, und risse mir den so verdrießlichen Cardinal Panzirolo von der Welt, wodurch er mich in keine geringe Freude setzete; und ich bin von der Zeit seines Absterbens erst, eigentlich, eine vollkommene Maitresse des Vaticans zu nennen, fieng auch gar bald darauf wieder an dasselbe öffentlich zu frequentiren. Ich bedachte, wie grausam ich gegen meinen Sohn Camillo handelte, und es kam mir die Lust an, aufzuhören ihn meinen Zorn fühlen zu lassen. Die Versöhnung erfolgete auch wircklich; jedoch mit der Condition, daß er keiner Gunst von Ew. Heiligkeit gewärtig seyn oder verlangen solte, wann es nicht durch mich geschähe. Dargegen versprach ich, ihm das meiste von meinem Vermögen zuzuwenden. Nichtsdestoweniger schleppete ich heimlich viel auf die Seite, und spielete es denen Töchtern in die Hände, weil sich seine Gemahlin, die Printzeßin Rossano nicht recht demüthig und submiss anstellen wolte, der ich mithin Zeit Lebens ungewogen blieb.

Ich merckete, daß es mit dem Leben Ew. Heiligkeit bald zu Ende gehen würde; wannenhero sich meine Begierde nach Schätzen und Reichthümern verdoppelte. Ich sahe meine Kind- und Kindes-Kinder vor mir stehen, die ich allerseits glückselig machen wolte. Das Exempel, wie es denen Barbarini, nach ihres Vetters Todt ergangen, verursachte mir zwar sorgsame Gedancken, und das Gewissen wolte mir vorstellen, es würde mir eben so ergehen. Doch ich wagete es darauf loß, schnitte immer

mehr

mehr Geld, und schickte es an auswärtige Orte, als in die Banco nach Genua, Venedig, Amsterdam und Londen. Die Gefängnisse waren demnach voller unschuldigen Leute, und die Missethäter liessen frey auf denen Gassen herum. Beyde aber brachten mir Profit: denn diese musten mir contribuiren, daß sie nicht beym Köpffen genommen wurden, und jene sahen sich obligiret, ihre Freyheit durch ziemliche Summen wieder zu erkauffen.

Ein Römischer Edelmann hatte ein dermassen grosses Vertrauen in sein unsträfliches Leben gesetzet, daß er sich vermaß, ich solte nichts von seinen Geldern in meine Cofres bekommen. Dieses Vermessen kam mir zu Ohren. Derohalben gab ich einem Officier von der Justiz Ordre seine Geschicklichkeit zu emploiren, und zu sehen, ob er den Edelmann in das Netz bringen könte? Solches richtete derselbe glücklich ins Werck. Er stifftete nehmlich einen Sbyrro an, daß er unnöthigen Zanck mit dem Cavalier auf der Strassen anfieng, über welche Prostitution sich dieser dermassen ärgerte, daß er den Sbyrro mit ein paar Ohrfeigen regalirte. Da nun brauchten wir mehr Ursache nicht, sondern hatten deren genug ihn zu arretiren und zu beschuldigen, er habe die Justiz violiret, indem er einen Bedienten davon mit Schlägen tractiret, ward auch auf meinem Betrieb wircklich zum Todte verurtheilet. Ach! da kunte er seinen Geld-Kasten aufschliessen, und sich bequemen nicht nur mir, sondern auch in andere Cassen, ziemliche Summen zu bezahlen.

Ew. Heiligkeit inclinirten nicht einen Friedens-Mittler zwischen Spanien und Franckreich abzugeben, und ich verhinderte Sie vollends es zu thun. Dargegen riethe ich beyde Cronen mit einander kriegen zu lassen, so lange als sie wolten, weil es uns und gantz Italien weit vortheilhaffter gewesen, als wann sie im Frieden gelebet hätten. Eben darum wurden von ihnen keine Nuncii nach Dero Erhebung abgesendet, wie andere Päbste zu thun pflegen, die deren abschicken, die Christlichen Potentaten zur Eintracht und Friedfertigkeit zu ermahnen. Auch sonsten war mein Rath, daß sich Ew. Heiligkeit nicht in auswärtige Händel, die nichts eintrugen, und nur Mühe, obgleich Ehre, verursachten, mischen solten. Man muste sich wundern, daß ich im 59. Jahr, mich noch so unermüdet, Tag und Nacht derer Affairen annahm, auch, täglich, mit so einer grossen Menge Leute zu conversiren, und auf alles sehr geschickt zu antworten wuste. Allein, was thut die Begierde nicht, Schätze und Reichthümer zu sammlen?

Ich suchete mich wider künfftige Verfolgung in Sicherheit zu setzen,

und es kam mir desfalls ein seltsamer Anschlag in den Sinn. Solcher war, mir die Barbarinische Familie, die ich 8. Jahr lang gedrucket und verfolget hatte, zu meiner Stütze zu erwehlen, und zu proponiren, daß wann einer ihrer Neveux Printzens Justiniani Tochter, meine Enckelin, heyrathen wolte, alles aufhören, und sie wieder zurücke nach Rom kommen solten. Weil sie nun, währender ihrer Abwesenheit grossen Verlust an ihren Revenuën, die eingezogen gewesen, erlitten, hielten sie es vor ein Glücke sich mit mir zu alliiren. Demnach fiel dem jüngsten Sohn des Don Tadeo die Braut und Güther anheim, der Aelteste aber ward zum Cardinal gemachet, welcher dem Jüngsten sein Geburths-Recht cedirte. Solches geschahe darum, weil der Aelteste ein fähiges Alter zum Cardinal-Stand hatte, und unsere Verwandschafft sahe sich folglich noch mit einem Cardinal vermehret. Ew. Heiligkeit musten sich ohne diß stellen, als ob sie geneigt, Franckreich zum Gefallen, die Verfolgungen gegen die Barbarini aufzuheben: wannenhero Ihnen mein Einfall um so viel desto lieber gewesen. Die beyden Cardinäle, Francisco und Antonio Barbarino betreffende, erlangten sie gar bald fast eben ein so grosses Ansehen als zuvor, und gouvernirten nebst mir die wichtigsten Affairen. Sie waren, bey so gestalten Sachen, todt gewesen und wieder erstanden; und nachdem sie erstanden, erholten sich dieselben binnen zweyen Jahren dergestalt, daß sie ihren erlittenen Schaden gröstentheils vergessen kunten; allermassen ihnen schon alle Schliche und Räncke bekannt gewesen.

Die Leute haben es Ew. Heiligkeit verargen wollen, daß sie den Sohn des Don Tadeo eines Bruders derer Barbarini, zum Cardinal gemamet, weil man also drey Cardinäle aus einem einigen Hause gezehlet, welwes vor etwas unerhörtes ausgeschrien worden. Allein diese Schreyer haben nicht bedacht, welchergestalt die Päbste ihr Cardinalat einem aus dem Hause ihrer Antecessoren, der sie zum Cardinalat erhoben, zuzuwenden gewohnet sind, und, weil sie eine Creatur Urbani VIII. gewesen, Dieselben anders nichts hierinnen gethan, als was Dero Schuldigkeit erforderte, welches auch ehe würde geschehen seyn, wann es nicht die Verfolgung verhindert hätte. Die Barbarini verheyratheten eine ihrer Nichten an den Hertzog von Modena, wodurch die Macht und Ansehen unserer Freundschafft ebenfalls nicht wenig gewachsen ist.

Auf Rath derer, von mir angestiffteten, Medicorum, entschlugen sich Ew. Heiligkeit derer Affairen, und übergaben die geistlichen und Kirchen-Sachen einer gewissen Commission, mich aber liessen Sie mit denen

Staats-

Staats-Affairen schalten und walten. Jedoch damit war ich nicht zufrieden, wannenhero ich es dergestalt karthete, daß sich die Commissarien, zu geistlichen und Kirchen-Sachen, gemeiniglich erst in meinem Hause versammleten, und über die wichtigsten Dinge meinen Willen vernahmen, ehe sie sich an den ordentlichen Platz ihrer Deliberationen verfügeten. Wiewohl, die Wahrheit zu sagen, ich bekümmerte mich zu der Zeit nur hauptsächlich um Dinge, die Profit brachten; pure Gewissens- und Religions-Sachen aber, sahe ich nur obenhin an, und überließ sie denen Commissarien auszumachen.

Die Autorität des, von dem Cardinal Panzirolo aufgeworffenen, Cardinal-Patrons, Ew. Heiligkeit adoptirten Neveu, bestunde in der Anwesenheit derer Barbarini, wie Butter an der Sonnen. Er war gleich einer Taube zwischen zweyen Raub-Vögeln, welche die Augen auf sie haben, und sie zu verschlingen suchen. Es stellete sich der Cardinal-Patron zwar in allen Dingen gantz ungemein höfflich. Aber die Barbarini und ich kehreten uns nicht dran; allermassen wir in der Schule der Heucheley alt worden waren, und schon wusten, wohin die Complimenten zieleten. Inzwischen bezahleten wir ihn doch mit gleicher Müntze, und præparirten anbey unter der Hand eine Mine, ihn dadurch in die Lufft zu sprengen. Als alles darzu fertig gewesen, flog sie loß, daß ist, Ew. Heiligkeit wurden von uns bewogen, den Donner Dero Zorns über ihn ergehen zu lassen, dergestalt, daß ihm der Titel eines Cardinal-Patrons geraubet ward. Er durffte sich weiter nicht einen Neveu, noch Pamphilius heissen, sondern muste seinen vorigen Namen Astalli wieder führen. Endlich ist ihm der Hof verboten, und nach und nach es dahin gebracht worden, daß man seine Güther sequestriret, und ihn aus Rom verbannet; zu allerletzt aber demselben auch so gar den Cardinals-Huth genommen. Das gröste Unglück war hiebey, daß Astalli kein Geld gesammlet hatte, und seine Meublen nicht mit sich nehmen durffte. Dieses wunderliche Verfahren gab Anlaß zu manchen, Ew. Heiligkeit nicht zu sonderlichen Ehren gereichenden Discursen. Einer lachte darüber, der andere beklagte den Astalli. Jedoch, wer geschwinde hoch steiget, fället gemeiniglich plötzlich wieder, weil die nöthige Vorsichtigkeit dabey ermangelt.

Gegen das Lebens-Ende Urbani VIII. hatten die Barbarini bereits getrachtet, das Königreich Neapolis zu erwischen, und jetzo brachten wir den Anschlag wieder auf das Taper. Ich machte mir die Rechnung ein grosses Theil davon zu erschnappen, und es meinen Verwandten zuzuwenden, wannen-

wannenhero ich mich erbote wichtige Summen darzu herzuschiessen. Die Barbarini betreffende, wolten sie 10000. Mann auf eigene Unkosten unterhalten, biß die Kirche davon Meister seyn würde, wovor sie das Fürstenthum Salerno prætendirten. Wir giengen demnach mit lauter Königl. Titeln, und Besitzung souverainer Staate schwanger, da die Zeitung einlieff, es wären unsere Anschläge entdecket, und Spanien halte sich auf gut Hnih dargegen. Unserer Einbidung nach, mochte Astalli etwas von dem Vorhaben entdecket, und es der Cron-Spanien verrathen haben, weswegen wir Anlaß nahmen, ihn so hefftig bey Ew. Heiligkeit anzugiessen, und dessen Fall auszuwircken, wie bereits erwehnet worden.

Ein achzig-jähriges Alter machte endlich, daß Ew. Heiligkeit sich von keinen Vorstellungen und Betrachtungen mehr abwendig machen liessen, mich gäntzlich zu sich in den Päbstlichen Pallast zu nehmen, Sorge vor dero Gesundheit und längeres Leben zu tragen. Es war freylich etwas ungewöhnliches und unerhörtes ein, ob schon altes, Frauenzimmer, beständig in des Pabsts Zimmer, auch neben seinem Bette sitzen, und eine von dessen Händen in ihren Händen liegen zu sehen. Doch wann sich Ambassadeurs oder Cardinäle, die nicht von unserer Freundschafft gewesen, einfanden, saß ich meistentheils hinter gewissen Vorhängen, von wannen ich sehen und nicht wieder gesehen, hören um nicht wahrgenomen werden kunte; wie wohl ich mich dann und wann nicht gescheuet, hervor zu treten, und denen fremden hohen Anwesenden, statt Ew. Heiligkeit zu antworten, wann Sie mit der Sprache nicht recht fortkommen kunnten, worüber man sich nicht wenig geärgert.

Ich ließ niemanden in die Küche Ew. Heiligkeit, als Dero Mund-Koch, mit welchen ich die Speisen selbst zubereitete, und aß hernach mit Denenselben an einem kleinen Täfelein, das neben dem Bette stunde. Alle Memorialia fielen in meine Hände, deren Inhalt ich Ew. Heiligkeit vortrug, und bekam statt der Resolution, auf ein jedes zur Antwort: Thut was ihr woller.

Bey so gestallten Sachen, hörete man in dem Päbstlichen Pallast von nichts als mir reden, dergestalt, daß es hieß, Donna Olimpia hier, Donna Olimpia, dort. Wer auf denen Treppen des Pallastes gieng, sahe nichts als Geschencke hinauf, deren keine aber wieder herunter tragen, und des Schleppens derer Geld-Säcke war kein Ende. Des Nachts wanderte ich vielmals aus, meinen eigen, von Ew. Heiligkeit geschenckt bekommenen Pallast zu besuchen, wohin ich alles bringen ließ, was ich in dem

Vatican,

Vatican, oder auch in dem Quirinal, wo sich Ew. Heiligkeit zuletzt aufgehalten, zu lassen, nicht vor rathsam befand.

Wann Ew. Heiligkeit mit jemand redeten, liessen Sie sich gemeiniglich verlauten, welcher gestalt Dieselben mir Dero langes Leben zu dancken hätten, und ohne mich schon längst todt seyn würden. Die Printzeßin Rossano trat einstmals in das Zimmer, als ich accurat neben Ew. Heiligkeit saß, und Dero Hände hielt, wannenhero sie sprach: **Allerheiligster Vater! Ich bin** jaloux, **daß Sie so viel** Fait **von meiner alten Schwieger-Mutter machen, und mich nicht achten, da ich doch jung bin.** Darauf antworteten Ew. Heiligkeit, mit ziemlicher Unvorsichtigkeit: **Die Hand, welche mich verwundet, giebet mir nunmehro Linderung.** Jedoch, in einem so hohen Alter, redet man nicht allezeit mit Bedacht. Begieng ich doch meines Orts, ob ich gleich mehr dann zehen Jahre jünger als Ew. Heiligkeit gewesen, die Thorheit, einen dermassen grossen Argwohn, als ob man trachtete mir die Affection Ew. Heiligkeit zu entwenden, aus denen nur-jetzt-berührten Worten der Printzeßin Rossano zu schöpffen, daß ich Ew. Heiligkeit gar nicht einen Moment mehr mit andern alleine ließ, wann es auch gleich meine eigene Kinder waren. Dannenhero kam ich in keine Kirche mehr, sondern hörete die Messe mit in Dero Zimmer. Wiewohl es herscheten damals diese Gedancken in mir, als könnte ich an keinem heiligerm Ort seyn, dann da, wo Ew. Heiligkeit gegenwärtig gewesen. Dadurch nun machte ich mich selbst zur Gefanginen und Sclavin. Allein diejenigen Ketten, welche man sich selbst anleget, sind leicht und sanfft zu ertragen.

Der Pöbel, welcher mir vieler angegebenen, ihm zur höchsten Last gereichenden Dinge, und meines unersättlichen Geitzes wegen, über alle Massen feind gewesen, hatte meine Kutsche etliche mal umgeben, und mich hefftig affrontiret, indem er erstlich um Nahrung und groß Brod geschrien, hernach aber mich eine tausendfache Hure geheissen. Derohalben bekam mich derselbe in langer Zeit gar nicht mehr zu Gesichte. Gleichwohl unterließ er nicht seine Wuth an mir auszumessen; allermassen, des Nachts, in denen Strassen zu Rom, sehr schändliche Lieder gesungen worden, mein Pallast auch, mehr als einmal, in Gefahr gestanden, geplündert zu werden.

Ich trachtete mich mit allen meinen Feinden zu versöhnen. Denn ob ich gleich an der Barbarinischen Famille eine starcke Stütze, auch Geld und Guth genug hatte, allen Unfällen Trotz bieten zu können; so riebe sich

dennoch der Cardinal Sforza, noch bey Ew. Heiligkeit Lebzeiten an mich, und machte mir viel Verdruß, weil ich verursachet, daß er seinen Posten als Cardinal-Cammerlinguo verlohren. Derohalben hatte ich Ursache weit mehr Händel von ihm, nach dem Todt Ew. Heiligkeit, und daß der mißvergnügte Cardinal eine Parthey wider mich aufwiegeln möchte, zu besorgen; allermassen derselbe ein überaus turbulenter Kopff gewesen, der besser zu einem Soldaten als Geistlichen getauget.

Im Septembr. 1654. fiengen Ew. Heiligkeit an gantz kindisch zu werden, vergassen auch gleich, was Sie gesprochen oder gethan. Zehn Tage lang vor Dero, am 7. Januarii 1655. erfolgten Ende, lagen Ew. Heiligkeit ohne Vernunfft. Ich war darüber gar nicht bestürtzet oder verwirret. Denn ich hatte mir Dero Abscheiden aus der Welt schon längst vorgestellet, und nicht gemeinet, daß es sich so lange verzögern würde. Also wand die noch übrige wenige Zeit sehr wohl, nehmlich zur Vermehrung meiner Schätze employret, und brachte mir fast noch eine halbe Million in meine Cofres. Ach! Beatissimo Padre! Wann ich die Wahrheit bekennen soll, so muß ich sagen, das kein Mensch als ich, eine grössere Simonie oder Wucher mit Geistlichen Pfründen, Stellen und Beneficien getrieben haben kan; allermassen ich deren binnen denen zehn Jahren, welche ich in dem Vatican zu sprechen gehabt, nur allein in der Marck Ancona, 336. verkauffet. Ein vornehmer Teutscher Bischoff, der eine gute Anzahl Protestanten unter sich stehen hatte, schriebe nach Rom an das Cardinals-Collegium, **was massen er so viel von der** Simonie, **welche ich triebe, hören müste, daß er besorge, alle seine Catholische Unterthanen würden sich aus Aergerniß mit denen** Protestantischen, **vereinigen, und er sein Bißthum darüber verliehren.** Spanien stutzete gleichfalls, nicht wenig, über meinen Handel mit geistlichen Stellen, und die Bischöffe waren gesonnen einen Synodum auszuschreiben, zu deliberiren, wie der Aergerniß abzuhelffen seyn möchte, die ich der Welt gegeben?

Zwey Tage vor dem Todt Ew. Heiligkeit, da alle Hoffnung zu einem längern Leben verschwunden gewesen, fieng ich an das Vatican so wohl, als das Quirinal, auszuräumen, und alle Meubles, auch etliche von denenjenigen, die von Rechts wegen allezeit darinnen bleiben sollen, in meinen Pallast transportiren zu lassen. Jedoch mit der grösten Heimlichkeit. Denn wann es der Pöbel innen worden wäre, dörffte es haben Kappen gesetzet. Allein das Glücke favorisirte, und wolte sich mir bey Dero Todt eben

eben so gönstig erweisen, als wie er sonst in dem Leben Ew. Heiligkeit jederzeit gethan hatte.

Nachdem sich die Seele Ew. Heiligkeit von dem Leibe geschieden hatte, verbarg ich, mit Gut-Befinden der übrigen Verwandschafft, Dero Ableben 24. Stunden, welche Zeit wir employrten noch ein und andere nöthige Messures, unserer Sicherheit wegen, zu nehmen. Alsdann aber verließ ich den erblasten Leichnam, und verschlosse mich feste in meinem Pallast.

Die Cardinäle von unserer Verwandschafft gaben, wie gewöhnlich, dem heil. Collegio Nachricht von Dero Todtes-Fall, und alle, die uns nicht verwandt, machten ein frölliches Gesichte darüber. Das Hertze ihrer Verwandschafften hüpffete vor Freuden, weil sich eine jede Hoffnung machete, der Cardinal ihr Befreunder würde zur Besitzung des Stuhls St. Petri gelangen, und sie folglich ihre Beutel wacker spicken können. Gantz Rom schien mit Freude überhäuffet zu seyn, da es hörete, Innocentius X. seye ad Patres gegangen, und viele dancketen GOtt öffentlich, daß er sie von meiner Tyranney befreyen wollen. Ich furchte mich hefftig in meinem verschlossenen Pallast; jedoch es passirete nichs.

Die Sorgen nageten mich nicht allein in Betrachtung des wider mich erbitterten Pöbels, sondern mein Gemüth war auch in continuirlichen Schrecken und Allarm, weil es vermuthete Zeitung von der Wahl eines mir gehäßigen Pabsts zuhören. Dannenhero wechselte ich häuffige Billets mit denen Barbarinen so wohl, als denenjenigen Cardinälen, welche Creaturen von Ew. Heiligkeit waren, und gab tausend Anschläge, wie solches Unheil abzuwenden. Dieses geschahe, ehe sich die Cardinäle in das Conclave verschlossen, und contribuirte nicht wenig zu der Confusion, welche nachhero darinnen regierete. Meine aufgebrachte Parthey nennete sich die fliegende Esquadron, dadurch anzuzeigen, daß sie es weder mit Spanien noch Franckreich halten, sondern einen Pabst nach ihrem Gewissen erwehlen wolten, und ward dermassen starck, daß ich bey nahe gewisse Rechnung machen kunnte, es würde keiner Pabst werden, so ein Feind des Pamphilischen Hauses. Endlich gewann es dennoch ein gantz ander Ansehen, zu meinem gröstem Schrecken, und die Gegen-Parthey schiene den Meister zu spielen. Drey Cardinäle insonderheit wurden auf das Tapet gebracht, deren Namen, wann ich sie nennen hörte, verursachte, das mir allemal ein kalter Schauder über die Haut lieff. Der erste hieß Palotta, und hatte mich jederzeit verächtlich tractiret. Der andere nennete sich Maculano, vom Dominicaner-Orden, ein Befreunder meiner Schwieger-Tochter,

der Printzeßin Rossano. Er lebte wie ein Heiliger und Einsiedler, ward auch deswegen nur St. Clemens genennet. Allein in meinen Augen schien er ein Teuffel in menschlichen Kleidern zu seyn, nicht nur, weil er mir, von Ew. Heiligkeit, immerfort so vorgebildet worden, sondern auch, da ich glaubte, er würde nicht ermangeln der Printzeßin Rossano, von mir erdultete, Beleidigungen zu rächen. Der Dritte ist der Cardinal Cechini gewesen. Wäre dieser Pabst worden, dörffte ich mir, vielleicht, einen Strick zur Hand gesuchet und mich erhencket haben. Denn er war mit der Affaire vermischet, da dem Mascambruno der Kopff herunter geschlagen worden, und ich die Direction über die Dataria an mich gezogen, worgegen er ein greulich Maul gehabt, deswegen aber auch, und anderer Händel halben mehr, allbereit den Päbstlichen Zorn tragen müssen. Der Cardinal Sforza bemühete sich insonderheit einen Feind von mir auf den Vaticanischen Thron zu bringen. Weil nun die Barbarini sich hefftig dargegen setzeten, sprach er öffentlich, er hätte allemal viel auf selbige gehalten, erkenne sie aber nunmehro vor keine rechtschaffene Leute mehr, weil sie das Interesse einer so leichtfertigen Frau, wie ich sey, mit aller Gewalt unterstützeten. Woferne es nach meinem Sinne gehen wollen, würde kein anderer Mensch, als einer von denen Barbarinen, oder der Cardinal Cherubino, Pabst worden seyn. Allein er ward, gleich vielen andern meiner Freunde, ausgeschlossen.

Das Conclave daurete drey Monathe, und die Cardinäle, ihrer Gefangenschafft überdrüßig seyende, musten sich endlich resolviren zur Wahl zu schreiten. Solche fiel auf den Cardinal Chisium, der Alexander VII. geheissen. Er war eine Creatur von Ew. Heiligkeit, wannenhero weder ich und jemand aus dem Pamphilischen Hause, noch die Barbarini, sich der Election widersetzeten, in der Hoffnung, einen Freund an ihm zu haben. Unsere Feinde aber vermeineten gleichfalls, der neue Pabst würde mehr die Strengigkeit Eliæ, als die Gelindigkeit Elisæ an sich haben, folglich nicht ermangeln, mich wegen meiner getriebenen Simonie, auch der Kirche daher zugezogenen Schande und Nachtheil, zur Straffe zu ziehen, dadurch der Welt von seiner Liebe zur Gerechtigkeit ein helles Zeugniß zu geben.

Des Abends vor dem Scrutinio wurden alle Messures, wegen der Erhebung des besagten Cardinals genommen, und die Cardinäle aus dem Hause Medicis, nebst denen Barbarinen, liessen dem Chisio sagen, er solte getrost und versichert seyn, daß sie ihm auf den Morgen die Adoration abstatten würden. Rosetti, welcher dessen Feind gewesen, sprach, die Wahl

zu

zu hintertreibē, gegen die Barbarinen, **was dann dieses vor ein verwirrtes Wesen sey, daß die Feinde der** Olimpia **eben den Pabst haben wolten, den ihre Freunde verlangeten?** Darauf antworteten die Barbarini, **er solte sichs nicht wundern lassen; angesehen die aus dem Hause** Medicis **einen von ihren Unterthanen wie eine unpartheyische Person, Franckreich einen, den es zuvor** excludiret, **und Spanien einen un**interessirten **Mann zum Pabst verlangeten**, wodurch sie dem Cardinal Rosetti das Maul stopffeten, und ihn bewegten, daß er dem Chisio ebenfalls sein Votum gab, ob er gleich zuvor geschwohren, er wolte sich die Hand abhauen lassen, woferne sie etwas zu der Wahl des Chisii contribuirte; und dieser ist mithin fast einmüthiglich erwehlet worden.

Doch was geschahe? Als ich ihn seiner Erhebung wegen complimentiren ließ, führte er sich sehr kaltsinnig auf, worüber ich nicht wenig erschrack, und mir nichts gutes prophezeyete. Es zeigete sich auch in der That, daß Alexander VII. überaus schlechte Opinion von mir hatte. Er wolte aber nicht gleich verfahren, und meine Feinde stunden an, ihm so geschwinde mit Klagen gegen mich beschwehrlich zu seyn, sondern warteten, ob ihm nicht meine Mißhandlungen von sich selbst in die Augen fallen würden? da sie alsdann, wann die Thüre auf solche Weise geöffnet seyn würde, loß zu brechen vermeinten. Hierinnen fehleten sie auch keinesweges. Denn es kamen dem Pabst, sonder Klagen, täglich viele schlimme Dinge vor, die aus meinem geführten Regiment erwachsen; allermassen die Dataria durch meine getriebene Simonie verderbet, alle Plätze verkauffet, und kein Schatz in der Apostolischen Cammer, ausser der Engels-Burg, verhanden gewesen. Gleichwie sich nun noch tausenderley andere üble Sachen præsentirten: also gab Alexander VII. Ordre alle Klagen einzubringen, die wider mich verhanden seyn mochten, und ließ sehr scharff inquiriren. Ich sendete den Printzen Camillo an denselben, der ihn bitten muste, er möchte geruhen, meinen Feinden keinen Glauben beyzumessen, auch sagen, welchergestalt ich mich seiner Gerechtig- und Gütigkeit überliesse. Darauf antwortete der Pabst: **Wann sich eure Mutter auf uns verlässet, soll ihr Gerechtigkeit wiederfahren.**

Demnach fiengen meine Feinde an ihre Person zu spielen. Fast alle Tage lieffen etliche Dutzend Memorialia ein, welche Gerechtigkeit wegen des, der Kirche von mir, zugefügten Schimpffes und Schadens verlangten. Ich schickte noch andere an den Pabst, denen er antwortete, er

würde mich mit Gerechtigkeit, wie ein Printz, und mit Gnade, als ein Pabst, tractiren, obschon meine Actiones zeigeten, daß weder Gnade noch Gerechtigkeit in mir gewohnet. Ich wolte meine Sicherheit in der Flucht suchen. Nachdem aber deswegen mit meinen Freunden Rath gehalten worden, ward beschlossen, die Flucht noch zur Zeit einzustellen, und das erste Treffen zu wagen. Dannenhero verlangete ich selbst Audienz, Alexander VII. aber wieß mich ab, sagende er habe resolvirt, keiner Frauens-Person Audienz zu geben, woferne es nicht pressante Affairen wären. Ich seye ein wenig zu familier mit Päbsten umgegangen, ihn hingegen möchte ich verschonen.

So offte sich der Pabst öffentlich sehen ließ, hörete man Stimmen, die da ruffeten: Gerechtigkeit wider die Olimpia. Viele murreten, daß Alexander VII. in einer Sache von dieser Natur, so langsam verfuhr. Ich gieng nochmals mit allen meinen Befreunden und Erben zu Rathe, wie der bevorstehende Sturm möchte abgeschlagen werden; da dann einer diß, der andere jenes riethe, etliche auch haben wolten, ich solte mich, unterm Prætext einer Wahlfarth nach Loretto, retiriren. Allein der Printz Camillo, welchem ich es in der Wahrheit nicht zugetrauet, sprach: Madame! Ein Narre läuffet davon, währende, da sein Haus zu Boden brennet. Bleibet ihr in Rom und sorget vor eure Person, wir, unserer Seits, wollen auf die Erhaltung unserer Güther bedacht seyn.

Indem wir mit nichts als Deliberationen beschäfftiget waren, gab der Pabst der Sache selbst den Ausschlag. Er sendete nemlich jemand von Hofe an mich, mit dem Bedeuten, ich solte mich binnen dreyen Tagen aus Rom nach Orvietto, meiner Geburths-Stadt, begeben, und daselbst biß auf fernere Ordre verbleiben. Ich entsetzete mich hefftig, verbarg aber gleichwohl das, was in meinem Hertzen passirete, machte ein freundliches Gesichte und sprach zu denen Anwesenden: Dem Himmel sey gedancket! daß er mir einen gerechten Richter gegeben. Solchem überlasse ich mich ferner, er wird meine Unschuld schon erkennen. Der eine Cardinal Barbarino that einen Versuch beym Pabst, ob er vielleicht mein Banniſſement hintertreiben möchte? und empfieng zur Antwort, er, der Pabst, hätte mehr Compassion mit mir, als ich ehemals mit denen Barbarinen gehabt; welche Worte den intercedirenden

den Cardinal in keine geringe Confusion setzeten, derentwegen er die Augen niederschlagen muste.

Des andern Tages nach empfangener Ordre, reisete ich, mit denen Worten: **GOtt sey mir gnädig und barmhertzig**; aus Rom. Die erste Nacht schlieff ich zwey Meilen von dannen, allwo auch der gröste Theil meiner Freundschafft, die mich begleitet hatte, pernoctirte. Als solche retournirte, ward sie von der Römischen Canalile insultiret, insonderheit aber meines Sohnes Kutsche umzingelt, vor der man, auf mich gerichtete, Schmähe-Lieder gesungen. Derjenige würde demnach etwas zu erzehlen haben, welcher aller Discourse und Schmähe-Reden, so damals Rom wider mich ausgestossen, gehöret hätte. Meine Freunde durfften auch nachhero, die Beschimpffungen zu vermeiden, in etlichen Tagen, sich nicht öffentlich sehen lassen.

Der Printz Camillo erhielt eine neue Audienz bey Alexandro VII. und gab zu verstehen, **daß wann ein jeder Pabst die Verwandschafft seines** Antecessoris **zur Rechenschafft ziehen, und ihr die unter seiner Regierung sich ereignete Fehler** imputiren **wolte, es keine geringe Aergerniß seyn würde, und die Ketzer könnten so dann nicht ermangeln, die Päbste selbst, weil sie keine bessere** Inspection **getragen, mit grosser** Blame **zu belegen, ich aber hätte ohne seines Vetters, nemlich Ew. Heiligkeit, Beystimmung, nichts gethan**; worauf der Pabst sehr klüglich antwortete; **Die Ketzer ärgern sich nicht, wann sie sehen, daß man sich bemühet, Fehler zu** corrigiren; **sondern es ist ihnen eine Aergerniß woferne solche ungestraffet bleiben. Im übrigen ist billig, mir Rechenschafft zu geben, weil sie GOtt, in Ansehung meines tragenden Amtes, wieder von mir fordert.**

Inmittelst lieffen so viele Klagen gegen mich ein, daß sie in einem Seculo nicht alle hätten untersuchet werden können. Dannenhero sendete der Pabst Commissarien an mich, die verlangten, daß ich vor allen Dingen auf etliche Puncten antworten und Satisfaction geben solte; und zwar

1.) Forderten sie eine Rechnung von allen Geldern, die ich aus der Dataria gezogen, ohne, daß es die Nothdurfft der Kirche erfordert, indem ich die Inspectores, welche darüber gesetzet gewesen, mit Bedrohungen, gezwungen meinem unersättlichen Geitz und Verlangen ein Genügen zu thun.

2.) Hätte ich mich selbst zu erklähren, wie weit die Beschuldigungen wahr

wahr, daß ich so viele geistliche Aemter und Beneficia verkauffet? und das bey Vermeidung der Excommunication.

3.) Fragten sie, wo die Revenuën derer vacanten geistlichen Stellen, die manchmal viele Jahre nicht besetzet worden, hingekommen? ingleichen.

4.) Die Salaria vieler Bedienten und Officiers, denen man sie hinterhalten und in meine Wohnung getragen.

5.) Solte ich Rechnung wegen des Korns ablegen, das ich in grosser Quantität aus denen Magazins hinweg schleppen lassen; auch.

6.) Wegen aller Taxen, Impositen und Zölle, die in grosser Menge, zur grösten Beschwehrung des Volcks, auf mein Anstifften, angeleget worden wären, indem die Beamten aussagten, daß sie mir alles in die Hände geliefert.

7.) Prætendirte man die Restitution vieler Juwelen und Kleinodien, die ich an verschiedenen Orten, dem Apostolischen Schatz entwand.

8.) Redete man von dritthalb Millionen Species Ducaten, die ich als einen Uberschuß des Betrags derer Auflagen und Revenuen noch á part gezogen hätte, und muthete mir zu, solche zu ersetzen.

Hilff Himmel! Was vor ein Allarm entstunde nicht, dieser Anmuthungen wegen, in meinem Gemüthe? und wie sehr schmertzeten sie mich und meine gantze Verwandschafft? Solche rennte Tag und Nacht, abzuwenden, was uns bedrohete, und unsere Schatz-Kasten wieder ziemlich ausgeleeret haben würde. Ich meines Orts ließ eine Schrifft auffsetzen, und wandte darinnen vor, **welchergestalt ich kein besonderes** Interesse **in dem** Gouvernement **des Kirchen-Staats gehabt. Was in meine Hände gekommen, seye von mir alles Ew. Heiligkeit überliefert worden, die alsdann, der Gewalt aller Päbste gemäß, es wieder dahin auszahlen lassen, wo es nöthig gewesen und erfordert worden.** Allein diese Excusen waren zu schwach, denen wider mich eingebrachten Beweißthümern die Waag-Schale zu halten: wannenhero man glaubte, und es gieng wircklich das Gemurmel, der Pabst habe resolviret meine Güther zu sequestriren, und mich mit Gefängniß zu belegen.

Doch was geschahe? Währende, da sich die Sache verzögerte, fieng in Rom die Pest an zu regieren. Ob nun schon solche vielen Tausenden zur Plage und Schrecken gereichete, kan man dennoch sagen, daß ich meinen Schutz und Trost, damals gegen die Verfolgung darinnen gefunden.

Denn

Denn die Collegia hielten sich geschlossen, die Administration der Gerechtigkeit gerieth in das Stecken, Handel und Wandel lag darnieder, und der Pabst war gantz erschrocken, auch mit Sorgen gegen das Ubel überhäuffet, dergestalt, daß ich und meine Verwandschafft Zeit bekamen auf Intriguen bedacht zu seyn, wodurch der wider uns angegangenen Verfolgung Einhalt gethan werden können.

Allein, Beatissimo Padre! Ich kan mich nicht entbrechen, vollends klaren Wein, in Erzehlung meines Lebens-Lauffes, einzuschencken. Weil Menschen-Hände gebunden gewesen, mich zu züchtigen; so schlug der Himmel seine Hand an, der da wachet, wann Menschen schlaffen, und übete Rache gegen eine mit Missethaten so überschwemmete Creatur aus. Die Pest besuchete auch Orvietto, und in der Zahl derer ersten, welche unter der Execution des himmlischen Urtheils sterben musten, befand ich mich, ward mithin wohl um 20. Jahre eher aus der Welt gerissen, als ich mir eingebildet; allermassen ich starcker und guter Constitution gewesen, und es ist mir mein 60. Jähriges Alter von keinem Menschen angesehen worden.

Solches ereignete sich 1656. und mein Leichnam ist zwey Tage auf der Erden ausser dem Bette gelegen, gestalten ich wenig Cammer-Frauens und Mägde mit mir gehabt, die alle vor mir gestorben. Also ward ich ein Raub derer Todten-Gräber, die mir meine Juwelen geraubet, den Leichnam aber meistentheils von Hunden und Katzen verzehren lassen, biß sie ihn begraben. Weil ich auch ohne Beicht und Assistenz der Geistlichkeit gestorben, hat man es als eine Zorn-Strafe des göttlichen Gerichts angesehen; allermassen der Himmel und die Geistlichkeit jederzeit gantz entsetzlich von mir beleidiget und gedrücket worden.

Mein Name blieb eine Zeitlang in dem Grabe der Vergessenheit, angesehen die Contagion dem Volck das Maul stopffete, und wundersam ist dieses, daß ich, die ich doch in meinem Leben so viel Lerm gemachet, gleichwohl mit keinem Flohr betrauret worden. Allein es ist kein Zweiffel, daß es nicht geschehen seyn würde, woferne ich zu anderer Zeit gestorben wäre. Hingegen dörfften auch noch manche Pasquillen und Schmähe-Schrifften auf mich zum Vorschein gekommen seyn, im Fall man mir ein herrliches Begräbniß ausgerichtet hätte: denn die Römer verschonen damit weder Lebendige noch Todte.

Uber das, was ich bereits meinen Verwandten zugeschantzet hatte, auch die liegenden Güther, meine inæstimablen Meublen und Kleinodien, ingleichen den schönen Pallast à la Place Navona in Rom ungerechnet, hin-

terließ ich drey Millionen Scudy an baarem Gelde. Wie ich gehöret, haben meine Erben, nach meinem Todt, das Geheimniß gefunden, daß sie dem Pabst die fernere Untersuchung meiner Excesse mit drey Tonnen Goldes abgekauffet, welche Summa die Verwandschafft Alexandii VIII. empfangen. Der Cardinal Sforza soll sich deswegen sehr harter Worte verlauten lassen, und gesaget haben, **mein Geld käme von einer ungerechten** Famille **auf die andere.**

Während dieser Erzehlung reusperte sich Innocentius **öffters, verdrehete auch die Augen in dem Kopffe mehr als einmal. Nachdem sie aber geendiget, schlug er vor Wehmuth die Hände zusammen, und sprach;**

Ach! Olimpia! Ich habe zwar wohl gewust, daß ihr getrachtet ziemliche Schätze zu sammlen, und ich habe mir, sowohl in Betrachtung dessen, als auch in vielen andern Dingen, es zur Plaisir gereichen lassen, euren Passionen Satisfaction zu geben. Allein ein so gar grobes Verfahren, und eine solche entsetzliche Schacherey mit denen geistlichen Aemtern, wie auch daß die Gefängnisse mit Unschuldigen, die Gassen aber mit Missethätern, um eures profits willen angefüllet gewesen, war mir unbewust. Ihr seyd demnach denen Egyptischen Tempeln mit allem Fug und Recht zu vergleichen. Denn, gleichwie diese auswendig von Gold, Silber, Elffenbein, und denen köstlichsten Steinen glänzten, auch mit denen schönsten Schildereyen behangen, inwendig aber durch greuliche Figuren, wie z. E. eine Schlange, Katze oder Crocodill, geschändet waren: eben so hat euer Leib, nebst seinen schönen Kleidern und Juwelen, eine Seele bedecket, die einem erschrecklichen und wütenden Drachen gantz ähnlich gesehen. Hilff Himmel! Olimpia! Hilff Himmel! Was werden die Ketzer nicht geredet, und die Glieder der Römisch Catholischen Kirche gedacht haben, da es so gar verkehrt hergegangen? allermassen ich mir die Ohren schon sattsam reiben lassen müssen, mit dem, was die Welt von eurer Herrschafft in dem Vatican raisonirte, als es, bey Lebzeiten des Cardinals Panzirolo, wie ich vermuthe, doch nicht so gar entsetzlich getrieben worden. Darum, wohl dem! der sich nie von einer Frauens-Persohn einnehmen und beherrschen lässet: denn es kan unmöglich etwas gutes daraus erfolgen.

Indessen ist dieses mein Trost, daß kein Verständiger die vor euch, währender Zeit meiner Päbstlichen Regierung gehabte Nachsicht, zu einer Blame der gantzen Kirche machen wird. Denn es ist ein persönlicher Fehler, und ein Pabst kan sowohl sündigen und fehlen, wie ein anderer Mensch,

welches

welches weder ein Besitzer des Heil. Stuhls, noch sonst jemand von der Römischen-Catholischen Kirche jemals geläugnet hat. Heisset es aber, er könne nicht fehlen, so ist es von puren Glaubens-Sachen zu verstehen, worinnen ein Pabst vor sich allein auch nie etwas beschliesset, sondern zuvor die Sache mit denen Cardinälen im Consistorio reifflich überleget. In andern Dingen kan er fehlen, sündigen und irren genug. Wäre dieses nicht, würde der jetzt-regierende Pabst mit dem Durchlauchtigsten Haus Oesterreich, das nichts als Gerechtigkeit verlangte, nicht so weit zerfallen seyn, daß er auch unter dem glorwürdigsten Josepho den Degen wider dasselbe gezücket; und den Cardinal Alberoni, als einen Mann, der in dem letztern Kriege gegen die Türcken, der gantzen Christenheit sehr schädlich gewesen, hätte er nimmermehr zum Cardinal gemachet, viele andere Exempel zu geschweigen, die von denen Irrungen und Sünden derer Päbste, wann die Glaubens-Sachen bey Seite gesetzet sind, (wie die Besitzer des Vaticans, und ein grosser Theil der Römisch-Catholischen Kirche desfalls eine Infallibilité prætendiren) angeführet werden könnten. Basta! Ein jeder mag auch urtheilen wie er wolle. Wir unsers Orts wollen uns die Sache aus dem Sinne schlagen, und uns jetzo zu denen aus der Welt eingelauffenen Zeitungen wenden, wobey wir unsere Judicia ein wenig exerciren können.

OLIMPIA.

Der Anfang dieses Dero Discurses hat mich gantz erschrecket, indem ich vermeinte, Ew. Heiligkeit wolten nun erst jetzo anfangen, ungnädig auf mich zu werden, weil ich Ihnen eine so aufrichtige Erzehlung meiner gespielten Streiche gethan; da ich doch in der That niemals mehr Gnade meritiret, als eben dieser meiner Erzehlung wegen: indem ich die Wahrheit geredet, sonst aber allezeit geheuchelt und gelogen habe. Dannenhero ist es mir lieb, daß ich die, Ew. Heiligkeit aufgestiegene zornige Gedancken wieder verschwunden, und sie geneigt sehe, etwas anders anzuhören und darüber zu discuriren.

SECRETARIUS.

Neapolis. In diesem Königreiche sind etliche entsetzliche Erdbeben gewesen, wodurch die kleine Stadt Gerace in Calabrien fast gäntzlich, insonderheit aber das daselbstige Nonnen-Closter, nebst allen Nonnen verschüttet worden.

Innocentius X.

Dergleichen traurige Zeitungen lauffen aus dem schönen Königreich Neapolis gar vielfältig ein, und es ist nichts unerhörtes, daß die Felsen in Calabrien, von dem Erdbeben, gantz zerrissen und zerspalten worden, dergestalt, daß sich grosse Ritze und Hölen darinnen præsentiren. Sind doch auch um Rom herum verschiedene Plätze, wo vorzeiten Häuser und Dörffer gestanden, deromaln aber nichts zu sehen ist. Fraget man, wo sie hingekommen? so lautet die Antwort: Sie sind von der Erde verschlungen; welches auch bereits mancher Heerde Vieh auf dem Felde wiederfahren; und in Rom selbst sind durch die Erdbeben schon sehr grosse Verwüstungen angerichtet worden.

Olimpia.

Dieses Königreich wäre denen Besitzern des Stuhls St. Petri über alle Massen wohl gelegen. Weil dasselbe aber in denen vergangenen Zeiten nicht zu dem Patrimonio des Apostels geschlagen werden können, zweiffle ich fast, daß es in denen künfftigen werde möglich seyn. Ja ich befürchte im Gegentheil, daß die Päbste die Investitur darüber, und über Sicilien, gar verliehren dörfften, angesehen der Käyser, welcher so viele mächtige Fürsten zu belehnen pfleget, die Lehne vielleicht nicht gerne von andern wird nehmen wollen. Wiewohl auch, unter uns gesprochen, Beatissimo Padre! es einem König von Neapolis nicht zu verdencken wäre, insonderheit, wann er zu gleicher Zeit Käyser ist, daferne er suchte, sich von der Lehns-Erkennung loß zu machen, weil bekannt, daß viele Päbste und ihre Verwandschafften, nach dessen völliger Besitzung, einen sehr grossen Appetit haben blicken lassen.

Secretarius.

Rom. Ihre Heiligkeit der Pabst haben resolviret, den Weg von dem Thor an, biß zu der Kirche St. Pauli mit bedeckten Schwibbögen besetzen zu lassen. Zu dem Ende wollen Sie deren vier auf Dero eigene Kosten bauen lassen, zwey der Cardinal Albani, zwey der Cardinal Scotti nebst denen Benedictinern, den Rest aber die übrigen Klöster und Cardinäle. Woferne solches zum Stande gedeyhet, wird es denen Pilgrim und Fremden, welche sich zum nechst-bevorstehenden Jubilæo allhier einfinden, und diese Kirche öffters besuchen, zu keiner geringen Commodität gereichen.

INNO-

Innocentius X.

Wann es geschiehet, ist es allerdings ein gutes Werck zu nennen. Einige derer Protestanten zweiffeln, daß Petrus iemals in Rom gewesen; in Ansehung des Heil. Apostels Pauli ist gar keine Widerrede verhanden, daß er nicht daselbst gelehret haben, auch gefangen gewesen und decolliret worden seyn solte. Aussen, hart an dem Thore, von welchem an die Schwibbogen werden gebauet werden, im Herausgehen zur lincken Hand, præsentiren sich Petrus und Paulus, in Stein gehauen, wie sie von einander Abschied genommen, als sie durch das gesprochene Todes-Urtheil von einander getrennet worden. Noch über der grossen Kirche, zu der man bedeckte Schwibbögen bauen will, welche eine ziemliche Strecke von der Stadt entfernet, lieget eine, an demjenigen Platz erbauete Capelle, wo man den Heil. Paulum enthauptet. Der Stein, auf welchem man die Execution vollzogen, stehet in der Capelle, und ist mit einem eisernen Gegitter umfasset. Auch sind darinnen drey Altäre, und bey einem jeden befindet sich eine Quelle süsses und gesundes Wasser, deren jede einen besondern Geschmack hat. Wie die uhralten Nachrichten besagen, solle das Haupt des Apostels, als es von dem Leibe abgesondert worden, drey Sprünge auf der Erden gethan haben, und davon besagte Quellen augenblicklich entsprungen seyn.

Olimpia.

Das nechstbevorstehende Jubilæum wird prav Geld eintragen, und dadurch die Unkosten, so man auf die Schwibbogen wenden muß, redlich wieder ersetzet werden.

Secretarius.

Ein anders von Rom. Weil Ihro Päbstliche Heiligkeit bißhero viele ausländische Cardinäle, die keine Italiäner, gemachet: als sind Sie von einem Italiänischen Cardinal ermahnet worden, hierinnen behutsam zu verfahren, weil dereinstens solches zu einem Schisma in der Kirche Anlaß geben könnte. Vierzehn Cardinäle führen bereits jetzo das Wappen des Römischen Käysers an ihren Palläst. Weil sich die Pest in der Provence ie mehr und mehr ausbreitet, hat man allhie Processiones angeordnet, die Protection des Himmels dargegen zu erbitten, und daß wir damit verschonet bleiben mögen.

INNOCENTIUS X.

Es ist allerdings eine gefährliche Sache, wann viele ausländische Cardinäle gemachet werden, und Clemens XI. möchte immer fein vorsichtig damit verfahren. Sonsten waren die beyden Haupt-Factiones bey der Päbstlichen Wahl die von Spanien und Franckreich. Solte aber der jetzige Pabst versterben, würde der Käyser eine mächtige Hand darinnen haben. Vierzehn Cardinäle, die das Käyserliche Wappen führen, woferne sie in dem Conclavi alle gegenwärtig wären, sind schon vermögend noch so viele andere an sich zu ziehen, als zur Ausmachung derer zwey Drittheile Stimmen vonnöthen, und die Cardinäle, welche auf des Königs von Pohlen Benennung gemachet worden sind, würden, solchenfalls, der Oesterreichischen Parthey gantz gewiß nicht zuwider seyn. Ich wolte wetten, daß so wohl von dem Käyserlichen, als andern Höfen, die Ordren und Instructiones vor ihre Ambassadeurs und Partisans schon lange in Rom liegen, wie sie sich bey einer neuen Pabsts-Wahl zu verhalten, und ein oder der andere Cardinal wird auch, von dieser oder jener Puissance, bereits ausgeschlossen seyn, welche Ausschliessung, oder Protestation derer gekrönten Häupter, daß ein solcher Cardinal nicht zum Pabst erwehlet werden solle, zwar nicht aus einer absoluten Nothwendigkeit; aber doch darum statt findet, weil anderergestalt zwischen der protestirenden Cron, und dem gegen die Protestation erwehlten Pabst, ein grosses Mißverständniß zu besorgen. So viel bin ich zum wenigsten versichert, daß derjenige Cardinal nimmermehr ein Besitzer des Stuhls St. Petri werden wird, gegen den sich der heutige Römische Käyser setzet.

Bey der Gelegenheit dieses Discurses kan ich mich nicht entbrechen, noch einiger merckwürdiger, den Pabst und die Cardinäle betreffende Dinge Erwehnung zu thun.

Der Pabst wird vielmals von seinen Cämmerlingen, in einem Stuhl sitzende, auf denen Schultern getragen, prætendiret auch, daß es Fürstliche Personen oder gar gekrönte Häupter thun sollen, woferne sie gegenwärtig sind, weil sich in denen Zeiten, da die Leute noch nicht so klug, wie jetzo gewesen, etliche hohe Personen weiß machen lassen, als wieder führe Christo eine besondere Ehre, wann man seinen Stadthalter auf denen Schultern einher trüge, und sie desfalls etwa mit Hand angeschlagen haben mögen. Die Küssung des Pantoffels wird allen Menschen ohne Unterscheid

terscheid angemuthet, ingleichen, daß anwesende Fürsten oder gekröhnte Häupter den Steig-Bügel halten sollen, wann ein Pabst sein Maul-Thier besteigen und reithen will. Allein es ist nunmehro dahin gekommen, daß Fürsten, oder noch höhere Personen, sich nicht mehr nach dieser Ehre drängen, Au contraire den Kopff mit Verdruß und Bitterkeit schütteln, so offte sie hören, daß es jemals jemand von ihrem Rang angemuthet worden.

Nachdem ein Cardinal ernennet, werden noch diese Ceremonien observiret: In dem ersten Consistorio, dem ein neuer Cardinal beywohnet, wird ihm der Mund geschlossen und verboten zu reden. In dem andern oder dritten Consistorio darauf, öffnet der Pabst demselben den Mund wieder, und gebeut ihm im Namen des Vaters, Sohnes und des Heil. Geistes zu reden, und in allen Dingen seine Meinung zu sagen. Der neue Cardinal empfähet auch einen Saphier-Ring, durch den er gleichsam an den Pabst vermählet wird, dergestalt, daß er ohne Päbstliche Erlaubniß Rom nicht verlassen kan. Ingleichen verbindet ihn dieser Ring, in Pest Zeiten dem Volck zu Rom, in denen Strassen, mit Trost-Zusprechen und Ertheilung des Seegens Assistenz zu leisten; wie dann eben deswegen ein Saphier zum Ring erwehlet worden, weil dieser Stein gut gegen die Pest seyn solle.

Giebet ein Cardinal sein Votum oder Meinung im Consistorio von sich, muß es stehende, mit grosser Ehrerbietung gegen dem Pabst, auch mit gantz entblößten Haupt und Händen geschehen. Eine jede Nation hat einen Cardinal zum Protectore an dem Päbstlichen Hof, der vor ihre Angelegenheiten eine gantz besondere Sorgfalt tragen solle. Ich meines Orts habe befohlen, daß sich die Cardinäle Eminentzien heissen lassen solten.

OLIMPIA.

Wann die Cardinäle obligiret sind, dem Pöbel zu Rom, in Pest-Zeiten, auf denen Strassen, mit Trost-Zusprechen und Ertheilung des Seegens zu assistiren: so haben sie gewißlich Ursache GOtt zu bitten, daß die Pest allezeit fein weit von Rom entfernet bleiben möge. Jedoch ich glaube, sie würden sich, bey einbrechender Gefahr, schon vorsehen, und zu rechter Zeit Urlaub nehmen, aus der Stadt zu reisen.

SECRETARIUS.

Paris. Es lauffet ein Spargiment, ob habe Jhro Majestät unser König

König, dem Hertzog Regenten, der sich vor einiger Zeit in Dero Pallast einquartieret, wissen lassen, welchergestalt Sie wünscheten, Dero Pallast vor sich alleine zu behalten, welches Sr. Königl. Hoheit nicht wenig befremdet haben solle. Höchstbesagte Ihro Maj. haben vor einigen Tagen les Mousquetaires gris & noirs gemustert, und ein allergnädigstes Vergnügen über sie beleuget. Hingegen ist das Parlement gar nicht mit ihnen zufrieden. Denn als vor ein paar Monaten der Pallast zu Paris, wo es sich zu versammlen pflegte, durch sie besetzet worden, besagtes Parlement zu verhindern, sich darinnen zu versammlen, und es zu obligiren nach Pontoise zu gehen, haben sie die Stühle und Bäncke, worauf die Præsidenten und Räthe zu sitzen pflegen, übern Hauffen geworffen, auch andere Insolentien mehr verübet, welches sich das Parlement sehr zu Gemäthe gezogen. An statt, daß man der Hoffnung gelebet, es würde sich die Seuche der Pestilentz legen, ist confirmirte Zeitung eingelauffen, daß solche nicht nur zu Marseille annoch sehr hefftig tobe, sondern sich auch in viele andere Städte und Dörffer der Provence ausgebreitet habe, dergestalt, daß der Zustand des Königreichs, allwo auch Theurung und Geld-Mangel beständig regieren, täglich kläglicher wird.

Innocentius X.

Grosser Printzen Thun ist nicht allemal zu penetriren. Inzwischen ist es sehr wahrscheinlich, daß dem Hertzog-Regenten darum beliebet seine Wohnung in dem Pallast des Königs zu nehmen, weil sich zu Paris unlängstens alles zu einem gewaltigen Aufstand angelassen; und es wäre in der That viel, woferne ihm der König ein solches Compliment, demselben nehmlich seinen Pallast vor sich zu lassen, hätte machen lassen. In Franckreich erkennet nunmehro die gesamte Miliz keine andere Gewalt, als ihres Königs Willen: wannenhero sich nicht zu verwundern, daß die Mousquetaires in dem Pallast des Parlements, welches deromaln dem Hof contrair zu seyn scheinet, Insolentien verübet. Von der in der Provence regierenden Pest besorge ich noch sehr üble Suiten vor gantz Europa; GOtt wolle aber alles zum Besten wenden!

Olimpia.

Neulich stunde in gewissen Zeitungen, der König von Franckreich habe die grauen und schwartzen Musquetierer gemustert. Wer nun von der Sache nicht aus dem Grunde berichtet ist, solte der nicht wircklich meinen, es wären ein paar Regimenter, grau und schwartz montirte Infanterie? Allerdings

lerdings wird ein unwissender auf diese Gedancken gerathen. Allein es ist falsch. Die Mousquetaires sind die vornehmste Garde des Königs in Franckreich, und auch die Gemeinen, darunter lauter Ober-Officiers. Stehet in denen Frantzösischen Zeitungen, der König habe seine Mousquetairs gris & noirs gemustert, solte es in Teutscher Sprache billig also lauten, daß diejenigen Mousquetaires gemustert worden, welche Schimmel und Rappen reithen.

Secretarius.

Ostende. Ein mit Brandtewein beladenes Schiff aus Marseille hat, aus Hungers-Noth gezwungen, getrachtet, mit Gewalt in unserm Hafen einzulauffen, ist aber durch zwey Canonen Schüsse zurücke, und darauf durch Sturm auf der Küste so lange herum getrieben worden, biß es endlich gestrandet. Das Schiffs-Volck salvirte sich gleichwohl und kam an das Land, hätte aber bey nahe niedergeschossen werden können, weil allen aus der provence kommenden bey Lebens-Straffe verboten, unser Erdreich zu betreten. Jedoch, als dieser Zufall vor die Regierung gelanget, ist Befehl ergangen, das gestrandete Schiff, ingleichen auch die Kleider derer Schiffs-Leute zu verbrennen, sie aber auf dem Gestade, unter einer Scheuer die Quarataine halten zulassen, und mittlerweile mit Lebens-Unterhalt zu versorgen.

Innocentius X.

Ein dergleichen Zufall mag ohne Bewegung des Gemüths nicht angehöret werden, indem sich fast nichts schrecklichers ereignen kan. Es befindet sich nemlich ein Schiff von Marseille in der wilden See, zu unbequemer Jahres-Zeit; das Proviant und Lebens-Vorrath ist in solchem aufgezehret; das Einlauffen aber in allen Europäischen Häfen demselben untersaget. Der Anschlag, ob es mit Gewalt in den Hafen dringen könne? mißlinget, und bald hernach strandet dasselbe. Die Schiffs-Leute gewinnen gleichwohl das Land, kommen aber, so zu reden, aus dem Regen in die Traufe und müssen gewärtig seyn auf der Erde getödtet zu werden, die sonst wie eine liebreiche Mutter ihre Kinder, alle diejenigen in ihren Schooß und Schutz aufnimmet, welche das Glücke haben, bey Schiff-Brüchen dem Rachen derer grausamen Wellen zu entfliehen.

Aus dieser Begebenheit entstehet die Frage: **Ob jemand ohne einige Beleidigung seines Gewissens, wann er weiß, daß ihm aus Landesherrlicher Macht und Gewalt, bey Lebens Strafe, der Zutritt in ein** Territorium **untersaget, und daß durch ihn ein gantzes Land in Gefahr gerathen könnte,** inficiret **zu werden, dennoch einzudringen, und sich zu** salviren **suchen möge, im Fall es klar, daß er anderergestalt das Leben gantz gewiß einbüssen müste?**

Ich antworte mit Ja, und sage, die Pflicht, womit ein Mensch seinem eigenen Leben verwand, fordere einen solchen Hasard absoluté von ihm, worgegen keine Consideration statt finden mag.

Weiter aber kan auch gefraget werden: **Ob man dergleichen, in die äusserste Noth gerathene Leute, die ihr Leben anders nicht, als durch Gewinnung des Landes zu erhalten wissen, ohne Verantwortung tödten könne, wann sie aus einem** inficirten **Orte herkommen?**

Hierzu sage ich ebenfalls Ja? Denn einmal ist das Landesherrliche Verbot verhanden, das sich niemand, aus einem von der Pest inficirten Orte, bey Lebens-Strafe unterfangen solle, ihr Gebiethe zu betreten. Hernach kan die Staats-Maxime in solchen Zufällen nicht verworffen werden, daß es weit besser, ein Dutzent oder auch hundert, der allgemeinen Sicherheit und Wohlfarth zu sacrificiren, als zu gestatten, daß ein gantzes Reich und Lande ihrenthalben, in Furcht und Gefahr gesetzet werde. Jedoch das erfundene Expediens, daß die der wilden See ent- und auf das Land gekommene Menschen alles von sich schmeissen und verbrennen, und auf dem Strande in einer Scheuer Quarantaine, i. e. eine Zeit von viertzig Tagen halten müssen, damit man sehen möge, ob sich einige Kranckheit unter ihnen eigene, inmittelst aber mit nöthigen Unterhalt verforget werden, ist ohne Widerrede weit löblicher und Christlicher, als wann nach der Strengigkeit mit ihnen wäre verfahren worden.

Olimpia.

Solte aber auch wohl ein Missethäter, der Leib und Leben verwircket, befugt seyn, aus dem Gefängniß zu entwischen und der Strafe zu

se zu entgehen, wann er es thun könnte, ohne, daß er vor dem Himmlischen Tribunal dadurch seine Schuld und Verantwortung sonderlich häuffe?

Innocentius X.

Præsentiret sich die Gelegenheit einem auf dem Hals sitzenden Missethäter, daß er echappiren könne, wird er sie gar selten aus denen Händen gehen lassen, sondern solche gantz gewiß ergreiffen. Ob es aber recht sey, will ich unerörtert lassen. Dieses eintzige muß ich nur hiebey erinnern, wenn ja ein Ubelthäter, der das Leben verwircket, aus dem Gefängniß entronnen, es höchst nöthig sey, daß er alsdann recht hertzliche Busse thue, und, in einem wahrhafftig-geänderten und gebesserten Stand, unverrückt biß an das natürliche Ziel seines Lebens verharre.

Jener Mause-Hanns bat, man möchte ihm gestatten seine Defension zu führen: wannenhero ihm ein Advocat zugelassen ward. Als nun dieser mit seinem Clienten aussen auf dem Saal, vor der Richter-Stube stunde, fragte er ihn, ob er dasjenige würcklich begangen, wessen man ihn beschuldiget? Darauf antwortete der Missethäter mit aller Freymüthigkeit, Ja. **Wohlan**, sprach der Advocat. **So ist kein besserer Rath vor dich, als daß du suchest zu entwischen**; welches jener auch auf der Stelle, á la faveur des Getümmels derer Leute, die sich zu gleicher Zeit auf dem Saal befunden, in das Werck richtete. Der Advecat hingegen blieb stehen. Sein Client ward aufgeruffen, und er trat, statt seiner, vor das Gerichte, sprechende: **Hochedle Herren! Mein Client hat mir draussen auf dem Saal gantz freymüthig gestanden, daß er dasjenige begangen, wessen er beschuldiget. Gleichwie nun meine Schuldigkeit erforderte ihm, in seinem gefährlichen Zustand, einen guten Rath zu ertheilen, so habe ich ihm gesaget, es sey das Beste, woferne er sich retiriren könnte, welches er auch sonder Zweiffel gethan haben wird, weil ich ihn schon in einer halben Stunde nicht gesehen.** Die Gerichten mochten sich kaum des Lachens über diesen Casum enthalten, wolten auch den Rath, welcher dem Clienten von seinem Advocaten ertheilet worden, nicht blamiren; ob man gleich vor gut befunden, die

Gerichts-Diener, als denen es zugekommen besser, auf den entwischten Achtung zu geben, mit einiger Staffe zubelegen.

Secretarius.

Tessel. Allhie hat gleichfalls ein mit Wolle beladenes von Marseille kommendes Schiff einlauffen wollen. Nachdem es ihm aber nicht gelungen, haben es die darauf gewesene Menschen selbst in Brand gesteckt, und sich bey nächtlicher Weile an das Land salviret. Man bemühet sich sehr sie aufzusuchen, weil durch sie gar leichtlich die Pest, woferne sie inficiret sind, auch in hiesigen Provinzien, ausgebreitet werden könnte.

Innocentius X.

Dieses Schiff, nebst seinen darauf sich befundenen Leuten, ist vor weit gefährlicher, als dasjenige, zu halten, welches in Ostende einlauffen wollen; allermassen es mit Wolle, das andere aber mit Brandwein beladen gewesen. Die Schiffs-Leute können auch freylich, anderen zum Exempel, nicht sonder Straffe bleiben', woferne man sie erwischet; ob dieselben gleich, der natürlichen Billigkeit nach, ebenfalls vieles Mitleydens würdig sind. Ich sage vieles, und nicht alles Mittleydens, weil Land und Leute durch sie in keine geringe Gefahr und Allarm gesetzet werden.

Olimpia.

Die Pest ist etwas entsetzliches. Ich meines Orts habe es erfahren, und sage, daß diejenigen, so sich an einem inficirten Orte befinden, oder von dannen kommen, vor die aller unglückseligsten Menschen in der gantzen Welt zu halten, so lange, biß die Gefahr vorbey, und hernach ihre ausgestandene Angst, Furcht und Schrecken, durch Geniessung reicher Erbschafften, oder andere durch die Verstorbene auf sie gekommene Vortheile, recompensiret wird.

Secretarius.

Wien. Nachdem Ihro Käyserliche Majestät in Ansehung derer, von denen Protestantischen Ständen des Heil. Römischen Reichs eingebrachte Religions-Beschwehrden, eine gerechte, auf ihre Zufriedenstellung abzielende, Resolution gefasset: als hat der sich allhie befundende Päbstliche Neveu, Don Alessandro Albani, nicht nur aller-

hand

hand Einwendung dargegen gemachet, sondern solle sich auch haben verlauten lassen, daß sein Vetter, Clemens XI. wider alles, was desfalls tractiret und beschlossen worden, protestiren, ingleichen nimmermehr gestatten würde, aus denen Hertzogthümern Toscana, Parma und Piacenza, Reichs-Lehne zu machen.

Innocentius X.

Gleichwie die Besitzer des Heil. Stuhls zu Rom Profession davon machen, ihre Hände in alle Affairen zu mischen; also muß man es sich nicht wundern lassen, woferne Don Alessandro Albani dergleichen Vorstellungen gethan. Inzwischen ist es dahin gekommen, daß wenig oder gar keine Reflexion mehr darauf gemachet wird. Solches weiß man zu Rom auch sehr wohl. Nichts destoweniger ist der Pabst gleichsam obligiret sich zu melden, wann bey Friedens-Schlüssen, oder andern Occasionen, etwas passiret, wodurch die Protestanten ein und andere gerechte Satisfaction erlangen, weil, nach denen Principiis eines grossen Hauffens der Päbstlichen Clerisey, vor so-genannte Ketzer, in der Welt, was Religions-Sachen betrift, keine Gerechtigkeit zu hegen ist, und dahero ein Pabst, so ferne er sich nicht anstellete, als wolte er sich dergleichen Tractaten opponiren, vielleicht selbst vor einen Patron derer Ketzer gehalten werden dörffte. Jedoch würde ein Pabst auch nicht viel darnach fragen, woferne die Häupter derer unterschiedenen Religionen in Teutschland brav an einander geriethen, weil er solchen Falls im Trüben fischen und trachten könnte, die aufs neue ziemlich hoch angewachsene, und noch anwachsende Käyserliche Gewalt In Italien wieder zu mindern.

Olimpia.

Ich hege, was diesen Punct betrifft, mit Ew. Heiligkeit einerley Meynung. Sonst, weil des Don Alessandro Albani gedacht, ein Wort von der Verwandschafft des jetzigen Pabsts zu reden, so ist dieser Alessandro der jüngste Sohn von dem Bruder Clementis XI. Don Alessandro hat noch zwey ältere Brüder, davon der eine, Hannibal genannt, Anno 1711. in Päbstlichen Verrichtungen in Teutschland bekannt, nach seiner Zurückkunfft aber zum Cardinal gemachet worden. Der andere Bruder vom Don Alessandro

heisset Carlo, ist verheyrathet, und seine Gemahlin hat den Pabst durch etliche glückliche Schwangerschafften und Niederkunfften, die zur Fortpflantzung des Geschlechts und Hauses Albani gereichen, nicht wenig erfreuet; da hingegen die langwierige, und bereits bis in das 21. Jahr daurende Päbstliche Regierung Clementis XI. der gantzen Albanischen Freundschafft zu keinem geringen Vortheil gedeyhet.

Secretarius.

Coppenhagen. Wie verlautet, ist von hier ein geheimter Staats-Ministre nach Strahlsund abgereiset, um der Evacuation der Festung Strahlsund und der Insel Rügen, auch anderer Orte, welche vermöge des mit der Cron Schweden getroffenen Friedens, an diese sollen zurücke gegeben werden, beyzuwohnen. Ihro Majestät, unser König werden von Friderichs-Burg allhie zurücke erwartet. Zu nur besagter Friderichs-Burg wird ein neuer Bau mit aller Macht fortgesetzet.

Innocentius X.

Der Krieg zwischen Schweden und Dännemarck scheinet nun wohl vor dieses mal geendiget zu seyn; obgleich die Ratification des geschlossenen Friedens-Tractats biß auf diese Stunde noch ermangelt. Die Regierung des jetzigen Königs von Dännemarck wird sehr glücklich und gesegnet fortgeführet. Anno 1692. ist er als Cron-Printz in Rom gewesen, und hat die Ceremonien der Heil. Woche mit angesehen; wiewohl incognito, und unter dem Titel eines Grafens. Innocentius XII. hingegen, der eben damals den Päbstlichen Stuhl besaß, wuste gar wohl, wer er war, wannenhero er ihm, am Grünen Donnerstag, eben da er das bekannte Füsse-Waschen verrichtet, im vorbey gehen, mit diesen Worten gegrüsset: Riverisco molto il Signor Conte: denn die so genannte Ketzerische Printzen, insonderheit wann sie die nächsten Erben zu grossen Reichen und Staaten seynd, suchet man in Rom nicht wenig zu caressiren. Im Jahr 1709. that dieser mitternächtige Potentat abermahls eine Reise nach Italien, und erwieß sich auf dem Carneval zu Venedig sehr vergnügt, woraus zu urtheilen, daß es ihm das erstemal nicht übel gefallen haben müsse.

Olim-

OLIMPIA.

Innocentius XII. hat den Ruhm, daß er viel freundlicher als Ew. Heiligkeit, auch weit gutthätiger gegen Arme, als sie, gewesen; allermassen die Armen von ihm seine Neveux genennet, und deren mehr als 5000. von dessen eigenen Revenuën ernehret worden.

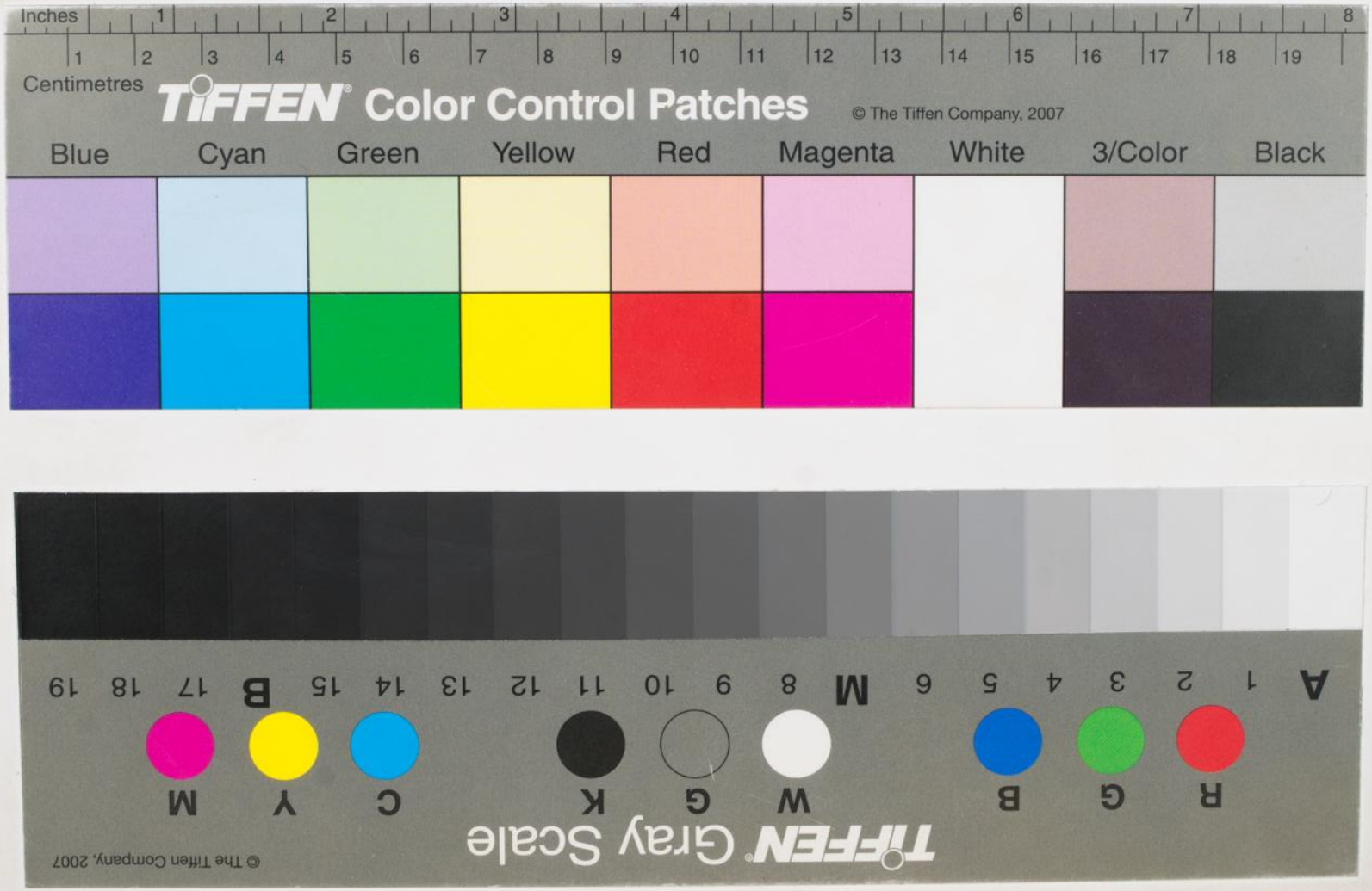
INNOCENTIUS X.

Ja, Innocentius XII. hat solches gethan. Allein, es ist auch keine Olimpia um seine Person gewesen, wie um mich, die ihn daran verhindert. Jedoch, wir wollen uns in keinen Discours über diese Materie vertiefen, sondern ich will nur noch erzehlen, wie mir Friederichs-Burg, wo sich des Königes von Dännemarck Majestät vielfältig aufzuhalten pfleget, beschrieben worden.

Solches lieget auf der Insel Seeland, mitten im Walde, an einem sehr lustigen Ort, ist mit starcken Mauren und Graben umgeben, also, daß es sowohl eine Festung als berühmtes Königliches Schloß zu nennen ist. Man sagt, daß vieles, was sonst von Eisen zu seyn pfleget, als Schlösser an denen Thüren, und Gegitter vor denen Fenstern, allhie von Silber anzutreffen gewesen. Nichtweniger soll man allda eine schöne Kirche, sehr stattlich erbauet, deren Altar mit schönen Bildern von lauter Silber gezieret, auch den Predigt-Stuhl, Tauff-Stein und Orgel, alles von Silber gemachet und vergüldet finden. Ingleichen spricht man von einem Glocken-Spiel, welches sowohl Tags als Nachts alle Stunden seinen Psalm spielen, und anbey von einer solchen Invention seyn solle, daß 50. unterschiedene Melodeyen, ohn alle Mühe, in ein bis zwey Stunden, rein, nach dem Choral können gespielet werden. Aber, nunmehro, liebste Olimpia! ist die Zeit verhanden, die uns obligiret, unsern Discours zu endigen, weshalb ich von hinnen gehe, und euch alle Gnade des Himmels wünsche!

OLIMPIA.

Und ich wünsche Ihnen ein gleiches, Beatissimo Padre!


Inches
1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
R G B W G K C Y M
TIFFEN Gray Scale
© The Tiffen Company, 2007